



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Landwirtschaftliche Produktionsweisen und
Kooperationsformen im postsozialistischen
„Aurel Vlaicu“ / Rumänien

Verfasser

Bakk. phil. Georg Johannes Ottinger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Soziologie (Mag. phil.)

Wien, 2009	
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 813
Betreuerin:	Univ.-Prof. Dr. Marina Fischer-Kowalski

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
1. Einleitung	5
1.1 Entstehungsgeschichte dieser Arbeit	5
Beschäftigungszahlen im Landwirtschaftssektor.....	7
Ursprüngliche Fragestellung	8
Kollaps oder Transition.....	10
<i>Nahrungsmittelproduktion</i>	11
<i>Inflation</i>	13
<i>Strukturelle Veränderungen in der Landwirtschaft</i>	14
<i>Verlust von Arbeitsplätzen</i>	14
<i>Bevölkerungszahl</i>	15
1.2 Revidierte Fragestellung	16
2. Methodik	18
2.1 Wahl des Forschungsortes	18
2.2 Einstieg ins Feld.....	20
2.3 Verwendete Methoden zur Datenerhebung.....	25
3. Forschungsergebnisse	29
3.1 Vorgeschichte und Ausgangssituation.....	29
Landwirtschaftliche Produktion vor 89.....	29
Schattenwirtschaft und informelle Netzwerke.....	30
Alltag in der CAP.....	32
Restitution von Landflächen	34
3.2 Verfügbare Ressourcen und deren Austausch	36
Begriffsdefinitionen	38
Vorhandene Ressourcen.....	41
<i>Land</i>	41
<i>Zeit</i>	42
<i>Geld</i>	44
<i>Produkte</i>	44
<i>Werkzeuge</i>	44
3.3 Tauschbeziehungen.....	45
Flächentausch.....	46
Reziproker Zeittausch	46
Produkttausch.....	46
Produkte kaufen/verkaufen	46
Sharecropping und Pacht	47
Arbeitsverhältnisse.....	48
Land verkaufen / kaufen	49
3.4 Rolle des Marktes und Zugang zum Markt.....	51
Vermarktung im Dorf.....	51
Export aus dem Dorf	53
<i>Abnehmer holt die Ware aus dem Dorf</i>	54
<i>Der Produzent transportiert seine Ware zum Abnehmer</i>	55
Markt.....	55
Zugang zum Markt.....	57
3.5 Ackerlandbau	63
Maisanbau	64
<i>Nutzbarmachung von verwilderten Flächen</i>	66
<i>Bodenvorbereitung</i>	66

<i>Aussaat</i>	67
<i>Ernte</i>	69
<i>Typisierung der Maisanbauformen</i>	69
<i>Rentabilität</i>	71
Winterweizen.....	75
<i>Typisierung der Weizenanbauformen</i>	77
<i>Rentabilität</i>	78
Gras und Luzerne.....	78
Kartoffeln.....	79
3.6 Schafherde	80
Plată oilor – Gebühr für das Schafehüten.....	81
Rentabilität der Schafherde	82
4. Schlussfolgerungen.....	85
5. Appendix	88
5.1 Methodische Ergänzungen	88
Fragen des Microcensus	88
Ergebnisse des Mikrocensus.....	88
Bevölkerungsdaten vom Gemeindeamt Gelmar.....	89
Preise für Lebensmittel.....	90
Familienbudgets	90
Beispiel von Schattenwirtschaft – LKW-Fahrer	91
Verordnung 301-2006, Artikel 11	92
5.2 Zusammenfassung	95
5.3 Abstract.....	97
5.4 Lebenslauf	98
5.5 Abbildungsverzeichnis	99
5.6 Bibliographie	102
Weiterführende Literatur	103
Dankeschön	105

„Wenn „wir“ (im Westen) vom Osten etwas Wichtiges lernen könnten, wäre die Erforschung unserer östlichen Nachbarn sicher für uns von höherem Nutzen, als wenn jene nur mehr nachbauen würden, was bei uns bereits gut funktioniert.“ (Segert 2007, S. 207)

1. Einleitung

1.1 Entstehungsgeschichte dieser Arbeit

Durch einen glücklichen Zufall hatte ich die Möglichkeit, nach meiner Matura im Rahmen eines Auslandszivildienstes 14 Monate in Rumänien zu verbringen. Diese lehrreiche Zeit brachte viele interessante Erfahrungen und neue Einsichten mit sich. Konfrontiert mit einer Kultur, die sich in gewissen Belangen zu derjenigen, in der ich aufgewachsen bin, unterscheidet, musste ich feststellen, dass gesellschaftliches Leben viele verschiedene Formen annehmen kann. Zuvor hatte die westliche Kultur für mich in einem gewissen Sinne etwas Absolutes, und etwas Anderes war für mich schlicht undenkbar. Dieses Erkenntnis war unter anderem ein Grund, warum ich mich zum Studium der Soziologie entschlossen habe.

Besonders beeindruckt hat mich damals die Tatsache, dass in dem Dorf, in dem ich gelebt habe, viele Leute einen Großteil ihrer Nahrung selbst hergestellt haben. Der Geschmack von frischen Tomaten, Gurken und Kartoffeln hatte eine für mich bis dato unbekannt Qualität. Auch der selbst gemachte Wein hatte seine Reize. Er hat zwar nicht durch seinen Geschmack bestochen, jedoch war es etwas Besonderes, in einer Runde im Weinkeller zu stehen und gemeinsam aus einem Becher die etwas sauren Früchte der Arbeit zu verkosten.

Neben dieser ländlichen Idylle war jedoch auch der Einfluss der „westlichen“ Kultur wahrzunehmen. Einkaufszentren an den Stadträndern schossen aus dem Boden und die Straßen wurden ausgebaut, um den steigenden Verkehr zu bewältigen. Mich beschäftigte damals die Frage, ob dieses Land bald seine Identität verloren haben und so etwas wie eine fahle Kopie des „westeuropäischen Ideals“ werden würde. Die Entwicklung scheint vorgezeichnet: bäuerliche Strukturen verschwinden, die Bevölkerung verlässt das Land, um in den Städten Arbeit zu finden. Ganz ähnlich, wie es bereits in vielen anderen Ländern geschehen ist.

Der Zivildienst endete nach 14 Monaten, doch die Beziehung zu Rumänien und seinen Leuten brach auch nach dem Zivildienst nicht ab. Im Gegenteil, durch viele kurze und auch längere Aufenthalte wurde diese weiter gefestigt. So lag es für mich nahe, ein Diplomarbeitsthema zu wählen, welches sich mit Rumänien beschäftigt.

Ein Gespräch mit einem Freund lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Geschehnisse rund um die Revolution im Jahre 1989, den damit verbundenen Systemwechsel und die Tatsache, dass sich nach der Wende die Zahl der Beschäftigten im landwirtschaftlichen Bereich deutlich erhöht hatte. Das fand ich außerordentlich interessant, denn wie kann es sein, dass in einem

europäischen Land am Ende des 20. Jahrhunderts viele Personen sich entschließen bzw. gezwungen sind, in den landwirtschaftlichen Sektor zu wechseln? Die Industrialisierung der Landwirtschaft führt dazu, dass immer weniger menschliche Arbeit investiert werden muss – hier war anscheinend das Gegenteil der Fall. Ich malte mir sogleich eine Erklärung hierfür aus, die lautete: „Es muss wohl so gewesen sein, dass 1989 die Nahrungsmittelproduktion gemeinsam mit dem Kommunismus zusammenbrach, und folglich die Leute gezwungen waren, ihre Nahrungsmittel selbst herzustellen.“ Könnte man am Beispiel von Rumänien zeigen, dass, wenn ein Gesellschaftssystem kollabiert, auf einfache landwirtschaftliche Strukturen zurückgegriffen wird? Das am Fall Rumänien zeigen zu können hätte durchaus etwas Sensationelles, denn es war ein industriell entwickeltes Land. Ich war aufgeregt, denn hier bot sich die Möglichkeit, einige meiner persönlichen Ansichten über Gesellschaft auf eine wissenschaftliche Art zu argumentieren. Denn, obwohl ich in einem Umfeld aufgewachsen bin, in dem ich nie hungern musste, geschweige denn darauf angewiesen war, Nahrungsmittel selbst zu erzeugen bzw. zu sammeln, so ist mir dennoch klar, dass Nahrung eine grundlegende Bedingung für das Leben darstellt.

In unserer „westlichen“, industrialisierten Gesellschaft genügt ein Bruchteil der Gesamtbevölkerung, die Lebensmittelversorgung aller zu gewährleisten. Wir sind in einem hohen Grad von der Gesellschaft abhängig, da die Nahrungsmittelproduktion aus unserem Alltag ausgegliedert ist. Wir verlassen uns darauf, dass unser Grundbedürfnis nach Nahrung von einem komplexen System, welches auf fossile Energiequellen angewiesen ist, gedeckt wird. Dieses System kann nur unter gewissen gesellschaftlichen und ökologischen Rahmenbedingungen funktionieren. Es ist durchaus denkbar, dass diese Rahmenbedingungen eines Tages nicht mehr gegeben sind und dadurch die Nahrungsmittelversorgung zusammenbrechen wird.

Mir gefiel dieser Gedanke, dass bei einem Kollaps einfache Produktionsstrukturen die Nahrungsmittelversorgung übernehmen. Im Falle Rumäniens muss ich jedoch gestehen, dass diese Überlegung zu einer extrem vereinfachten Anschauung der Situation führt. Das wurde mir zu Beginn meines ersten Forschungsaufenthaltes klar. Daher musste das erste Set an Forschungsfragen im Laufe dieser Arbeit revidiert werden (siehe Kapitel „Vorläufige Fragestellung“).

Beschäftigungszahlen im Landwirtschaftssektor

Zunächst möchte ich jedoch im Detail betrachten, was es mit dem Anstieg der Beschäftigten im Landwirtschaftssektor zu Beginn der 90er Jahre auf sich hat. Zu diesem Zweck sind im folgenden Diagramm die offiziellen Beschäftigungszahlen des nationalen rumänischen Statistikinsitut INSS für den Zeitraum von 1990 bis 2003 abgebildet.

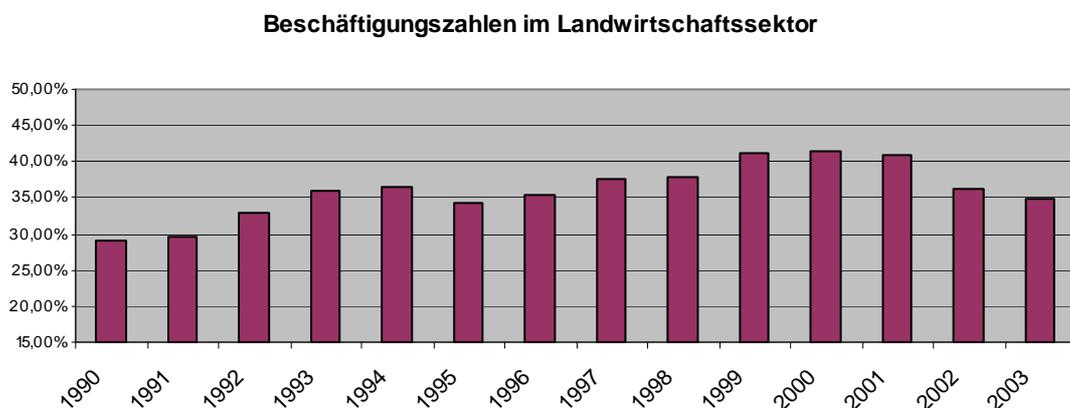


Abbildung 1

1990 betrug der Beschäftigungsanteil 29 % und erreichte im Jahre 2000 seinen Höhepunkt von 41,37 %. Seit dem Jahr 2000 nimmt der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten ab. Für die Zeit vor der Wende 1989 gilt zu beachten, dass ein großer Teil der rumänischen Bevölkerung, nämlich jener, der nicht in einer Stadt sondern in einem Dorf wohnte, neben seiner Anstellung dazu verpflichtet war, für die Kooperative Arbeit am Feld zu leisten.

“[...] 70 percent of Romania’s population had worked in agriculture at collectivization, much larger numbers of Romanians were affected by decollectivizing than was true in countries other than Albania and Bulgaria. Like those two countries, Romania derived a larger percentage of its GDP from agriculture than other East European countries and had a fairly large proportion of its population employed in agriculture.” (Verdery 2003, S. 93f)

Das bedeutet, dass viele Menschen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, zumindest in einem geringeren Ausmaß, nachgegangen sind. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie die Zahlen der Statistik eigentlich zustande kommen. Welche Kriterien legen fest, ob eine Person dem Landwirtschaftssektor zuzurechnen ist oder nicht? Diese Frage ist nicht so

einfach zu beantworten, da der Kriterienkatalog des Statistikinstituts nicht öffentlich zugänglich ist. Allerdings kam ein Anfang 2003 durchgeführter landwirtschaftlicher Zensus, welcher dieselben Kriterien verwendet, wie sie innerhalb der EU Standard sind, zu einem Ergebnis von 28,3 % in der Landwirtschaft Beschäftigten (vgl. Gabanyi 2003, S. 14). Der offizielle Wert für das Jahr 2003 beträgt 34,72 %, das bedeutet, dass die zugrundeliegenden Messkriterien in diesem Fall einen Unterschied von mehr als 5 Prozentpunkten verursachen. Auch diejenigen Menschen, welche ihr Land in der Freizeit bewirtschaften, werden teilweise in solchen Statistiken zum Landwirtschaftssektor hinzugezählt.

„Eine im Jahre 2002 vom Bukarester Institut für Agrarwirtschaft nach eigenen Kriterien durchgeführte Untersuchung wies 43,1 % der in der in der Landwirtschaft registrierten Beschäftigten als Stadtbewohner (absentee owners) aus, die im Zuge der Restitution Grundbesitz im ländlichen Raum zurückerhalten hatten, den sie als Arbeitspendler an Wochenenden, Sonn- und Feiertagen bestellten. 39,1 % seien auf dem Land lebende Lohnempfänger und Rentner, die ihre Klein- und Kleinstparzellen im Neben- oder Zuerwerb bewirtschaften.“ (Gabanyi 2003, S. 14)

All diese Überlegungen lassen uns ein wenig an der Aussagekraft der offiziellen Zahlen der INSSE zweifeln. So könnte möglicherweise der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen dazu missbraucht worden sein, um die Zahl der Arbeitslosen zu kaschieren. Auch wäre es denkbar, dass die Abnahme nach dem Jahr 2000 damit zusammenhängt, um auf dem Papier Auflagen der Europäischen Union zu erfüllen. Das sind zwar alles nur Vermutungen, nichtsdestotrotz sollte man solchen Statistiken nicht sein blindes Vertrauen schenken.

Für diese Diplomarbeit soll jedoch festgehalten werden, dass vor der Wende viele rumänische Menschen neben der Arbeit in einer Firma auch für die Kooperative in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Auch wenn sie ihren Arbeitsplatz verloren haben, sind sie möglicherweise weiter einer landwirtschaftlichen Tätigkeit nachgegangen. Die kritische Betrachtung der Statistik schwächt die Annahme, dass viele Leute nach dem Systemzusammenbruch in die Landwirtschaft „geflüchtet“ sind. Jedoch besteht weiterhin die Vermutung, dass nach 1989 mehr Arbeitszeit auf individueller Ebene in die Landwirtschaft investiert worden ist.

Ursprüngliche Fragestellung

Als ich mit dieser Diplomarbeit begonnen habe, bildete folgende Frage den Kern meines Erkenntnisinteresses: „Wie hat es die Bevölkerung geschafft, ihre Nahrungsmittelversorgung während einer Zeit des Systemwandels zu gewährleisten?“ Im ersten Exposee entwickelte ich daraus fünf Fragen, die ich im Laufe der Diplomarbeit behandeln wollte:

- Wie bewerkstelligte die rumänische Bevölkerung ihre Nahrungsmittelversorgung in einer Zeit der Nahrungsmittelknappheit und dem wirtschaftlichen Niedergang der verstaatlichten Industrie?
- In welchem Ausmaß wählten ArbeiterInnen (jene die zunächst nicht in der Landwirtschaft beschäftigt waren) die Subsistenzlandwirtschaft als Weg zur Nahrungsmittelversorgung?
- Lässt sich am Beispiel Rumänien zeigen, dass im Falle großer struktureller Umwandlungen einfache, subsidiäre Agrarstrukturen stabiler als industrialisierte Methoden der Landbewirtschaftung sind?
- Wie wirkte sich die Umstrukturierung auf das Ausmaß der Arbeitszeit aus?
- Wie geschah die Rück-Umwandlung von kollektivierten Landwirtschaftsflächen zu kleineren Strukturen?

Schon kurz nach Beginn des Forschungsaufenthaltes stellte sich heraus, dass ich mit den gewählten Forschungsfragen nicht besonders weit kommen würde, weil sie zum Teil falsche Grundannahmen über die Situation während und kurz nach der Wende implizierten. So war meine Annahme einer Nahrungsmittelknappheit für das untersuchte Dorf nicht zutreffend. In den Städten war die Situation anders. Es kursieren Geschichten, dass zu dieser Zeit auch zwischen den Häuserblocks in den Städten Kartoffeln und anderes Gemüse angebaut worden seien. So mag es sein, dass die Nahrungsmittelversorgung in den Städten tatsächlich etwas kritisch war und die Stadtbewohner von ihren Verwandten am Land mitversorgt wurden. Allerdings war dies auch schon vor der Wende während der „strengen“ 80er-Jahre der Fall.

Die zweite Frage, inwieweit ArbeiterInnen, welche nicht in der Landwirtschaft beschäftigt waren, mit der Wende Subsistenzwirtschaft zur Nahrungsmittelversorgung wählten, hatte auch einen gewissen Schönheitsfehler. Durch die Kollektivwirtschaft waren alle, die am Dorf wohnten, in landwirtschaftliche Tätigkeiten involviert, auch wenn sie eine Anstellung hatten. Insofern macht diese Frage wenig Sinn, es sei denn, man würde sie umformulieren und fragen, inwieweit ArbeiterInnen aus der Stadt aufs Land zogen, um dort ihre Nahrungsmittel zu produzieren. Diese Frage allerdings ist mit meinem Forschungsdesign, welches als Ort der Forschung ein Dorf vorsieht, nicht beantwortbar. Hierfür wäre ein anderes Forschungsdesign notwendig.

Und auch die Frage, wie die Rückumwandlung von kollektivierten Flächen stattgefunden hat, stellte sich als ungünstig gewählt heraus. Nicht weil sie nicht beantwortet werden hätte

können, sondern weil diese Frage bereits sehr ausführlich behandelt worden ist – insbesondere von Katherine Verdery, welche diesem Thema bereits mehrere Bücher gewidmet hat (siehe Verdery 2003).

Es stand daher sehr schnell fest, dass meine erste Generation an Forschungsfragen ungeeignet war, um eine Diplomarbeit darauf aufzubauen. Ohne das nötige Wissen, was in Rumänien geschehen ist, bin ich zunächst immer davon ausgegangen, dass es sich um einen Systemzusammenbruch, um einen Kollaps, bei den Geschehnissen rund um 89 handelte. Aber war es das wirklich? Es galt nachzufragen, wie ein Kollaps in der wissenschaftlichen Literatur definiert wird und diese Definition mit der Situation in Rumänien zu vergleichen.

Kollaps oder Transition

Um herauszufinden, ob wir im Falle der Wende 89 von einem Kollaps sprechen können, ist es zunächst erforderlich, eine Definition des Begriffes Kollaps heranzuziehen. Eine lässt sich bei Joseph A. Tainter in seinem Buch „The Collapse of Complex Societies“ finden.

“Collapse, as viewed in the present work, is a political process. It may, and often does, have consequences in such areas as economics, art, and literature, but it is fundamentally a matter of the socio-political sphere. A society has collapsed when it displays a rapid, significant loss of an established level of socio-political complexity. The term ‘established level’ is important.” (Tainter 1988, S. 4)

Diese Definition lässt jedoch die Frage offen, was unter einem „bestehenden Niveau sozio-politischer Komplexität“ zu verstehen ist. Obwohl Tainter dies nicht weiter spezifiziert, lässt sich durch folgendes Zitat genauer verstehen, was er damit meint:

“To qualify as an instance of collapse a society must have been at, or developing toward, a level of complexity for more than one or two generation The demise of the Carolingian Empire, thus, is not a case of collapse – merely an unsuccessful attempt at empire building. The collapse, in turn, must be rapid – taking no more than a few decades – and must entail a substantial loss of sociopolitical structure. Losses that are less severe, or take longer to occur, are to be considered cases of weakness and decline.” (Tainter 1988, S. 4)

Die Frage, ob sich Rumäniens sozio-politisches Komplexitätsniveau vor 89 erhöht hat, können wir zumindest im Bereich der Landwirtschaft mit Ja beantworten. Da das kommunistische Regime die Industrialisierung der Landwirtschaft vorantrieb. Es bleibt

jedoch die Frage, ob mit der Wende ein wesentlicher und abrupter Verlust der soziopolitischen Struktur einherging. Ein anderer Autor, welcher sich mit diesem Thema beschäftigt, ist Jared Diamond. Er stellt in seinem Buch mit dem Titel „Kollaps“ Gesellschaften aus verschiedenen Erdteilen vor, welche zusammengebrochen sind. Er arbeitet dabei mit einem mehrdimensionalen Schema, welches fünf Punkte umfasst: „Umweltschäden, Klimaveränderung, Verlust freundschaftlicher Kontakte [...], Verstärkung des feindseligen Verhältnisses [zu Konkurrenten], sowie das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umfeld“ (Diamond 2006, S. 38). Er geht davon aus, dass für einen Kollaps immer mehrere dieser Punkte zugleich auftreten müssen. Würde es nur in einem der Punkte zu Problemen kommen, so wären die meisten Gesellschaften in der Lage, es zu kompensieren.

Im Fall von Rumänien war die Lage im Land durch die von Ceaucescu betriebene Schuldenabbaupolitik während der 80er-Jahre angespannt. Es blieben wenige Produkte im Land und somit für die Bevölkerung übrig, weil sehr vieles für den Export bestimmt war. Lebensmittel wurden rationiert, und in diese Zeit gehören auch die Berichte von langen Warteschlangen. Menschen begaben sich um 4 oder 5 Uhr früh vor die Geschäfte, um sich dort für Lebensmittel anzustellen. Die Situation im Inneren des Landes war angespannt und es herrschte Unmut gegen die Regierung. Ob diese Tatsache allein für einen Umsturz ausreichte oder ob und welche anderen politischen Interessen aus dem In- und Ausland daran beteiligt waren, lässt sich nur schwer sagen und weitere Überlegungen dazu führen in den Bereich der Spekulation. Ist es im Falle Rumäniens nun gerechtfertigt, von einem Kollaps zu sprechen? Um diese Frage beantworten zu können, werden im Folgenden die Nahrungsmittelproduktion, verschiedene wirtschaftliche Aspekte und der Verlauf der Bevölkerungszahl betrachtet.

Nahrungsmittelproduktion

Die Nahrungsmittelsituation spricht gegen die Annahme eines Zusammenbruchs, denn sie war zumindest im untersuchten Dorf Aurel Vlaicu nicht kritisch. „Piață era plân“ – „Der Markt war voll“, bemerkte ein Interviewter. In den ersten beiden Jahren nach 89 erhielt die Bevölkerung sogar mehr Lebensmittel als zuvor. Die Beteiligten der CAP¹ erhielten im Jahr 1990 einen großen Anteil der Ernte, da sie nicht an den Staat abgeliefert wurde. 1990 war ein gutes Jahr und auch im Jahre 1991, mit der Auflösung der CAP, wurde die gesamte Ernte auf deren Beteiligte aufgeteilt (vgl. Verdery 2003, S. 55). Es waren somit für die

¹ CAP bedeutet „*Cooperativă Agricolă de Producție*“, eine auf Dorfebene organisierte Einheit, welche die enteigneten Flächen bewirtschaftete. Vergleichbar mit den Kolchosen der ehemaligen DDR.

Dorfbevölkerung in Aurel Vlaicu wesentlich mehr Nahrungsmittel vorhanden als während der strengen 80er Jahre. Der politische Wandel führte nicht dazu, dass die Staatsfarmen und CAPs zu produzieren aufhörten. Auch bei der Betrachtung der gesamten nationalen Situation lässt sich kein Einbruch der Nahrungsmittelproduktion feststellen.

Im folgenden Diagramm scheint die landesweite Produktion von Getreidepflanzen², sowie von Gemüse im Zeitraum von 1980 bis 2004 auf. Bei den Getreidepflanzen sieht man zum Teil jährliche Schwankungen in der Produktion, jedoch ist kein Einbruch in Verbindung mit dem Jahr 1989 festzustellen. Beim Gemüse nahm die Produktion kontinuierlich von 1984 bis 1990 ab, um danach wieder leicht zu steigen.

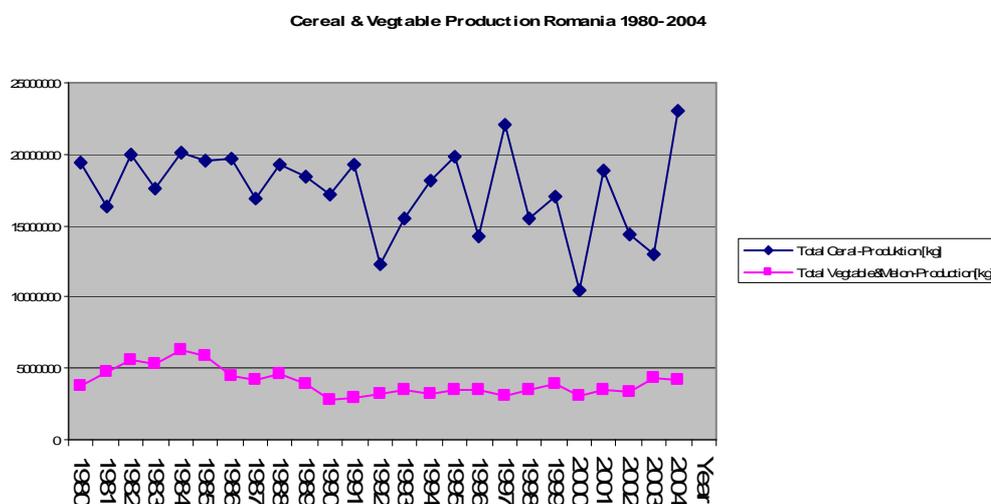


Abbildung 2

Die funktionierende Nahrungsmittelproduktion spricht daher gegen die These eines Zusammenbruches.

Obwohl die Geschehnisse im Jahr 1989 keinen direkten Einfluss auf die Nahrungsmittelversorgung hatten bzw. kurzzeitig sogar dafür sorgten, dass Privatpersonen mehr von der Gesamtproduktion hatten, verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation im Laufe der folgenden Jahre. Drei Gründe können hierfür genannt werden:

² den größten Anteil trägt Mais, Weizen und Gerste.

1. Die galoppierende Inflation der Landeswährung Anfang der 90er Jahre
2. Strukturelle Veränderungen im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion
3. Verlust von Arbeitsplätzen wegen mangelnder Aufträge

Inflation

Im nächsten Diagramm wird die Inflationsrate der rumänischen Landeswährung LEU³ dargestellt. Während der 90er Jahre gab es eine galoppierende Inflation von bis zu 256 % im Jahre 1993. Die Situation stabilisiert sich zur Jahrtausendwende, im Jahr 2006 betrug die jährliche Inflation 6,8 %. Die zweite Linie stellt den Verlauf des Wechselkurses von LEU zu Dollar dar. Im Jahre 1995⁴ war ein Dollar 2304 Lei wert, im Jahre 2003 lag der Kurs bei 34800 Lei. Seit 2003 erholt sich die Währung im Vergleich zu Dollar und Euro. Die Inflation sorgte dafür, dass importierte Güter wie Saatgut, Dünger und Treibstoff im Land relativ teuer wurden und somit landwirtschaftliche Produktion weniger gewinnbringend.

Inflation und Wechselkurs LEI zu \$

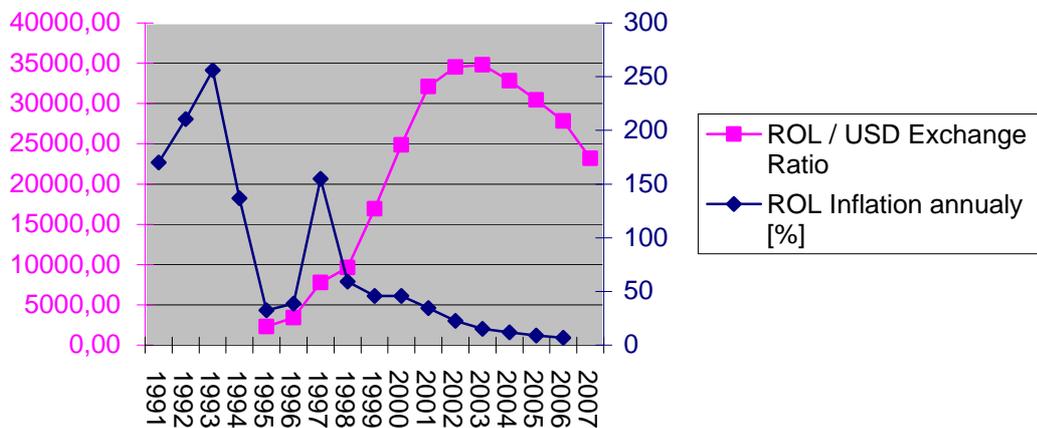


Abbildung 3

Die Entwertung der Währung ist in Verbindung mit dem Niedergang der Industrie zu sehen. Rumäniens Wirtschaft hat nach 1989 an Kapazität eingebüßt.

³ Leu bedeutet auf Deutsch Löwe. ein Leu, mehrere Lei

⁴ Tageskurs vom 1. November des jeweiligen Jahres

Strukturelle Veränderungen in der Landwirtschaft

Der Übergang vom Kommunismus zur Demokratie verlangte die Rückerstattung der enteigneten Flächen. Die CAP wurde im Falle von Aurel Vlaicu im Jahre 1991 auf Anweisung des damaligen Bürgermeisters aufgelöst, um die Restitution der Landflächen möglich zu machen (vgl. Verdery 2003, S. 62). Das bedeutete für das Dorf, dass fortweg andere Mittel und Wege gefunden werden mussten, um die Produktion zu bewerkstelligen. Es bestand allerdings Möglichkeit sich einer Erzeugergenossenschaft, der „*Asociație*“, anzuschließen, welche die Aufgabe der Landbewirtschaftung übernahm, da sich zu dieser Zeit nur wenige landwirtschaftliche Nutzmaschinen in privater Hand befanden. Allerdings hatte diese von Beginn an ein Hauptproblem: “The Association had a labor problem from the start, because to require members’ labor would have made it look like the old collective farm.” (Verdery 2003, S. 244)

Die Inflation und die somit steigenden Erzeugerkosten trugen dazu bei, dass die Produktion immer unrentabler wurde und die Landbesitzer nur eine verhältnismäßig geringe Pacht in Form von Naturalien erhielten. Die Alternative, das Land selbst zu bewirtschaften, erforderte einen hohen finanziellen Einsatz, denn die nötigen Maschinen mussten entweder selbst unterhalten werden oder für die Tätigkeiten der Bodenvorbereitung, Aussaat und Ernte angemietet werden. Sollte die Ernte dann auch noch schlecht ausfallen, würde die Bewirtschaftung des Feldes zum Verlustgeschäft⁵ (siehe Kapitel „Ackerlandbau“).

Verlust von Arbeitsplätzen

Die Wirtschaft Rumäniens war während der 80er Jahre stark exportorientiert. Dies war Teil von Ceausescu’s Schuldenabbaupolitik. Viele Menschen aus Aurel Vlaicu fanden zu dieser Zeit Arbeit in der Fabrik in Cugir. Dort wurden neben Waschmaschinen und Werkzeugmaschinen auch Waffen produziert. Diese Fabrik exportierte unter anderem in Länder wie Russland, Libyen und Ägypten. Viele der Exportverträge, welche mit kommunistischen „Freundschafts“-Staaten geschlossen wurden, verloren mit dem Systemwechsel ihre Gültigkeit und große Teile der produzierten Waffen und Maschinen konnten nicht mehr abgesetzt werden. Das hatte zur Folge, dass der Betrieb nicht mehr gewinnbringend wirtschaften konnte und die Zahl der Angestellten von vormals über 18.000

⁵ Dürre, sowie Überschwemmungen, verursacht vom Fluss „*Mureș*“, sind die negativen Umwelteinflüsse, welche in Aurel Vlaicu, des Öfteren auftreten.

während der 80er Jahre auf wenige Hundert reduziert werden musste. Frühpensionierung stellte in diesem Zusammenhang eine politische Alternative dar, um die Zahl der Arbeitslosen nicht explodieren zu lassen. Die Fabrik in Cugir ist ein stellvertretendes Beispiel für die Schwerindustrie in ganz Rumänien. Allgemein kann gesagt werden, dass durch die Verschiebung der politischen Ausrichtung auf staatlicher Ebene viele Exportverträge zu ehemaligen Handelspartnern aufgelöst wurden. Da die hergestellten Waren hauptsächlich für den Export bestimmt waren, konnten viele Fabriken mangels Abnehmer nicht mehr positiv wirtschaften.

In der Osteuropaforschung wird der Begriff der „Primitivierung“ verwendet, welche beim Übergang hin zum Kapitalismus auftritt. Im Vergleich zur Komplexreduktion lässt sich festhalten, dass Primitivierung sich auf den Modernisierungsgrad der Wirtschaft bezieht nicht jedoch auf die gesamte sozio-politische Situation.

„Einer der wichtigsten Faktoren bei der Entwicklung des Kapitalismus ist eine ‚Primitivierung‘, eine Verminderung des Modernisierungsgrades der Wirtschaft. Die technologische Rückständigkeit und Abhängigkeit verstärkt sich. Die osteuropäischen Gesellschaften waren während der kommunistischen Herrschaft sehr fortschrittlich, der wissenschaftlich-technische Sektor war weit entwickelt. Heutzutage sehen wir, dass die technologische Rückständigkeit aufgrund der Zerstörung eines beträchtlichen Teils des eigenen Wissenschafts- und Produktionspotentials größer geworden ist. Sogar die fortschrittlichsten Unternehmen arbeiten mit veralteter Technologie. Mehr noch, die Verwendung von veralteter und umweltschädlicher Technologie stellt einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz dar. Es bedarf keiner neuen Investitionen, für den Schutz der Umwelt muss kein Geld ausgegeben werden. Das alles ist jedoch nur durch ein niedriges Lohnniveau und das Fehlen einer echten Kontrolle durch die Gesellschaft möglich.“ (Kagarlitsky 2007, S.; Segert 2007, S. 160)

Bevölkerungszahl

Ein weiteres Indiz für einen gesellschaftlichen Zusammenbruch wäre ein rapides Sinken der Bevölkerung. Für Rumänien trifft dies das allerdings nicht zu, wie folgendes Diagramm verdeutlicht.

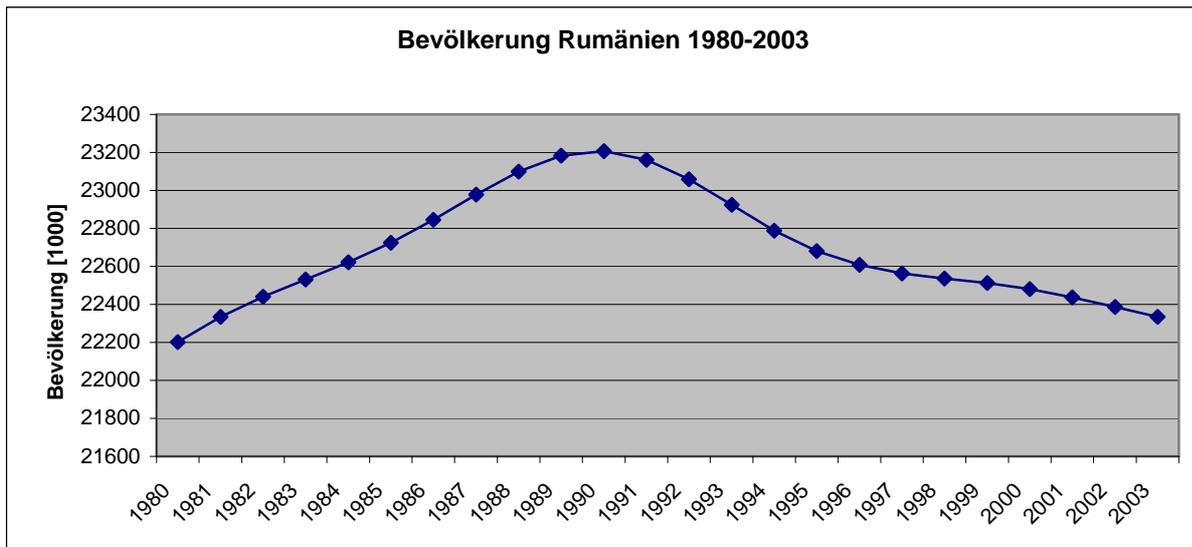


Abbildung 4

Die Bevölkerung nimmt seit 1990 leicht ab und ist im Zeitraum von 1990 bis 2003 um etwa 4% zurückgegangen. Obwohl die Bevölkerung leicht abnimmt, kann nicht von einer fluchtartigen Migration gesprochen werden, was gegen die Zusammenbruch-These spricht.

Zieht man alle vorgestellten Überlegungen in Betracht, so scheint es im Falle von Rumänien nicht gerechtfertigt zu sein von einem Kollaps oder einem Zusammenbruch zu sprechen. Zwar hat die rumänische Wirtschaft bis Mitte der 90er einen deutlichen Niedergang erlitten, jedoch war die Nahrungsmittelversorgung für einen Großteil der Bevölkerung gewährleistet und auch die Bevölkerungszahl stellt sich als einigermaßen stabil heraus. Daher ist der Begriff der Transition in diesem Zusammenhang wohl eher angebracht.

1.2 Revidierte Fragestellung

Die ursprüngliche Fragestellung stellte sich also aus folgenden drei Gründen als ungeeignet heraus:

1. Falsche Annahmen über die historische Geschehnisse. Es gab keine Nahrungsmittelknappheit nach der Wende 89, zumindest nicht im untersuchten Dorf.
2. Die implizierte Annahme, dass es sich um einen Systemzusammenbruch gehandelt hat, war unzutreffend.
3. Die methodischen Schwierigkeiten bei der retrospektiven Datenerhebung.

Ich musste die ganze Arbeit neu ausrichten. Während zu Beginn mein Forschungsinteresse

der Nahrungsmittelversorgung rund um die Geschehnisse 89 galt, so verlagerte sich dieses während des ersten Forschungsaufenthaltes immer mehr in die Gegenwart. Es war methodisch viel einfacher, mit der Bevölkerung über den letzten Produktionszyklus im Detail zu sprechen, als in Erfahrung zu bringen, wie sie vor mittlerweile mehr als 17 Jahren ihre Gärten und Felder bestellt hatte. Meine Datenerhebung konzentrierte sich von nun an auf die Gegenwart. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit verschob sich auf die Frage: *Unter welchen Voraussetzungen ist landwirtschaftliche Produktion einzelner Haushalte möglich?* Gleich zu Beginn der Forschung stellte sich heraus, dass Familien untereinander in Interdependenzverhältnissen stehen. Daher kann dem Dorfsystem in diesem Zusammenhang eine herausragende Rolle beigemessen werden. Das führte zu einem neuen Set an Forschungsfragen, welches den gegenwärtigen Zustand behandelt.

- Welche Bedeutung kommt dem Dorfsystem in Bezug auf landwirtschaftliche Produktion zu?
- Inwiefern ist die Landwirtschaft auf Dorfebene integriert? Welche Interdependenzen im Bereich der Landwirtschaft lassen sich im Dorfsystem zwischen den Haushalten identifizieren?
- Welche Produktionstechniken werden angewandt?
- Welche Möglichkeiten der Vermarktung bestehen? Was wird aus dem Dorf exportiert?
- Welche Strategien werden von den Haushalten bei Ressourcenknappheit angewendet?

Es sei vorausgeschickt, dass einige dieser Fragen im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht komplett behandelt werden konnten. Bei den Produktionstechniken steht hauptsächlich der Ackerlandbau im Vordergrund .

2. Methodik

2.1 Wahl des Forschungsortes

Da die vorliegende Arbeit von Anfang an als eine empirische Arbeit angelegt war, war es notwendig, einen für das Forschungsvorhaben geeigneten Ort zu finden. Um die möglichen Orte einzuschränken, wurden folgende Kriterien herangezogen:

1. Größe des Ortes: Es soll sich um einen Ort handeln, welcher eine nicht zu große Anzahl an Einwohnern aufweist, wo bei ich von maximal 2000 Einwohnern ausgegangen bin, damit der Ort als Gesamtes überschaubar bleibt.⁶
2. Ethnische Homogenität: Es ist wünschenswert, wenn im untersuchten Ort der Großteil der Bevölkerung RumänInnen sind. Denn es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, sich mit den unterschiedlichen Strategien verschiedener Volksgruppen zu beschäftigen.
3. Grad der Kollektivierung: Es sollte ein Ort gefunden werden, welcher durch die Kollektivierung deutliche strukturelle Veränderungen erfahren hat. Viele Orte, welche sich in Bergregionen befinden, wurden zum Beispiel nicht kollektiviert.
4. Anknüpfen an bereits durchgeführte Forschungen. Diese Arbeit stellt eine Diplomarbeit dar und daher ist in diesem Zusammenhang keine wissenschaftliche Pionierarbeit zu leisten.

Neben diesen Kriterien war eine weitere Überlegung, die Forschung in einem mir bereits bekannten Ort durchzuführen. Während des Zivildienstes und auch später im Rahmen eines Auslandsstudienaufenthaltes habe ich einige Zeit in Rumänien verbracht. Dabei habe ich sowohl in ländlichen Gebieten wie auch in Städten gewohnt. Die Stadt Sibiu und das 30 Kilometer westlich davon liegende Dorf Apoldu de Sus⁷ sind diejenigen Orte in Rumänien, die mir am besten bekannt sind. Bei der Suche nach einem geeigneten Dorf für die geplante Feldforschung wäre eine Möglichkeit gewesen, Apoldu de Sus auszuwählen. Argumente für Apoldu des Sus wären, dass es erstens durch den Soziologen Roland Girtler⁸ bereits untersucht worden ist und zweitens vor Ort schon einige Kontakte bestanden. Allerdings habe ich mich relativ rasch gegen diese Option entschieden, eben weil ich in das Dorfleben bereits

⁶ Die von mir getroffene Einschränkung von 2000 Leuten kommt wohl daher, dass ich in einem Dorf dieser Größe aufgewachsen bin.

⁷ Auf Deutsch Großpold

⁸ Sein Hauptaugenmerk gilt in diesem Zusammenhang der bäuerlichen Lebensweise der Landler.

gut integriert war. Das wäre aus zweierlei Hinsicht für die Forschung hinderlich gewesen. Erstens wäre ich „vorbelastet“ in das Feld gegangen, ich hätte bereits viele fixe Vermutungen mit in das Feld genommen. Und das zweite Problem, dass sich in diesem Zusammenhang gestellt hätte, wäre, dass ich zwar in das Dorfleben gut integriert gewesen wäre, aber es wäre keine „symmetrische“ Integration gewesen, da ich es in diesem Dorf auf Grund meines Zivildienstes hauptsächlich mit der alt-österreichischen Minderheit der Landler⁹ zu tun hatte. Die Verbindung zu der dort lebenden rumänischen Bevölkerung war deutlich schwächer. Und mit der Volksgruppe der Roma hatte ich nur peripheren Kontakt.¹⁰ Daher schien es vernünftig, nach einem anderen Forschungsort zu suchen.

Zunächst überlegte ich, ein Dorf zu finden, welches exemplarisch für ganz Rumänien als Untersuchungsobjekt dienen konnte. Es stellte sich jedoch die Frage, ob es solch ein typisches Dorf in Rumänien überhaupt geben kann? Rumänien setzt sich aus verschiedenen Gebieten (Siebenbürgen, Regat, Banat, Molova,...) zusammen, welche sowohl Unterschiede im Klima und im Relief aufweisen, als auch historisch gesehen Unterschiedliches erlebt haben. Während Siebenbürgen lange Zeit Teil von Österreich-Ungarn war, unterlag der Regat osmanischen Einflüssen. Und obwohl alle Gebiete Rumäniens gleichermaßen Anteil am Kommunismus hatten, bestehen nach wie vor kulturelle Unterschiede. Zum Beispiel gab es in Siebenbürgen ein Kataster nach habsburgischem Vorbild, während es so ein System im Regat nicht gab.

Es ist daher einfach zu erkennen, dass es nicht möglich ist, ein Dorf zu finden, das typisch für ganz Rumänien ist. Würde man versuchen, allgemein gültige Aussagen zu treffen, so wäre das, wenn überhaupt, nur über vergleichenden Studien zu realisieren. Also habe ich mich auf die Suche nach Arbeiten, an denen man anknüpfen kann, konzentriert. Bei dieser Suche bin ich über die Autorin Katherina Verdery auf den Ort Aurel Vlaicu gestoßen.¹¹

⁹ Die Landler sind eine alt-österreichische, evangelische Minderheit, welche zur Zeit der Gegenreformation unter Maria Theresia an den Rande des österreich-ungarischen Reichs zwangsmigriert wurde und in den drei Gemeinden Apoldu de Sus (Großpold), Cristian (Grosau) und Turnișor (Neppendorf, ein Stadtteil von Sibiu) angesiedelt wurden. Die Anwesenheit der Landler war prägend für die Dorfkultur und in diesen Dörfern herrschte zumeist eine strenge Abgrenzung zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Apoldu de Sus ist meiner Meinung nach durch die kulturelle Prägung durch die Landler ungeeignet, um generalisierbare Aussagen über die Landwirtschaft in rumänischen Dörfern zu treffen.

¹⁰ Damals während meines Zivildienstes habe ich den Kontakt zu den Roma nicht gesucht. Da mich die Landler in ihre Gemeinschaft integriert hatten und ich es mir nicht zutraute Kontakte in diese Richtung zu knüpfen. Ein weiterer Punkt war, dass das Dorf räumlich in zwei Lager getrennt war: Roma auf der einen Seite, Rumänen und die Landler auf der anderen.

¹¹ Weitere Arbeiten, die als Ausgangspunkt hätten dienen können, waren:

1. Die Arbeiten von den Partner des IFFs mit einer MFA auf einer Insel in der Donau (Vadineanu, Angheluța).
2. Die Arbeit von Steven L. Sampson, der im Ort Feldiora (nähe Brasov/Kronstadt) den Prozess der Kollektivierung erforscht und dokumentiert hat.

2.2 Einstieg ins Feld

Der für die Arbeit nötige Feldaufenthalt vor Ort, in Aurel Vlaicu, fand in zwei Etappen statt. Die erste Phase erfolgte im Zeitraum von Mitte Oktober 2006 bis Mitte Jänner 2007. Die zweite Phase erfolgte im September 2007. In diesen insgesamt vier Monaten nahm ich Kontakt mit der lokalen Bevölkerung auf, führte narrative und leitfadengestützte Interviews, sowie verschiedene Beobachtungen durch.

An einem sonnigen warmen Herbsttag Mitte Oktober bin ich in Aurel Valicu angekommen. Es war das erste Mal, dass ich dieses Dorf, welches als Ort meiner Forschungsarbeit dienen sollte, besucht habe.

Meine Reise begann an diesem Tag bereits um 5 Uhr in der Früh. Ich fuhr mit dem Bus von der kleinen, im Norden Rumäniens gelegenen Stadt „Vişeu de Sus“ zur zweitgrößten Stadt Rumäniens Cluj, danach weiter mit dem „Accelerat“-Zug über das kleine Nest „Vințu de Jos“. Nach einer Wartezeit erreichte ich mit dem langsamen „Personal“-Zug schließlich mein Ziel „Aurel Vlaicu“. Es war nicht der kürzeste Weg, um von Österreich aus nach Aurel Vlaicu zu gelangen. Mit dem Auto würde man ab Arad der Europastraße E68 Richtung Osten folgen und direkt an diesem Ort vorbeikommen. Auch die Hauptzugverbindung zwischen Budapest und Bukarest führt an diesem Ort direkt vorbei, nur dass der Zug in der kleinen Bahnstation keinen Halt machen würde und man in Simeria oder Alba Iulia umsteigen müsste. Mein Umweg über den Norden Rumäniens war privater Natur, da ich noch das Versprechen, dort einen Freund zu besuchen - bevor er mit seinem Auslandszivildienst fertig sein würde - einlösen wollte. Vollbepackt mit einem 75Liter-Rucksack, der meine Kleidung sowie einen Schlafsack enthielt, einem etwas kleineren Rucksack voll mit Büchern sowie dem Notebook und einer Stofftasche für den Proviant, stand ich nun am Bahnhof, ohne zu wissen, in welcher Richtung das Dorf liegt. An dieser Station waren mehrere Menschen ausgestiegen und so folgte ich diesen entlang der Eisenbahngleise. Auf Grund meines Gepäcks hatte ich etwas Mühe, mit ihnen Schritt zu halten, doch zu meinem Glück erreichten wir bereits nach einem halben Kilometer einen Eisenbahnübergang. Ein leicht rostiges Ortschild „Aurel Vlaicu“ gab mir die Gewissheit, am richtigen Ort angekommen zu sein.

Meiner persönlichen Meinung nach disqualifizierte sich Sampson, da er eine mir persönlich zu traditionalistische Linie vertritt.

Das Dorf an sich wird fast ausschließlich durch die Häuser gebildet, die entlang der Hauptstraße der Reihe nach aufgefädelt stehen. Zunächst gelangte ich an einen kleinen Platz, der im Wesentlichen aus einer etwas breiteren Straßenkreuzung und einem öffentlichen Brunnen bestand. An ihm lag ein „Magazin Mixt“, ein Gemischtwarengeschäft, welches sowohl Lebensmittel, Hygieneartikel als auch einfaches



Abbildung 5

Installationsmaterial in seinem Warensortiment enthielt. Daneben war das „Casă de Cultură“, der Kultursaal, wie er sich in jedem, etwas größeren rumänischen Dorf finden lässt. Im Hintergrund standen zwei Wohnblocks, deren nackter Betonbau - im Kontrast zur Sommeridylle des restlichen Dorfes - unmissverständlich auf eine kommunistische Vergangenheit hinwies. Ich verweilte nicht sehr lange und ging weiter meinen Weg. Mein Plan war es, die Kirche zu finden, da ich dort das Zentrum vermutete. Die rumänisch-orthodoxe Kirche und die Volksschule liegen beide beinahe am südöstlichsten Ende des Dorfes und in ihrer Nähe befindet sich das Dorfmuseum, welches dem Namenspatron des Dorfes gewidmet ist. Aurel Vlaicu war ein rumänischer Flugpionier, welcher zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Dorf verließ, um in München zu studieren. Einige Jahre später entwickelte er das erste rumänische Flugzeug.

Da ich nicht wusste, mit wem ich reden sollte, beschloss ich zunächst, das Museum zu besuchen. Das Museum selbst war ein im Erdgeschoß gelegener etwas größerer Raum, welcher Briefe, diverse Entwicklungen Aurel Vlaicus, wie zum Beispiel eine Art Moped, Aufzeichnungen aus seiner Studienzeit in München sowie Modelle seiner Flugzeuge beinhielt. Beim Verlassen des Museums wendete ich mich an seine Betreuerin und fragte, ob sie jemanden kenne, der für mich ein Zimmer für die Dauer von zirka drei Monaten hätte. Da sie mir nicht weiterhelfen konnte, beschloss ich zurück in die Richtung, aus der ich gekommen war, zu gehen. Es herrschte ein reges Treiben auf der Straße und als ich samt Gepäck durch die Straßen trottete, wurde ich von zwei älteren Herrn, welche am Rand der Straße Erdnüsse essend auf einer schmalen Holzbank saßen und die Sonne dieses herrlichen Herbsttages genossen, angesprochen. Freundlich wurde ich auf eine Hand voll Erdnüsse eingeladen und wir kamen ins Gespräch. Ich erzählte ihnen mein Vorhaben, und sie erzählten mir von „Domna Katharina“ oder die „Americancă“, wie sie Katherine Verdery nannten,

welche seit den 70er Jahren in diesem Dorf ihre Forschungsarbeiten durchführte. Dass bereits jemand in diesem Dorf Feldforschungen durchgeführt hatte, erleichterte meine Aufgabe ungemein, denn vielen von den Leuten war die Tatsache, dass jemand Fremder auf sie zugeht und sie über ihren Alltag befragt, keine Neuigkeit mehr.

Auf meine Frage, ob sie jemanden kennen würden, bei dem ich ein Zimmer für die Zeit meines Forschungsaufenthaltes finden würde, empfahlen sie mir, mich an Hans, einen Angehörigen der deutschsprachigen sächsischen Minderheit zu wenden. Ein junges Mädchen im Vorschulalter, welches - wie sich später herausstellte - zur Nachbarfamilie von Hans gehörte, spielte auf der Straße und wurde angehalten, mich zu ihm zu bringen. Von diesem Moment an ging alles wie von selbst. Ich traf zum ersten Mal den liebenswürdigen und äußerst fleißigen Menschen Hans – ein Treffen, dem noch viele weitere folgen sollten. Er verstand meine Situation, hatte jedoch vor, an seinem Haus in Kürze einige Renovierungsarbeiten durchzuführen, sodass er mich nicht dort gebrauchen konnte.

Nichtsdestotrotz setzte er alles ihm Mögliche in Bewegung, um mir eine Unterkunft zu beschaffen. Es müssen wohl mehrere Stunden gewesen sein, in denen er mich durch das Dorf führte und alle möglichen Leute ansprach, ob sie nicht ein Zimmer für mich hätten. Manche empfingen uns mit Unverständnis, denn sie wussten nicht so recht, was mit mir anzufangen sei. Verweise auf die Pension, welche Teil einer Raststätte war, wurden gemacht. Oder ich sollte doch ein Zimmer bei einer alten Frau in der 10 Kilometer entfernten Stadt nehmen. Alles Vorschläge, die zwar gut gemeint waren jedoch für mein Vorhaben unbrauchbar waren. Viele Leute meinten, auch sie hätten keinen Platz, weil es bei ihnen „fară condiție”, also ohne Komfort, sprich Wasserklo und Dusche mit Warmwasser sei.

Hans durchstreifte mit mir das Dorf solange, bis wir eine geeignete Bleibe gefunden hatten. Es war ein leer stehendes Haus mit Plumpsklo und etwas defektem Kachelofen, hatte aber eine brauchbare Dusche. Die Besitzer waren nach Deutschland ausgewanderte Sachsen und so war nur mehr ein Anruf zu tätigen, um abzuklären, ob ich dort wohnen konnte oder nicht. Bereits nach wenigen Stunden in Aurel Vlaicu stand fest, dass dieses Haus für die nächsten drei Monate meine Unterkunft sein würde. Die Miete wurde auf 150 Euro festgelegt, wobei jedoch etwas Verwirrung entstand, da anfangs nicht geklärt wurde, ob diese 150 Euro alle drei Monate umfassen würden. Ich ging davon aus, dass es monatlich zu bezahlen war, doch als die zweite Rate fällig war, intervenierte Hans und meinte, dass schon alles bezahlt sei. Für die erste Nacht meines Aufenthalts lud er mich zu sich in sein Haus ein.

Die nächsten Tage verwendete ich dazu, mich im Haus einzurichten, wobei mir auch hier

Hans außerordentlich viel geholfen hat – er schenkte mir einige Kilo Kartoffeln, etwas Kraut, Gurken und Zwiebeln, selbstgemachte Marmelade und „Țarcușca“, eine Art Brotaufstrich aus eingekochtem Gemüse. Er und mein neuer Nachbar halfen mir, den Gasherd in Betrieb zu nehmen und eine volle Gasflasche anzuschließen. Wir holten Erkundigungen ein, wo ich Holz für den Kachelofen kaufen konnte. Die erste Fuhr bekam ich von meinem anderen Nachbarn, welcher mir eine „Carușa“, einen Pferdewagen, voll Holz brachte.

Im Nachhinein betrachtet kann ich den Forschungsaufenthalt grob in drei Phasen unterteilen. Zunächst hatte ich wenig Kontakt mit anderen Menschen. Ich besuchte hin und wieder Hans und verbrachte viel Zeit allein mit der Lektüre von Katherine Verdery's „The vanishing Hectare“ und Robert McC. Netting's „Smallholders, Householders“. Später nach meinem ersten Forschungsaufenthalt in Aurel Vlaicu las ich in dem Buch „Balancing on an Alp“, welches ebenfalls von Netting verfasst wurde, folgenden Ratschlag, welchen ein Professor von Netting ihm mit auf den Weg gegeben hatte: „If you don't know what to do, you can always census.“ (vgl. Netting 1981, S. 22) Ich konnte diesen gut gemeinten Ratschlag allerdings erst bei meinem zweiten Forschungsaufenthalt in die Tat umsetzen.

Obwohl ich am Anfang relativ isoliert in Aurel Vlaicu gelebt hatte, ergaben sich hin und wieder Kontakte mit den Nachbarn sowie einigen weiteren Menschen, die ich bei der anfänglichen Suche nach einer Unterkunft kennen gelernt habe. Aus diesen ersten Gesprächen musste ich erkennen, dass ich mit falschen Vorannahmen ins Feld gegangen bin und ich musste mein Forschungsinteresse neu ausrichten, was zu einer gewissen Desorientierung meinerseits führte (siehe Kapitel „Revidierte Forschungsfragen“). Während der ersten drei Wochen besaß ich kein Aufnahmegerät, welches ich zum Aufzeichnen der Interviews verwenden konnte. Anfang November kaufte ich mir einen MP3-Player, dessen eingebaute Diktierfunktion sich zum Aufzeichnen der Interviews eignete.

Dieser Punkt kennzeichnete gleichsam den Beginn der zweiten Phase meines Feldaufenthaltes. Ich begann aktiv nach Gesprächspartnern im Ort zu suchen und die Interviews aufzuzeichnen. Der Kontakt entstand teilweise spontan. Einmal traf ich einen Pensionisten mit seinem Pferdefuhrwerk auf der Straße und wir kamen ins Gespräch, er lud mich ein, gemeinsam mit ihm aus dem Dorf hinauszufahren, um dort etwas Gras für sein Pferd zu schneiden. Ich begleitete ihn und während er das Gras mit der Sense mähte, warf ich es auf den Pferdewagen. Wir waren vielleicht eine Viertelstunde gemeinsam unterwegs und er lud mich zu sich nach Hause ein. Somit war der erste Kontakt geknüpft. Ich besuchte diesen

Mann nun mehrmals die Woche und er erklärte mir geduldig, wie er Kartoffeln, Mais und Weizen anbaute. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich kaum eine Ahnung vom Pflanzenbau. So wusste ich zum Beispiel nichts über die Möglichkeiten der mechanischen Unkrautbekämpfung beim Mais oder der Bestockung des Weizens. Etwa zur gleichen Zeit lernte ich eine etwas wohlhabendere und im Dorf hoch angesehene Familie kennen, welche selbst mehrere Traktoren sowie eine Dreschmaschine besaß. Sie kultivierten etwa 30 ha Land und hatten eine Milchviehhaltung mit 15 Kühen, eine kleine Schweinezucht und einige Schafe. Immer wieder, wenn ich mit Leuten sprach, wurden Verweise auf diese Familie, welche in den Augen vieler als ein Beispiel für einen rentablen landwirtschaftlichen Betrieb galt, gemacht.

Bereits beim ersten Gespräch stellte sich heraus, dass diese Familie sich in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit an Beispielen aus Westeuropa orientierte. Durch ihr soziales Netzwerk, welches über die Grenzen Rumäniens hinausreichte, hatten sie bereits Gelegenheit, Betriebe in Frankreich und Österreich zu besichtigen, und versuchten diese Modelle so gut es ihnen eben möglich war, in Aurel Vlaicu umzusetzen. Im weiteren Verlauf des Feldaufenthaltes flaute der Kontakt zu dieser Familie ab, da es mitunter schwierig war, sie zu treffen, da sie sehr beschäftigt waren.

Etwas später trat ich in Kontakt mit der „Ciobanița“, der Hirtin im Dorf, welche gemeinsam mit ihren Kindern und 2 Angestellten eine Schafsherde von zirka 750 Schafen betreute. Auch hier stellte sich das Problem, dass sie eine vielbeschäftigte Frau war und kaum Zeit für Interviews fand. Aus diesem Grund habe ich viele Interviews mit ihren Kindern geführt, welche durch die aktive Mitarbeit im Betrieb einen klaren Einblick hatten und mir auch zu finanziellen Daten des Betriebes detaillierte Angaben machen konnten.

Weitere Interviewpartner wurden meine Nachbarn, das waren zum einen eine junge Familie mit zwei Kindern und zum anderen ein etwas älteres Ehepaar, bereits in Frühpension. Zusammenfassend kann ich daher meine InterviewpartnerInnen in drei große Gruppen einteilen:

- Zufallsbekanntschaften
- Herausragende Familien, die meist spezielle Funktionen im Dorf übernahmen
- Familien aus meiner Nachbarschaft

Insgesamt wurden 25 Interviews mit 8 verschiedenen Familien im Zeitraum vom 5. November 2006 bis 14. Jänner 2007, sowie vom 4. bis 23. September 2007 aufgezeichnet. Fünf dieser Familien wurden mehrmals, 3 bis 6 Mal, interviewt. Diese fünf Familien bilden den Kern des in der Folge analysierten Datenmaterials.

Die dritte Phase des Feldaufenthaltes, welche ich zeitlich ab Mitte Dezember einordnen würde, bestand darin, dafür zu sorgen, das Datenniveau der einzelnen Interviewten anzugleichen. Der hauptsächliche Schwerpunkt meiner Datenerfassung lag während des ersten Feldaufenthaltes beim Pflanzenbau. Während des zweiten Forschungsaufenthaltes im September 2007 lag der Schwerpunkt hauptsächlich auf der Erhebung des Familienbudgets sowie allgemeinen demographischen Daten des Dorfes.

2.3 Verwendete Methoden zur Datenerhebung

Zunächst waren alle Interviews offen angelegt und begannen damit, dass die Interviewten über ihre Tätigkeiten am Feld befragt wurden. Daraus entwickelten sich meist weitere Gespräche, in denen im Detail über die einzelnen Tätigkeiten gesprochen wurde. Da ich Interviews mit mehreren Familien durchführte, und ich zunächst nur wenig Ahnung über Landwirtschaft im Allgemeinen besaß, war die Datenlage zu den einzelnen Haushalten zunächst sehr unterschiedlich, was jedoch durch weitere Interviews ausgeglichen wurde. Es stellte sich heraus, dass solche offenen Interviews gut geeignet sind, um einen generellen Überblick zu erhalten. Im Nachhinein stellte sich auch heraus, dass das „Zeitbarometer“¹² sich ebenfalls gut eignet, um einen Überblick über die landwirtschaftlichen Tätigkeiten der jeweiligen Familien zu erlangen. Es wird dabei wie folgt vorgegangen: Gemeinsam mit den Befragten geht man die zwölf Monate des Jahres durch und fragt sie, wie hoch sie den Arbeitsaufwand in dem jeweiligen Monat einschätzen. Es wird hierbei das subjektive Empfinden des Arbeitsaufwandes in den Kategorien „sehr wenig“, „wenig“, „viel“ und „sehr viel“ abgefragt, und in eine Tabelle eingetragen. Nachdem das Gegenüber eine Kategorie gewählt hat, ersucht man, die Wahl zu begründen und die für das gewählte Monat anfallenden Arbeiten zu benennen. Es ist dabei anzumerken, dass diese Methode nur die außergewöhnlichen Arbeiten im Jahreszyklus berücksichtigt, tägliche Arbeiten, wie zum

¹² Das Wort Zeitbarometer ist möglicher Weise nicht besonders Aussagekräftig. Es ist eine Anlehnung an das Stimmungsbarometer, welches von meiner Kollegin Julia Weingärtner für ihre Arbeit mit rumänischen Saisonarbeiterinnen in Spanien, entwickelt wurde.

Beispiel das Vorlegen von Futter für die Tiere, müssen auf eine andere Art erhoben werden. Die folgende Abbildung stellt das Mittel aller Befragten im Jahresverlauf dar.¹³

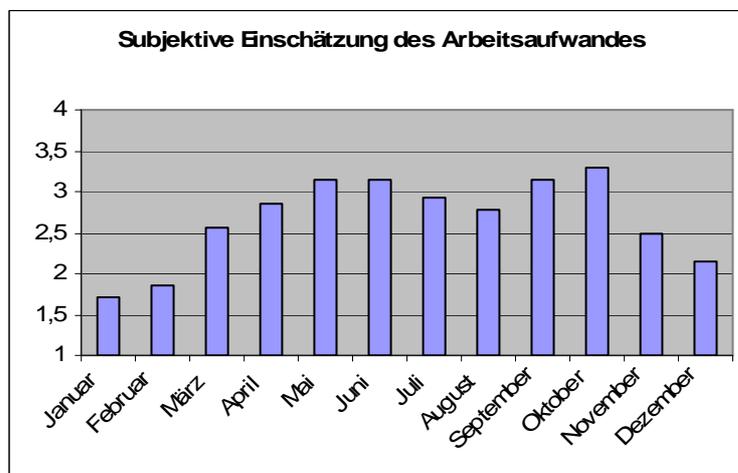


Abbildung 6

Eine weitere Methode, welche sich eignet, um einen Überblick über das Dorf zu erhalten, ist die Erhebung von demographischen Daten. Dadurch erhält man einerseits einen generellen Überblick über das Dorf, wie zum Beispiel die Altersstruktur, andererseits kommt man durch die Durchführung solch eines Census direkt in Kontakt mit den im Dorf lebenden Menschen. Während des zweiten Forschungsaufenthalts wurde ein solcher Mikrocensus für das Dorf durchgeführt (siehe Appendix: Fragen des Mikrocensus).

Um keine Gesamterhebung durchführen zu müssen, wurde eine Stichprobe nach folgendem Prinzip konstruiert: Grundlage für die Datenerhebung bilden die einzelnen Hausnummern. Zunächst wurden alle Hausnummern ermittelt, in eine Tabelle eingefügt und mit Hilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms wurde ein Sechstel der zur Verfügung stehenden Hausnummern für die Stichprobe erwählt.¹⁴ Danach ging ich zu jedem dieser Häuser und stellte meine standardisierten Fragen¹⁵. Im Fall, dass niemand zu Hause war, ging ich mehrmals zu diesem Haus. Leute, die permanent verzogen waren, wurden natürlich nicht mitgezählt, ebenso verhielt es sich mit denjenigen Hausnummern, die eigentlich nicht mehr existierten, da das dazugehörige Haus bereits abgerissen war. Von 316 vorhandenen Hausnummern wurden somit 53 Häuser in die Stichprobe hinein genommen, 44 davon waren bewohnt. Die Ergebnisse der Umfrage befinden sich zum Teil im Kapitel „Vorhandene

¹³ 1 steht für „sehr wenig“, 2 steht für „wenig“, 3 steht für „viel“, 4 steht für „sehr viel“

¹⁴ Der Befehl der hierzu für jede der einzelnen Hausnummerzeilen angewendet wurde lautet: „=WENN(ZUFALLSZAHL(>0,1667;0;1))>0,1667;0;1“ - Eine „1“ in dem entsprechenden Feld zeigt an, dass sich diese Hausnummer in der Stichprobe befindet, während eine „0“ bedeutet das sie nicht Teil der Stichprobe ist.

¹⁵ Der Fragenkatalog befindet sich im Appendix

Ressourcen“. Weitere Ergebnisse, die nicht in dieser Arbeit aufbereitet wurden, finden sich im Appendix: „Ergebnisse des Mikrocensus“.

Zu guter Letzt wurde auch noch der Versuch einer Arbeitszeiterhebung gestartet, welche jedoch nicht abgeschlossen werden konnte. Inspiriert war dieses Vorhaben von Elisabeth Ringhofer, welche für ihre Doktorarbeit am Institut für Soziale Ökologie solche Erhebungen durchgeführt hat.

Die Methode, welche Ringhofer beschreibt, besteht im Wesentlichen darin, Kurzbesuche bei den beobachteten Familien durchzuführen. Diese Kurzbesuche hatten eine festgelegte Dauer von 15 Minuten und wurden folgendermaßen durchgeführt:

“[...] direct observation methods were complemented with spot sampling activities that provided additional insights. In Campo Bello, casual short visits are indeed encouraged and part of daily family and community life. As Bernhard (2006: 426) asserts, “the trick is to catch a glimpse of people in their natural activities before they see you coming on the scene and before they have a chance to modify their behaviour”. I hence decided to select a person who I then visited at 4 different times on the same day and took note of what they were doing for a 15 minute period each time. In doing so, I accounted for the time use of a one hour period.” (Ringhofer 2007, S. 140f)

Auch bei meinen Beobachtungen stellte sich das Problem, dass die Leute meistens in dem Moment ihre Tätigkeit einstellten, wenn ich durch das Hoftor trat. Ich versuchte die Problematik, dass die Leute ihr Verhalten änderten, damit zu umgehen, dass ich einzig die Tätigkeit, der sie im Moment des Ankommens nachgegangen waren, festhielt. Zu diesem Zweck habe ich meist kurz gefragt, was sie gerade gemacht haben. Das war insofern nicht weiter irritierend, da ich sie im Vorfeld bereits darauf aufmerksam gemacht hatte, dass ich in den nächsten Tagen öfter bei ihnen vorbeischaue würde. So gesehen wurde damit ein „Sample“ genommen, diesem Sample wurde per Definition eine Dauer von 1 Stunde zugeschrieben. In meinem Fall unterteilte ich den Arbeitstag von 6h00 bis 21h59 in 16 Einheiten zu je einer Stunde. Um den kompletten Arbeitstag einer Person zu erheben, müssen daher 16 Samples genommen werden. Da ich im Vergleich zu Ringhofer nur jeweils eine Tätigkeit erfasste und nicht 15 Minuten beobachtete, plante ich zunächst, mehrere Tage pro Person zu beobachten. Diese Methode der Beobachtung wurde gegen Ende des zweiten Forschungsaufenthaltes ausprobiert. Von 8 Personen wurden insgesamt 91 Samples genommen. Da 8 Personen (8x16) 128 Samples brauchen, um jeweils einen kompletten Tag zu rekonstruieren¹⁶ und mir nur 91 zur Verfügung stehen, werden die Daten dieser Erhebung

¹⁶ Ich hatte eigentlich vor 2 Tage pro Person zu beobachten

nicht in diese Diplomarbeit aufgenommen.

Zwei Probleme traten bei der von mir durchgeführten Arbeitszeiterhebung auf:

1. Manchmal konnte ich gewisse von mir ausgewählte Personen nur schwer erreichen und es entstanden Lücken im Datenmaterial.
2. Ich habe den Zeitaufwand unterschätzt, sodass ich zum Zeitpunkt meiner Abreise mit der Datenerhebung nicht fertig war. Somit kann diese Erhebung für diese Arbeit nicht verwendet werden kann.

Bezüglich der in dieser Arbeit verwendeten Methodik kann ich abschließend sagen, dass ich viel experimentiert habe, da ich von Anfang an größere Probleme hatte, eine passende Struktur zu finden. Neben den offenen Interviews, dem Mikrocensus, dem Zeitbarometer und der Arbeitszeiterhebung wurden auch noch Beobachtungen, wie zum Beispiel bei der Kartoffelernte gemacht und nachträglich mit Hilfe eines Gedächtnisprotokolls zu Papier gebracht. Weiters wurden einige wenige Interviews auf Video aufgezeichnet.

3. Forschungsergebnisse

3.1 Vorgeschichte und Ausgangssituation

Landwirtschaftliche Produktion vor 89

Die Organisationsform der Landwirtschaft war in vielen sozialistischen Staaten ähnlich aufgebaut. Kooperativen waren hierbei, mit wenigen Ausnahmen, die einzigen Einheiten, welche zumindest offiziell nicht im Besitz des Staates waren. Daneben gab es landwirtschaftliche Staatsbetriebe, sowie landwirtschaftliche Maschinenstationen (vgl. Verdery 2003, S. 53). In Rumänien finden sich ebenfalls diese drei Organisationseinheiten wieder, sie heißen: „*Cooperativă Agricolă de Producție*“ (kurz CAP), „*Interprindere Agricolă de Stat*“ (IAS) und „*Stațiune de Mașini Agricole*“ (SMA).^{17 18} Neben diesen drei Einheiten gab es auch während des Kommunismus einige wenige private Bauern, welche nicht gezwungen wurden, ihren Besitz in eine Kooperative einzuschreiben. Dies traf meist auf solche zu, deren Äcker und Gärten sich in Bergregionen befanden und sich somit nicht für eine kollektivierte Landwirtschaft eigneten.

Die Kollektivierung der Landwirtschaft begann in Rumänien im Jahre 1949 und galt mit dem Jahr 1962 als abgeschlossen. Das Land von Großgrundbesitzern und größeren Bauern wurde zumeist enteignet und zu Staatsbesitz umgewandelt. Kleinere und mittlere Bauern konnten sich „freiwillig“ den CAPs anschließen. Freiwillig ist in diesem Zusammenhang so zu verstehen, dass es seitens der Regierung schrittweise erschwert wurde als Unabhängiger zu arbeiten. Zunächst wurden die steuerlichen Abgaben für Private soweit erhöht, dass ihre Arbeit unrentabel wurde. Und diejenigen, die sich immer noch hartnäckig weigerten ihr Land einer CAP zu überschreiben, wurden meist als „*Răuvoitor*“¹⁹, als Staatsfeind, angeklagt und zwangsenteignet.

Staatsfarmen und CAPs haben sich in vielerlei Hinsicht unterschieden, der Hauptunterschied bestand jedoch in der Regelung der Eigentumsverhältnisse:

¹⁷ In der englischen Literatur wird für Genossenschaft meist die Abkürzung CF (collective farm), für landwirtschaftliche Staatsbetriebe SF (state farm) und für landwirtschaftliche Maschinenstationen AMS (agricultural machinery station) verwendet.

¹⁸ „Von zentraler Bedeutung in der gesamten Vergesellschaftungsphase waren die parallel aufgebauten staats eigenen Maschinen- und Traktorenstationen (MTS), mit deren Hilfe die Bearbeitung des Bodens erfolgte. Dank ihrem Quasi-Mechanisierungsmonopol übten sie einen permanenten Druck oder auch eine gewisse Anziehungskraft auf die Bauernschaft aus. Der so ausgeübte sanfte Zwang zur Zusammenarbeit verstärkte die Abhängigkeit ganzer Genossenschaften und einzelner Bauern von den Maschinenstationen.“ (Sauer 2003, S. 70)

¹⁹ Răuvoitor – engl. malevolent: wishing or appearing to wish evil to others; arising from intense ill will or hatred - from: Dictionary.com (2004). The American Heritage® Dictionary of the English Language, Houghton Mifflin Company.

“The assets of SFs were considered part of the entire national fund of State property, belonging to the whole people. They could be managed only by people who were appointed from above and were thus local agents of the Party’s agricultural bureaucracy. The assets in CFs, by contrast, were the Joint property of the former owners who had donated land and implements and whose work underlay acquisition of further assets. These assets did not belong to any larger group, only to the members of that specific CF. In theory the only persons entitled to manage CF assets were chairmen elected by the members.” (Verdery 2003, S. 54)

Wobei auch zu erwähnen ist, dass im Laufe der Jahre immer mehr landwirtschaftliche Nutzfläche den Staatsfarmen zugeschrieben wurde.

„Die staatlichen landwirtschaftlichen Einheiten [...] erfuhren durch wiederholte Enteignungen und Umwandlungen von Genossenschaften in Staatsbetriebe eine laufende territoriale Erweiterung. Ihr Anteil an der landwirtschaftlichen Gesamtnutzfläche erhöhte sich von 5,3% (1950) auf 14% (1975).“ (Saurer 2003, S. 72)

Ein weiterer schwergewichtiger Unterschied zwischen Staatsfarmen und CAPs folgte direkt aus diesen Besitzverhältnissen. Staatsfarmen waren in den Gesamtapparat des Systems integriert und wurden vom Staat auf vielfache Weise subventioniert – Dünger, Saatgut, Maschinen, usw. – all jene Dinge wurden ihnen meist unentgeltlich zur Verfügung gestellt. CAPs, im Gegensatz dazu, operierten als eigenständige wirtschaftliche Einheiten. Dünger, Herbizide, Saatgut, usw. mussten gekauft werden. Der Staat stellte ihnen hierfür lediglich Kredite zur Verfügung (vgl. Verdery 2003, S. 54). Auch besaßen die CAPs, zumindest in Rumänien, keine eigenen landwirtschaftlichen Maschinen, sondern mussten diese als Service von den Maschinenstationen (AMS) hinzukaufen.

Schattenwirtschaft und informelle Netzwerke

Die einzelnen CAPs mussten Lieferverträge mit dem Staat abschließen. Sie waren somit verpflichtet, am Ende der Saison eine bestimmte Menge der Ernte zu vereinbarten Konditionen abzuliefern. War es einer CAP nicht möglich diese einzuhalten, so musste sie mit hohen Strafen rechnen. Gab es zum Beispiel in einem Jahr nur eine bescheidene Ernte, so mussten die Mitglieder der Genossenschaft auf ihren Anteil der Ernte verzichten. Fiel die Ernte besonders schlecht aus, so bedienten sich die LeiterInnen der CAPs auch ihrer informellen Netzwerke um die Quote erfüllen zu können. So hatte möglicherweise eine LeiterIn irgendwo einen Bekannten, welche ebenfalls eine Staatsfarm oder eine CAP leitete.

Die überschüssige Ernte einer Einheit konnte so auf inoffiziellen Wegen umgeleitet werden, um Löcher einer anderen zu stopfen. Natürlich musste so eine Art von Gefallen bei nächster Gelegenheit erwidert werden.

Verdery identifiziert in ihrem Buch, „The Vanishing Hectare“ solche informellen Netzwerke als essentiell für das Bestehen des sozialistischen Systems. Schattenwirtschaft und auch Korruption waren integrale Komponenten aller wirtschaftlichen Vorgänge. Es galt die in Verträgen vereinbarten Mengen unter allen Umständen einzuhalten – zumindest am Papier. Es musste der Schein gewahrt werden, dass alles wie geplant verlief, und hierfür wurden auch Bilanzen und Statistiken versch nert.

“These mechanisms gave socialist managers specific kind of experience and latitude in moving resources across lines that, in a more fully marketized context, would be more rigid and better policed. Usually seen as “corruption,” such practices should instead be viewed as directly continuous with the operating rule of socialist systems. To move resources across fuzzy boundaries was not necessarily illegal – indeed, it was often essential to the success of socialist enterprise.” (Verdery 2003, S. 363)

Eine gute LeiterIn, sowohl einer Staatsfarm oder einer CAP, zeichnete sich durch ein ausgedehntes soziales Netzwerk aus, um alle notwendigen Ressourcen nutzen zu können. Da eine CAP keine eigenen Maschinen besaß, war es notwendig, auch zu den LeiterInnen der AMS, den Maschinenstationen, eine gute Beziehung aufrecht zu erhalten.

“For example, collective farm chairmen and their technicians had to cultivate immense and far-flung networks in order for their farms to function. They needed to induce the AMSs to work for them at the optimum time, to obtain inputs then these were hard to find, to anticipate and adapt to changes in the county political environment, to influence the people at the state warehouse not to apply rigorous standards to the quality of the corps they delivered, and so forth. Filling each such need incurred social debts that had to be honored.” (Verdery 2003, S. 62)

Das Thema der Schattenwirtschaft und Korruption ist nach wie vor aktuell. Erstens, die Restitution der vormals enteigneten Landflächen zeichnete sich durch Machtmissbrauch lokaler Politiker aus, ein Thema welches immer noch nicht zur Gänze abgeschlossen ist. Zweitens kann Schattenwirtschaft auch als eine Art „Antwort“ auf rigide Gesetzgebung sein.²⁰ Wenn es den Leuten nicht mehr möglich ist, ihre Produkte legal zu verkaufen, da sie

²⁰ „Im Herbst 1981 musste die Rationierung von Grundnahrungsmitteln eingeführt werden, die durch den Zwang zur lokalen Lebensmittelversorgung noch eine Verschärfung erfuhr. Gleichzeitig unterstellte man die Bauernmärkte einer stärkeren staatlichen Überwachung, die sich etwa in strikt vorgeschriebene, für die Bauern kaum rentablen Höchstpreisen niederschlug. [...] Die Versorgungsmisere hatte die Bevölkerung schon zu diesem Zeitpunkt förmlich in die Parallelwirtschaft gedrängt. Die staatlichen Reglementierungen und angedrohte Sanktionen ihrerseits zwangen die Schattenwirtschaft in die Illegalität und bedeuteten die Geburtsstunde von Untergrundwirtschaft und Schwarzmarkt.“ (Saurer 2003, S.105f)

die strikten gesetzlichen Auflagen nicht erfüllen können, so müssen sie andere Verkaufskanäle finden. Diese Problematik wird im Kapitel zur Vermarktung genauer beleuchtet.

Alltag in der CAP

Diese Art Strukturierung von landwirtschaftlicher Produktion hatte natürlich Auswirkungen auf den Alltag der betroffenen Personen. Im Folgenden werde ich ein Interview zusammenfassen und übersetzen, welches ich kurz nach meiner Ankunft in Aurel Vlaicu geführt habe. Die interviewte Person ist männlich, etwa 60 Jahre alt, war leitender Angestellter in einer Fabrik in der nahegelegenen Stadt Cugir²¹ und ist seit einigen Jahren aus gesundheitlichen Gründen frühpensioniert. Es handelt sich hierbei um ein Experteninterview, dessen Inhalt ich hier verkürzt wiedergeben möchte:

Die Schwiegereltern des Interviewten waren damals zur Zeit der Kollektivierung verpflichtet, den Grund der Familie der CAP zu überschreiben. Damals stellte sich die Frage nicht, ob man für die CAP arbeitete oder nicht, denn es wurde von allen Dorfbewohnern gefordert, sich daran zu beteiligen. Diejenigen, die eine Anstellung in der Stadt hatten, arbeiteten für die Kooperative im Regelfall im Ausmaß einer halben Norm. So war er neben der Arbeit mit 15 Tagen pro Monat zusätzlich bei der CAP angestellt. Das bedeutete für ihn, dass er um 16 Uhr von der Arbeit nach Hause kam und anschließend bis 20 Uhr täglich arbeiten musste um die ihm zugewiesenen Flächen zu bewirtschaften. Zu Beginn der Saison wurde eingeteilt, wer welche Arbeit zu tätigen hatte. So war eine Person zum Beispiel für eine Fläche von 30 a Mais, 10 a Rüben, 5 a Kartoffeln zur Gänze verantwortlich, beginnend mit dem Anbau bis zur Ablieferung der Ernte. Es war wichtig, die angebauten Kulturen gut zu pflegen, denn sollte der Ertrag nicht den gesetzten Erwartungen entsprechen, musste man mit einer Strafe rechnen. Mit dem Vorgesetzten der CAP konnte man nicht sprechen, sehr schnell schickte der einem die Polizei nach Hause,²² beklagte sich der Interviewte. Es galt den Mund zu halten, um nicht

²¹ Die Fabrik in Cugir war einer der wichtigsten Arbeitgeber für viele Leute in der Region. Vor der Wende 89 gab es etwa 18.000 Angestellte dort. Diese Fabrik produzierte hauptsächlich Waffen und Sprengkörper in den verschiedensten Dimensionen, welche unter anderem Absatz in Russland, Lybien und Ägypten fanden. Diese Aktivität wurde jedoch dadurch verschleiert, dass ebenfalls Waschmaschinen und diverse Werkzeugmaschinen, wie Drehbänke, dort hergestellt wurden. Die Angestellten waren damals zur Geheimhaltung verpflichtet. Allerdings wussten viele Bescheid, da ja ein Großteil der Bevölkerung von Aurel Vlaicu dort arbeitete. Alles was für militärische Zwecke erzeugt wurde, lief unter dem Begriff „*produse tehnice*“ im Gegensatz zu den „*produse civile*“. Die Abteilung für die Waffen wurde mit „*secția specială*“ betitelt.

²² Der Interviewte sagt wortlich: „*Cel care ne conduceau era om cu 4, era om cu 5 clase ... Nu putei se discuti*

als „*Răuvoitor*“ angeklagt zu werden.

Die Bezahlung war sehr bescheiden, 3 Lei pro Tag. Ein kleines Brot kostete zur selben Zeit 2,7 Lei. Im Vergleich dazu verdiente er bei seiner Arbeit in Cugir 2500 Lei pro Monat.

Zusätzlich zum Geld wurde die Arbeit auch in Naturalien abgegolten, für einen Tag erhielt man zum Beispiel 5 kg Mais, 2 kg Kartoffeln, 3 kg Rüben und 1 kg Zwiebeln, jedoch hing dies vom Ertrag ab. Die Abrechnung erfolgte am Ende der Saison. Die Früchte, welche nicht an den Staat geliefert werden mussten, wurden innerhalb des Dorfes zum Verkauf angeboten. Die Mitglieder der CAP hatten so die Möglichkeit, diese zu vergünstigten Konditionen zu kaufen.

Wer für die CAP arbeitete, hatte Anspruch auf 30 a Grund²³ zur privaten Verwendung. 30 a galten für eine ganze Norm, diejenigen, die nur mit 15 Tagen pro Monat angestellt waren, hatten somit nur Anrecht auf die Hälfte, auf 15 a. Der Garten hinter dem Haus war in dieser Fläche inkludiert. Im Fall des Interviewten war der Garten 8 a groß und wurde dazu benutzt, Tomaten, Zwiebeln, Bohnen, Kartoffeln, Rüben und anderes Gemüse anzubauen. Weitere 7 a befanden sich außerhalb des Ortes, dort pflanzten sie hauptsächlich Mais an, welcher als Futter für ein Schwein, welches gemeinsam mit den Schwiegereltern gehalten wurde, verwendet wurde.

Der Ort, wo sich die 7 a befanden, wurde jährlich zugewiesen und war nicht immer auf derselben Fläche, er lag meist etwas außerhalb des Dorfes und sie benötigten zu Fuß dorthin 20 bis 30 Minuten. War der Boden befahrbar, fuhren sie auch mit dem Fahrrad oder dem Auto dorthin.²⁴

Durch die Arbeit bei der CAP wurde ihr Haushalt mit Nahrungsmitteln versorgt. Der Lohn aus der Fabrikarbeit trug nur zu einem geringen Teil zur Nahrungsmittelversorgung bei,

cu el - ca imediat să anunțat partidul și poliția - ca eu sunt răuvoitor.” Übersetzung: “Derjenige, der uns leitete war ein Mann mit 4 bis 5 Jahren Schulbildung. Du konntest mit ihm nicht diskutieret - denn gleich meldete sich die Partei oder die Polizei - dass ich ein „*Răuvoitor*“ bin.”

²³ „In den Kollektivbetrieben galt lediglich noch der Boden um Haus und Hof als Privatbesitz. Als privat nutzbare Hoflandparzelle wurde jeder Familie periodisch ein Stück Land zugeteilt, das anfänglich 0,3 ha nicht übersteigen durfte. Vom landesweit ziemlich einheitlich gehandhabten Kollektivierungsmuster wurde nur in wenigen Fällen abgerückt. Vollständig auf die Kollektivierung verzichtet wurde etwa, wo eine rationelle Mechanisierung der Landwirtschaft kaum durchführbar erschien oder wo die einzelnen Höfe zu verstreut angesiedelt waren, was beides hauptsächlich für die Gebirgsregionen zutraf. Während im Jahr vor der Vollkollektivierung noch 16,9% der agrarischen Nutzfläche in privater Hand gewesen waren, betrug der entsprechende Anteil unmittelbar danach nur noch 6,6%. Trotz seiner vergleichsweise geringen Flächenausdehnung war der private Sektor für die Versorgung der Bevölkerung eminent wichtig“ (Saurer 2003, S.71)

²⁴ Der Interviewte erzählte in seinen Ausführungen immer nur von den 15 a, die er offiziell zugewiesen bekommen hatte. Es gilt jedoch zu bedenken, dass er gemeinsam mit seiner Frau und ihren Eltern einen Haushalt führte. Seine Schwiegermutter arbeitete ausschließlich für die CAP, deshalb hatte sie mindestens 30 a Land (wenn nicht mehr) für die Bewirtschaftung zur Verfügung. Für den gesamten Haushalt lässt sich dadurch eine Fläche von mindestens 75 a schätzen.

vielmehr wurde er für diverse Ausgaben, wie Kleidung, Heizkosten, Treibstoff usw. aufgewendet.

Die Bevölkerung am Land hatte durch die Doppelbelastung durch die Anstellung in der Fabrik und der Arbeit für die CAP relativ wenig Zeit zur Verfügung. Die Menschen, welche in der Stadt wohnten, mussten nur ihrer Arbeit in der Fabrik nachgehen und hatten vergleichsweise viel Freizeit. Der Interviewte erzählte in diesem Zusammenhang von einem ungarischen Arbeitskollegen aus der Fabrik, welcher sowohl sehr schlau als auch sehr stark war und der ihn aus Lust an der Arbeit fragte, ob er ihm nicht am Land helfen könnte. Zu solchen Gelegenheiten wurden meist mehrere Freunde und Arbeitskollegen zusammengetrommelt und es wurde mit vereinten Kräften intensiv gearbeitet und am Abend gemeinsam bei gutem Essen, Wein und Schnaps gefeiert und getanzt. Die Kosten der Feier wurden natürlich von demjenigen getragen, für den gearbeitet wurde. Diese Kombination aus Arbeit und Feier ist Bestandteil vieler Kulturen, wie folgendes Beispiel zeigt:

“Kofyar neighbours, like Household members, were familiar with the careful Operations of intercropping and ridging, so that the quality of their work was higher and they did not require monitoring. Indeed, the owner of the field might not even have to be there when the volunteers marked out the sections to be done by individuals and went to work. Neighbours also know that their work carries with it an obligation by their host to reciprocate, so they can count on experienced help when they in turn hold a beer work party.” (Netting 1993, S. 73)

Das Spezielle in diesem Fall ist, dass diejenigen, die zur Arbeit kommen, eigentlich einer anderen Tätigkeit nachgehen und nicht im selben Dorf wohnen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie wichtig während des Kommunismus persönliche Beziehungen waren, um gewisse Aufgaben erfolgreich erledigen zu können. Dieses System funktionierte mehrere Jahrzehnte, bis mit dem Ende der kommunistischen Ära auch die CAPs zu ihrem Ende gelangten, daraufhin musste das enteignete Land seinen vormaligen Besitzern zurückgegeben werden.

Restitution von Landflächen

Mit der Wende 89 wurden in vielen Dörfern die CAPs samt ihren Einrichtungen zerstört und geplündert. Sie mögen symbolhaft für die Unterdrückung durch den Kommunismus Missmut unter der Bevölkerung ausgelöst haben oder möglicherweise wollten einige die Gunst der Stunde nutzen und sich auf diese Weise bereichern – oder beides zugleich. Wie dem auch sei - in Aurel Vlaicu geschah das nicht. Möglicher Gründe, laut den Verdery hierfür, sind, dass das Jahr 89 ertragreich war und die Einwohner von Aurel Vlaicu die CAP durchaus als eine

nützliche Institution betrachteten. Der letzte Produktionszyklus wurde im Herbst 1990 gestartet und in etwa zur selben Zeit ordnete der neu gewählte Bürgermeister an, dass die Kooperative nach der nächsten Ernte aufzulösen sei. Diejenigen, die es wünschten, könnten ihr Land weiterhin innerhalb eines Erzeugerverbandes, der „*Asociație*“²⁵ bewirtschaften lassen (vgl. Verdery 2003, S. 126).

Die Auflösung der CAP war eine Grundvoraussetzung, damit der Prozess der Restitution der vormals enteigneten Flächen beginnen konnte. Die gesetzliche Grundlage hierfür stellt das Gesetz 18/1991 dar, welches im Februar 1991 in Kraft trat (vgl. Cartwright 2003, S. 173). Die Restitution war von vielen Schwierigkeiten begleitet und oftmals wurde gegen das Gesetz gehandelt. Das Land sollte nur bis maximal 10 Hektar an die Eigentümer oder deren Nachfahren zurückerstattet werden. Jene Fläche, die dieses Limit überstieg, würde eine Art Reserve bilden, die unter jenen Einwohnern aufgeteilt werden sollte, welche während der Zeit des Kommunismus zugezogen sind, und somit kein eigenes Land besaßen. Das Gesetz schlug eine Wiederherstellung der Grundverhältnisse von 1948 vor. Da die deutsche Minderheit unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg enteignet wurde, hätten sie durch diese sogewählte „*Baseline*“ kein Land zurückerstattet bekommen, da jedoch die deutsche Minderheit durchaus als eine Elite im Land lebte, konnte sie dies durch ihre ausgezeichneten Kontakte verhindern.

„Even though Law 18 stated very clearly that Germans claiming land would receive it only on reserve lands if there were any, not on their old sites, the land committee decided to give them formerly German land, as they had asked. This meant pushing off those 70 ha some fifty-six families of '45ers, for whom land would have to be found elsewhere.” (Verdery 2003, S. 142)²⁶

Viele Politiker mit privaten Interessen missbrauchten ihre Machtposition, um sich bei dieser Gelegenheit zu bereichern. „One of the Geoagiu committeemen openly encouraged such practices, telling people in a joking way that if they'd slip him some brandy or a freshly killed chicken he'd arrange things for them” (Verdery 2003, S. 137)²⁷. Das hatte zur Konsequenz, dass im Zuge der Restitution viele Gerichtsverfahren geführt wurden und zum Teil auch heute

²⁵ Die *Asociație* stellte auch zum Zeitpunkt meines Forschungsaufenthaltes (Herbst 2006, Sommer 2007) eine wichtige Institution im Dorf dar. Diejenigen, die Land besitzen, jedoch keine Zeit oder Geld in den Produktionszyklus investieren können bzw. wollen, übergeben das Land der *Asociație* und diese liefert im Gegenzug dazu einen Teil der Ernte an die Besitzer ab. Üblicherweise werden pro Hektar Land 500 kg an Frucht abgeliefert – meistens wird Weizen oder Mais angebaut. Bei schlechter Ernte wird sogar weniger ausbezahlt, was zur Unzufriedenheit seitens der Besitzer führt. Mangels Alternativen lassen sie jedoch meist das Land in der *Asociație*.

²⁶ Mit „'45ers“ betitelt Verdery jene Menschen, die nach 1945 während des Kommunismus nach Aurel Vlaicu zugezogen sind.

²⁷ Aurel Vlaicu gehört zur Gemeinde Geoagiu. Das Bürgermeisteramt liegt in Geoagiu.

noch nicht abgeschlossen sind.²⁸

Ein weiteres Problem war, dass jeder ehemalige Besitzer möglichst genau das Land zurück erstattet haben wollte, welches ihm oder seinen Vorfahren genommen wurde, da die Bodenqualität in dieser Gegend eine hohe Streuung aufweist.

“When the claims had all been gathered, the commission met and made some crucial decisions. The first concerned field consolidation: Law 18 encouraged commissions not to recreate the patchwork landscape of tiny fields that collectivization had erased but to consolidate each household’s allotment into two or at most three fields, in different ecological niches. Vlaiceni, however, refused this solution – better said, those with high-quality land refused it, for Vlaicu’s fields vary significantly in quality and no one with good land wanted to exchange it for larger chunk of worse quality” (Verdery 2003, S. 133)

Das führte dazu, dass es heute viele kleine Parzellen gibt, was den Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen einschränkt und dadurch den Anbau in größerem Maßstab erschwert. Diese Fragmentierung der Landflächen stellt auch nach mehr als 18 Jahren nach der Wende ein Problem dar. Unmittelbar vor dem Beginn der Kollektivierung im Jahr 1948 waren die Flächen weniger fragmentiert als 50 Jahre später im Jahr 1998, nachdem die enteigneten Landflächen zurückerstattet worden waren.

	1948	1998
unter 1 ha [%]	36	45
1 - 2 ha [%]	27	24
über 2 ha [%]	37	31
Total [%]	100	100

Abbildung 7

3.2 Verfügbare Ressourcen und deren Austausch

In einem Dorf wie Aurel Vlaicu können die wenigsten Haushalte nur für sich alleine wirtschaften. Ohne die Hilfe anderer Betriebe wären viele Aufgaben der landwirtschaftlichen Produktion nicht zu bewältigen. Die einzelnen Familien sind dadurch auf ihre gegenseitige Unterstützung angewiesen. Wobei der Begriff Unterstützung sehr weit gefasst ist, er beinhaltet unter anderem das Zur-Verfügung-stellen von Werkzeug, Maschinen, Land, aber auch Arbeitszeit. Dieses gegenseitige Aufeinander-Angewiesensein wird im Folgenden mit dem Wort Interdependenz beschrieben. Interdependenz an sich kann vieles bedeuten. In

²⁸ Die hier angeführten Probleme sind nur stellvertretend für eine ganze Reihe von Schwierigkeiten zu sehen, welche im Zuge der Zurückerstattung auftraten. Es soll dem Leser damit vermittelt werden, dass es sich hierbei um einen komplexen Prozess handelte, welcher ausschlaggebend für die heutigen Grundverhältnisse im postkommunistischen Rumänien ist. Eine ausführliche Behandlung der Problematik findet sich in Verdery, K. (2003). The Vanishing Hectare. New York, Cornell University Press.

unserem Fall jedoch verwenden wir es, um die für die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion notwendigen Beziehungen zwischen einzelnen Haushalten bzw. Betrieben auf Dorfebene zu beschreiben. Da in dieser Arbeit die Reproduktion des Dorfsystems im Mittelpunkt steht, beschränken wir uns zunächst auf die Verhältnisse zwischen den Akteuren im Dorf und blenden damit im Sinne einer systemischen Betrachtungsweise andere Beziehungen, welche aus dem Dorf hinausreichen, bewusst aus. Der familiäre Haushalt wird als der Grundbaustein des Dorfsystems angenommen. Daher wird danach gefragt, welche Interdependenzen zwischen den einzelnen Haushalten bestehen. Es gilt dabei zu berücksichtigen, dass die im Folgenden behandelten Tauschbeziehungen nur einen Ausschnitt darstellen und das dörfliche „Leben“ nicht zur Gänze repräsentieren. Diese Einschränkung ergibt sich hauptsächlich dadurch, da sich der Fokus dieser Arbeit auf die landwirtschaftliche Produktion von pflanzlicher und tierischer Nahrung richtet. Dementsprechend wurden auch InterviewpartnerInnen ausgewählt, welche selbst im landwirtschaftlichen Bereich tätig sind. Sicherlich gibt es auch weitere interessante Aspekte, die bei der Reproduktion des Dorfes eine wichtige Rolle spielen. Mensch denke zum Beispiel an die verschiedensten Serviceleistungen, die nicht im direkten Bezug zur Landwirtschaft stehen, wie Kirchen, Bars oder die medizinische Versorgung. All diese Punkte könnten einer soziologischen Analyse unterzogen werden und würden mit Sicherheit zum Verständnis der Dynamiken innerhalb des Dorfes beitragen. Aber in dieser Arbeit soll zunächst der Bedeutung des Dorfsystems für die landwirtschaftliche Produktion nachgegangen werden. Genau genommen wird nicht danach gefragt, wie sich das Dorf an sich reproduziert, sondern *inwiefern sich unter gegebenen Umständen landwirtschaftliche Produktion auf Dorfebene aufrechterhalten lässt.*

Begriffsdefinitionen

Bevor wir uns mit konkreten Fällen der Interdependenz beschäftigen, soll an dieser Stelle ein weiterer Begriff vorgestellt und der Interdependenz gegenübergestellt werden: die Anomie bzw. der anomische Zustand.

Schlägt man in einem soziologischen Wörterbuch nach, so findet man zunächst folgende Definition:

„Anomie ... bezeichnet einen Zustand sozialer Systeme, bei dem der Durchschnittsverlauf der Interaktionen die Systemstrukturen, die von ihnen zuvor gebildet waren, nicht wiederum befestigt, wie es sonst der Fall ist, sondern sie tendentiell aufweicht und damit ihre architektonische Balance gefährdet“ (Messelken in Endruweit 2002: 17).

Das Wort Anomie wurde von Durkheim für die Soziologie in seinem Werk „Über die Teilung der sozialen Arbeit“²⁹ erschlossen. Wenn sich in diesem Werk auch keine klare Definition darüber finden lässt, was Anomie ist, so finden wir hier zumindest eine Beschreibung dessen, was Anomie nicht ist:

„Da eine Regelsammlung die gefügte Form ist, die die Beziehungen mit der Zeit annehmen, die sich spontan zwischen den sozialen Funktionen herstellen, kann man a priori sagen, daß der Anomiezustand überall dort unmöglich ist, wo die solidarischen Organe in genügendem und genügend langem Kontakt stehen. Da sie sich berühren, unterrichten sie sich in jeder Lage leicht über das Bedürfnis, das sie untereinander haben; sie haben folglich ein lebhaftes und beständiges Gefühl ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Aus dem gleichen Grund vollzieht sich der gegenseitige Austausch leicht, er vollzieht sich auch häufig, da er regelmäßig stattfindet.“ (Durkheim 1977, S. 410)

Wenn wir nun den Begriff der Interdependenz genauer betrachten, so erkennen wir, dass in ihm zwei Aspekte vereint sind. Auf der einen Seite trägt er in sich, dass einzelne Haushalte sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander befinden. Auf der anderen Seite beinhaltet Interdependenz auch den regelmäßigen, gegenseitigen Austausch, wie er von Durkheim beschrieben wird. Wir sehen, dass der hier gewählte Interdependenzbegriff genau das beinhaltet, was laut Durkheim einen anomischen Zustand unmöglich macht.

Die Begriffe Kollaps und Anomie sind insofern für diese Arbeit relevant, da zu Beginn dieser Forschungsarbeit implizit angenommen wurde, dass das politische System und in weiterer Folge die Produktion in Industrie und Landwirtschaft mit der Wende 89 zusammengebrochen

²⁹ Der französische Originaltitel lautet : « La division de travail social »

sind. Wie zu Beginn dieser Arbeit gezeigt wurde, befindet sich Rumänien im Zustand einer Transition, aber es ist in diesem Fall nicht gerechtfertigt, von einem Kollaps des Staates zu sprechen.

*„In extremen Anomiesituationen kann eine Gesellschaft zerfallen. In der politischen Soziologie spricht man hier von failed states. Wenn die Rechtsordnung zerfällt, der Staat zerfällt, Bürgerkrieg an seine Stelle tritt und eine labile Unordnung zum Dauerzustand wird, ist es extrem schwer eine Ordnung wiederherzustellen. Somalia oder Afghanistan sind hierfür ein Beispiel, der Irak könnte diesen Entwicklungspfad einschlagen. Dies sind allerdings außergewöhnliche Entwicklungen, die jeweils weite Teile der Gesellschaft betreffen.“
(Sackmann 2003, S. 5)*

Im Falle von Rumänien wäre es unangebracht, von einem „failed state“ zu sprechen, da, obwohl bei weitem nicht alles optimal läuft, das Staatssystem in Takt ist.

Eine weitere Annahme, welche zu Beginn getroffen wurde, ist, dass sofern höher integrierte Produktionssysteme, wie die Staatsfarmen und die Kooperativen, versagen, auf einfache kleiner strukturierte Produktionsweisen innerhalb der Familie zurückgegriffen wird. Diese Annahme stellt einen neuen Aspekt des hier gestellten Problems dar, denn damit wird entlarvt, dass sich die gewählte Fragestellung auf mehreren Ebenen abspielt.

In gewisser Weise spricht es für die Stabilität eines Gesamtsystems, wenn die Funktion der landwirtschaftlichen Produktion auf unterschiedlichen Systemebenen durchgeführt werden kann. Dieser Umstand lässt sich mit einem englischen Begriff, welcher der Ökologie entlehnt ist, beschreiben: Resilience. Dieser besagt, dass ein System unter verschiedenen Modi operieren kann. Tritt eine Störung von außerhalb des Systems auf, so ist es in der Lage einen neuen Gleichgewichtspunkt zu finden und dort seine Funktion fortzusetzen. Rumänien „funktioniert“ in diesem Sinne immer noch, trotz des politischen Wandels, der Umstrukturierung der Landwirtschaft und der Einflussnahme des Auslandes. Allerdings darf man dabei nicht auf die Zeitkonstante vergessen. Ist die Zeitkonstante groß, so kann zum Beispiel eine BeobachterIn, welche an kürzere Zeitspannen gewöhnt ist, ein kollabierendes System als stabil betrachten, nur weil die Veränderungen sehr langsam vor sich gehen. Für Tainter zum Beispiel ist ein Kollaps durch einen gesellschaftlichen Niedergang innerhalb einer oder zwei Generationen gekennzeichnet (siehe Tainter 1988, S. 30).

Die Überlegung, dass landwirtschaftliche Produktion auf verschiedenen Systemebenen integriert sein kann, führt zur Frage ob ein anomischer Zustand nur dann ein solcher ist, wenn alle Ebenen des Systems betroffen sind. Würde ein anomischer Zustand nur eine einzige Integrationsebene betreffen, so wäre es denkbar, dass die gestörte Funktion auf einer anderen

Systemebene im Sinne der Resilience substituiert wird. An Hand unseres Beispiels würde das Folgendes bedeuten: Wenn Landwirtschaft im großen Maßstab nicht mehr funktioniert, so wäre sie dennoch weiterhin im kleinen möglich.

Bevor wir weiter über die Möglichkeiten des anomischen Zustands auf verschiedenen Systemebenen nachdenken, soll an dieser Stelle an Robert K. Merton verwiesen werden, welcher Durkheim's Anomie Begriff weiter bearbeitet hat.

„Merton thematisiert mit seinem Schema die Reproduktion einer sozialen Ordnung als Spannungsfeld zwischen dem normativen Anspruch einer Ordnung und der praktischen Realisierbarkeit individueller Ziele. Weil es hier häufig zu Unzufriedenheiten, also „kleinen Anomien“ kommt, kommt es häufig zu abweichendem Verhalten bzw. Wertveränderungen. In diesem Verständnis der normativen Ordnung einer Gesellschaft wechselt die Gesellschaft nicht zwischen den Polen „Ordnung“ und „Anomie“, sondern sie wird selbst dynamisch durch das Spannungsverhältnis zwischen momentaner Ordnung, anomischer Erfahrung und Reaktionen auf diese Erfahrung vorangetrieben. Die Dynamik moderner Gesellschaften gilt hier als Resultat des Wechselspiels von Ordnung und Anomie.“ (Unbekannt)

Nach Merton ist demnach Anomie Teil des Normalzustandes einer Gesellschaft. Anomie ist das Gegenstück von Ordnung und somit für das Aufweichen von Strukturen verantwortlich und daher essentiell für die Dynamiken einer Gesellschaft. Ohne den anomischen Zustand würden Gesellschaften in ihrer eigenen Ordnung erstarren und somit sowohl die Fähigkeit zu Entwicklung als auch die Fähigkeit zu Anpassung verlieren. Betrachten wir zusammenfassend die hier angeführten Gedanken und versuchen wir uns in Durkheim's und in Merton's Logik hineinzudenken, so entsteht der Eindruck, dass wir hier nicht von einem Anomie-Begriff sprechen können. Dennoch gibt es zumindest Ähnlichkeiten in deren Auffassung. Laut Durkheim zeichnet sich der anomische Zustand dadurch aus, dass

„[...] die Beziehungen [...] selten [sind] und sich [...] nicht oft genug [wiederholen], um bestimmt zu werden; jedes neue Mal gibt es neue Versuche. Die Pfade des Übergangs, denen die Bewegungswellen folgen, können sich nicht vertiefen, weil die Wellen selbst allzu regelmäßig erfolgen. Wenn es einigen Regeln trotzdem gelingt, sich zu konstituieren, dann sind sie allgemein und vage; denn unter diesen Bedingungen können sich nur die allgemeinsten Umrisse der Phänomene fixieren. Das gleiche gilt, wenn die Nachbarschaft, so sehr sie genügen mag, allzu neuen Datums ist oder nicht lange genug gedauert hat.“ (Durkheim 1977, S. 410f)

Anomie ist für ihn der Zustand, in dem sich Ordnung und Regeln auf Grund fehlender oder chaotischer Interaktionen, nicht kristallisieren können. Merton erweitert diesen Gedanken, in dem er der Anomie eine soziale Funktion, des Aufbrechens von gefestigter Ordnung zuschreibt.

Laut Merton erwächst Gesellschaft aus dem Wechselspiel von Ordnung und Anomie. Daher

bilden diese beiden Begriffe ein komplementäres Paar. Interdependenz ist nicht gleich Ordnung, auch wenn sie ordnungskonstituierend wirken kann. Ein anomischer Zustand kann zu Interdependenz führen, wenn gleich es wahrscheinlich ist, dass dies auf einer anderen Systemebene geschieht. Es fällt schwer, spezielle Regeln, welche durch Interdependenz entstehen, zu identifizieren, aber es ist nicht schwer, spezielle Manifestationen von ihr aufzuzeigen.

Um zu unserem konkreten Fall zurückzukehren, werden im folgenden Kapitel Tauschbeziehungen zwischen einzelnen Haushalten als spezielle Manifestationen von Interdependenz betrachtet.

Vorhandene Ressourcen

Um die beobachteten Tauschbeziehungen auf eine anschauliche Weise darstellen zu können, werden zunächst die getauschten Ressourcen in fünf große Kategorien eingeteilt: Land, Zeit, Produkte, Werkzeuge, Geld. Die Daten aus dem Mikro-Zensus dienen dazu ein Bild der Ressourcenverteilung in Aurel Vlaicu wiederzugeben.

Land

In Aurel Vlaicu ist ausreichend viel bewirtschaftbares Ackerland vorhanden, das zeigt der Umstand, dass zum Zeitpunkt der Interviews nicht jede verfügbare Fläche bewirtschaftet wurde. Dieser subjektive Eindruck wird durch die Daten aus dem Mikro-Zensus bestätigt. Der durchschnittliche Haushalt in Aurel Vlaicu besitzt 189,25 a Land. Allerdings werden davon im Schnitt nur 88,30 a bewirtschaftet.

Flächen	Durchschnitt pro Haushalt
	Garten [a] 16,23
	Bearbeitet Fläche [a] 88,30
	Flächen Besitz [a] 189,25
	Verpachtete Fläche [a] 117,30
	Gepachtete Fläche [a] 17,05

Abbildung 8

Dieses, von den Familien ungenutzte Land, wird wenn möglich an die *Asociație* verpachtet. Findet sich kein Pächter, so verwildert das Land, was man bei einem Spaziergang durch den Ort des Öfteren erkennen kann.

Der Besitz des Ackerlandes teilt sich unter der Bevölkerung folgendermaßen auf:

Die „Eingesessenen“, welche bereits vor dem zweiten Weltkrieg in Aurel Vlaicu wohnten, besitzen einen Großteil des Landes. Zu dieser Gruppe gehört auch die deutsche Minderheit.

Die „Zugezogenen“, welche während der Zeit des Kommunismus nach Aurel Vlaicu gezogen sind, besitzen relativ wenig Land. Und auch die Roma besitzen wenig Landfläche.

(vgl. Verdery 2003, S. 124).

Zeit

Prinzipiell stellen sich in Bezug auf die zur Verfügung stehende Zeit die Fragen: Wie viele Familienmitglieder können im Betrieb mitarbeiten? Wird die Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenerwerb geführt? Generell lässt sich sagen, dass Arbeitszeit in Aurel Vlaicu eine knappe Ressource ist. Dafür spricht zum einem der relativ hohe Lohn eines Tagelöhners von zirka 50 RON bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von zirka 400 RON und zum anderen die Tatsache, dass der Alterdurchschnitt in Aurel Vlaicu bei Frauen mit 39,71 Jahren und Männern 43,46 Jahren relativ hoch ist, und es somit dem Dorf an junger Arbeitskraft fehlt.

	Anzahl in der Stichprobe	Altersdurchschnitt
Frauen	69	39,71
Männer	65	43,462

Abbildung 9

Auch die Betrachtung der Altersverteilung³⁰ deutet auf eine Überalterung des Dorfes hin.

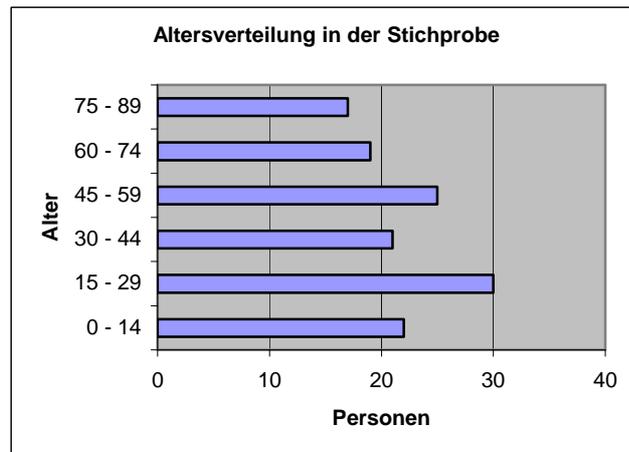


Abbildung 10

Grund hierfür kann sein, dass viele jüngere Menschen wegziehen, entweder ziehen sie ins Ausland oder in eine Stadt, welche ihnen eine Arbeitsstelle bietet. Möglicherweise lässt sich so auch der Umstand erklären, warum Männer in Aurel Vlaicu einen höheren Altersdurchschnitt aufweisen. Es könnte sein, dass junge Männer eher bereit sind das Dorf zu verlassen als junge Frauen.

Im Zuge des Resitutionsprozesses wurden Landflächen meist an ältere Menschen zurückerstattet, ungefähr 2/3 von den neuen alten Besitzern sind Pensionisten.

“Following the implementation of Law 18/1991, ‘pensioner-led households’ became the owners of two-thirds of Romania’s agricultural land. And although by 1997 almost one-third of Romanians were living below the poverty line, for most of the rural elderly, access to pension benefits and ownership of land proved to be a sufficient shield against poverty risk.” (Cartwright 2003, S. 171)

Diese Tatsache verschärft die oben genannte Problematik, denn obwohl das Land viele alte Menschen vor Armut bewahrt hat, haben viele das Problem, dass mit der Zeit ihre Kräfte schwinden. Es fehlt ihnen an Arbeitskraft und Arbeitszeit, um ihre Felder bestellen zu können.

³⁰ Aufgrund der relativ kleinen Stichprobe wird die Altersverteilung nicht weiter nach Frauen und Männern aufgespalten.

Geld

Der durchschnittliche Haushalt in Aurel Vlaicu besteht aus 3,05 Personen und das durchschnittliche Haushaltseinkommen beträgt 1193,51 RON, was 361,66 Euro netto entspricht.³¹ Bei den Interviews mit älteren Leuten ist mir aufgefallen, dass viele bereit sind, einen Großteil ihrer Pension in die Bewirtschaftung ihres Landes zu stecken, auch wenn das aus rein ökonomischen Gründen ein Verlustgeschäft bedeutet. „*Es ist eine Schande*“ – „*E ruşine*“ sein Land und das Land seiner Vorfahren nicht zu bewirtschaften. Das Land wird daher weiter bewirtschaftet, auch wenn es nicht rentabel ist, somit kann es zur finanziellen Last werden.

“[...] ownership that had initially promised mastery had ended by loading them with risks they had trouble escaping. Pressed constantly toward cash outlays by the labor shortage, they had seen their land lose both cultural and economic value.” (Verdery 2003, S. 337)

Produkte

Unter Produkte sind bei der Betrachtung der Tauschbeziehungen alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse gemeint. Das können sowohl Feldfrüchte, Obst, Fleisch, Milch, Käse als auch Wein und Schnaps und vieles Weitere sein.

Werkzeuge

Unter Werkzeuge verstehen wir hier alles - von einem simplen Schraubenzieher bis hin zur Dreschmaschine. Werkzeuge wechseln in der Regel nicht ihren Besitzer, sie werden meistens nur für eine gewisse Zeitspanne zur Verfügung gestellt. Wenn jemand zum Beispiel mit seinem Traktor das Feld für jemand anderen bearbeitet, so wird das Werkzeug, in diesem Fall der Traktor, gemeinsam mit der eigenen Arbeitszeit eingebracht.

³¹ Verwendeter Umrechnungsfaktor von RON:EUR = 3,3:1

3.3 Tauschbeziehungen

Die vorgestellten Ressourcen können untereinander mit anderen Betrieben getauscht werden. Die nachfolgende Grafik stellt den Versuch dar, diese Tauschbeziehungen in einer anschaulichen Weise darzustellen. Aus Gründen der Übersicht ist diese Grafik nicht vollständig, da die Ressourcengruppe der Werkzeuge ausgeblendet wurde. Die Argumentation hierfür ist, dass Werkzeug in den seltensten Fällen alleine getauscht wird, meistens ist es der Besitzer des Werkzeugs, der gleichzeitig seine Arbeitszeit zur Verfügung stellt. Die Grafik entspricht einer 4 x 4 Matrix, die Spalten entsprechen den Ressourcen, über die der Betrieb A verfügt. In den Zeilen finden wir die Ressourcen von Betrieb B. Die Grafik liest sich folgendermaßen: Der Betrieb A tauscht seine Ressource X gegen die Ressource Y von Betrieb B. Die Tauschbeziehung trägt aus Sicht des Betriebes A die Bezeichnung des Feldes XY. Als Beispiel: Der Betrieb A besitzt Land und tauscht dieses gegen Geld mit dem Betrieb B, so ist die Tauschbeziehung entweder ein Verkaufen oder ein Verpachten des Landes.

		Betrieb A			
		Land	Zeit	Produkt	Geld
Betrieb B	Land	Flächentausch	Sharecropping (Land bearbeiten)		pachten, kaufen
	Zeit	Sharecropping (Land vermieten)	reziproker Zeittausch	Tagelöhner (einstellen)	Arbeiter einstellen
	Produkt		Tagelöhner (arbeiten)	Produkttausch	einkaufen
	Geld	verpachten, verkaufen	angestellt sein	verkaufen	

Abbildung 11

Die Matrix ist eigentlich symmetrisch, da jedoch die Bezeichnungen aus Sicht des Betriebes A beschrieben sind, scheint zum Beispiel dieselbe Tauschbeziehung einmal als Kauf und einmal als Verkauf auf.

Flächentausch

Diese Art von Tausch wurde während der Feldforschung nicht beobachtet, es ist jedoch theoretisch denkbar, dass auch Landflächen zwischen den Besitzern getauscht werden. Auf Grund der hohen Fragmentierung des Landes wäre dies eine Möglichkeit, Flächen zusammenzufügen und somit mit größeren Maschinen zu bewirtschaften.

Reziproker Zeittausch

Reziproker Zeittausch bedeutet für die einzelnen Haushalte, dass sie sich gegenseitig bei der Arbeit helfen. Die Haushalte die sich gegenseitig helfen, stehen zumeist in einem speziellen Näheverhältniss. In den meisten Fällen tritt diese Tauschbeziehung unter Verwandten, Nachbarn oder Freunden auf. Man hilft jemanden mit der Gewissheit, dass diese Hilfe erwidert wird, sollte man sie brauchen. „*Am ajutat unu pe altu reciproc.*” – „*Wir haben uns gegenseitig geholfen.*”, kommentiert ein Interviewter die Arbeit, welche er gemeinsam mit seinen Brüdern, die im gleichen Dorf, jedoch in anderen Haushalten wohnen, durchgeführt hat.

Produkttausch

Produkte können nicht nur verkauft werden, sie können auch getauscht werden. Oftmals wird an Bekannte, Verwandte oder Nachbarn etwas von den eigenen Erzeugnissen abgegeben, ohne dass eine unmittelbare Gegenleistung erwartet wird.

Andererseits besteht auch die Möglichkeit eines „klassischen” Tausches, wie zum Beispiel, dass jemand 100 kg Mais gegen ein kleines Ferkel tauscht.

Produkte kaufen/verkaufen

Die Erzeugnisse werden innerhalb des Dorfes verkauft, aber sie können auch über die Dorfgrenzen hinweg „exportiert” werden. Im Zusammenhang mit der oben vorgestellten Tauschmatrix, interessieren uns an dieser Stelle jedoch nur alljene Ein- und Verkäufe, welche innerhalb des Dorfes zu Stande kommen. Eine genauere Beschreibung, wie im Dorf untereinander gehandelt wird findet sich im Kapitel zur Vermarktung.

Sharecropping und Pacht

Der Begriff Sharecropping rührt daher, dass diejenigen, die das Land bestellen, einen Teil („Share“) der Ernte an den Besitzer abgeben müssen. Es handelt sich gesehen um eine Art Pacht, welche jedoch nicht mit Geld, sondern mit Naturalien beglichen wird. Für die Landbesitzer hat das den Vorteil, dass sie keine eigene Arbeit in das Feld investieren müssen und dennoch von der Ernte profitieren können (vgl. Netting 1993, S. 77). Für Leute, die weder über Geldmittel noch über Land verfügen und möglicherweise keiner fixen Arbeit nachgehen, stellt dies eine Möglichkeit dar, ihre Arbeitskraft direkt zur Erzeugung von Nahrung zu verwenden und somit die Existenz ihrer Familie zu sichern. Im Fall von Aurel Vlaicu ist Land zur Genüge vorhanden und es gibt auch viele verschiedene Leute, welche sich wünschen, dass ihr Land von jemandem bearbeitet wird, aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass es in diesem Fall zu keiner Ausbeutung durch die Besitzer kommt. Typische Abmachungen für das Sharecropping sind, dass $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ der Ernte an den Besitzer abgeliefert werden muss. Es gibt auch Formen, bei denen sich der Besitzer an den Ausgaben für die Bewirtschaftung des Feldes beteiligt, zum Beispiel organisiert der er die Bodenvorbereitung mit dem Traktor, während die andere Partei alle restlichen Arbeiten am Feld erledigt. In solch einem Fall würde die Ernte zu gleichen Teilen aufgeteilt werden. Während bei der Pacht Land gegen Geld getauscht wird, wird beim Sharecropping die eigene Arbeitszeit gemeinsam mit einem Teil der Ernte gegen das Land getauscht. Die Situation in Aurel Vlaicu ist, wie bereits erwähnt, derart, dass ein Missbrauch durch die Landbesitzer fast nicht möglich ist.

Viele ältere Menschen, mit denen ich über ihr Land gesprochen habe, gaben die Auskunft: „*Am dat în arenda.*“ – „*Ich habe das Land verpachtet.*“ Oftmals wird das Land an größere Betriebe verpachtet, welche alle nötigen Maschinen besitzen. Die Landbesitzer sind in gewissem Maße von solchen Betrieben abhängig, da sie selbst nicht über die Arbeitskraft und die nötigen Mittel verfügen, um ihr Land zu bewirtschaften. Daher sind es in diesem Fall die Pächter, welche bestimmen können, wieviel sie von der Ernte an die Besitzer abgeben. Als übliche Gegenleistung werden meistens 500 kg Weizen oder Mais pro Hektar oder ein Äquivalent in Geld vereinbart. Allerdings halten sich die Betriebe nicht immer an die Vereinbarung, so werden manchmal weniger als die vereinbarten 500 kg - mit dem Verweis auf eine allgemein schlechte Ernte - abgeliefert. Viele der Landbesitzer lassen sich das gefallen, weil es für sie schwierig ist, das Land selbst zu bewirtschaften. Die einzige

Alternative, außer das Land selbst zu bewirtschaften, wäre, es verwildern zu lassen. Wobei angemerkt werden sollte, dass, wenn ein Feld nicht bewirtschaftet wird, eine Strafe an die Gemeinde zu entrichten ist.

Der Begriff des Sharecropping kommt aus der englischsprachigen Literatur und es gibt keine eindeutige rumänische Entsprechung, welche im Alltag in Aurel Vlaicu Verwendung findet. Es fällt jedoch auf, dass viele Einwohner mit „*Am dat în arenda.*“ meinen, dass sie ihr Land an einen größeren Betrieb verpachtet haben. Wenn das Land einer anderen Familie gegeben wurde, so wird das meistens mit „*Am dat la cineva.*“ – „*Ich habe es an jemanden gegeben.*“ kommentiert.

Arbeitsverhältnisse

Arbeitsverhältnisse sind all jene Tauschbeziehungen, bei denen die eigene Arbeitskraft meist gegen Geld manchmal auch gegen Produkte eingetauscht wird. Prinzipiell lassen sich zwei Arten ausmachen. Tagelöhner befinden sich in einem zeitlich begrenzten Arbeitsverhältnis von meist wenigen Tagen. Das Arbeitsverhältnis von Angestellten hingegen ist gar unbeschränkt oder zumindest für längere Zeitperioden, wie zum Beispiel von Frühjahr bis zum Herbst, ausgelegt.

Arbeitskraft ist in Aurel Vlaicu eine knappe Ressource, es gibt verhältnismäßig viel Land im Vergleich zu den vorhandenen Maschinen und den in der Landwirtschaft Tätigen. Noch dazu ist der Mechanisierungsgrad eher gering. Aus diesem Grund ist der Lohn eines Tagelöhners relativ hoch, er beträgt 50 RON, meist zusätzlich zur Verpflegung, hochgerechnet auf ein Monat mit 22 Arbeitstagen wäre das ein Monatslohn von 1100 RON. Obwohl das nur etwa 315 Euro entspricht, ist es das 2 bis 3 fache des Gehaltes einer LehrerIn. Der Lohn, eines in der Landwirtschaft Angestellten, bewegt sich im Bereich von 500 – 600 RON monatlich.

Die landlosen Roma haben früher oft als Knechte bei den besitzenden Bauern gearbeitet. Und auch heute lassen sich Überbleibsel von solch einer Knechtschaft noch ausmachen. Eine der interviewten Familien hatten eine Romafamilie als Nachbarn, welche ihnen bei diversen Arbeiten helfen. Im Gegenzug dazu bekommen sie sowohl Produkte aus der Landwirtschaft als auch Geld. Es ist allerdings eine Art informelle Knechtschaft. Dieser interviewte Haushalt bestand aus zwei älteren Menschen, welche selbst noch relativ viel Land im Ausmaß von zirka 2 Hektar bewirtschafteten. Da ihre Kinder nicht im Dorf wohnten, waren sie auf Arbeitskraft von außerhalb der Familie angewiesen. Die Romafamilie besaß kein eigenes Land, daher konnten sie ihre Arbeitskraft gegen Geld und Nahrungsmittel zur Verfügung

stellen. Diese Tauschbeziehung hat sich über mehrere Jahre hinweg eingespielt. Es wurde jedoch nie explizit geklärt, wie die Arbeitsleistung konkret entlohnt wurde. Daher wird ständig neu verhandelt. Als das Interview durchgeführt wurde, war es kurz vor Weihnachten und es ist für viele Haushalte Tradition, ein Schwein für Weihnachten zu schlachten. Daher kam der Mann der Roma zu dem von mir interviewten Haushalt und fragte, ob er Geld für ein Schwein bekomme. Dieser Bitte wurde nicht nachgegangen, aber damit sie ihre Roma-Nachbarn als Arbeitskraft nicht als Arbeitskraft verlören, mussten sie entsprechend entlohnt werden, damit sie weiterhin gewillt waren ihren Nachbarn zu helfen.

Eine weitere Form eines Arbeitsverhältniss besteht dann, wenn jemand eine gewisse Dienstleistung für andere anbietet. Solch ein Dienstleistung kann zum Beispiel eine spezielle Tätigkeit wie die eines Elektrikers sein. Im Bereich der Landwirtschaft sind solche Dienstleistungen meist mit maschineller Arbeit verbunden. So werden von Betrieben, welche Maschinen besitzen, Tätigkeiten wie Pflügen, Eggen, Aussaat, Düngen, Ernte, etc. für andere Betriebe durchgeführt. Die Betriebe, die Maschinen besitzen, verkaufen in solch einer Tauschbeziehung gleichzeitig Arbeitszeit und Maschinenzeit.

Land verkaufen / kaufen

Das Land verlor an Wert, was sich auch in einem geringeren Grundpreis äußerte. Anfang 2000 kostete das Land zirka soviel Geld, wie für das Starten eines Produktionszyklus nötig gewesen wäre, wie folgendes kurzes Interview zeigt:

“In 2001 Lila told me of a Vlaicean, Valeria, who needed cash urgently and offered her a piece of good land. “We went to the market together, I sold five piglets and gave Valeria the money; then Valeria bought a cow with it!” Another vanished hectare. Later she added, “It costs the same amount to work a hectare – 10 million – as it does to buy one!” Between August of 2000 and January of 2001 they bought 3.5 ha at about 800 marks/ha and another 13.2 at 1.100 mark/ha – about \$550/ha. This amounted to a year’s pay for an office secretary, on half year’s for a well-paid skilled worker, or the price of a really good dairy cow at that time.” (Verdery 2003, S. 336f)

Es ist verständlich, dass Land an Wert verliert, wenn es die äußeren Umstände unmöglich machen, es vernünftig zu bewirtschaften. In einer weltsystemischen Sichtweise gilt jedoch zu bedenken, dass Institutionen wie der IMF und die EU Einfluss auf die Politik der vormals kommunistischen Länder ausüben und somit in einer indirekten Weise dazu beitragen, dass Landwirtschaft, sofern sie nicht in großem Maßstab betrieben wird, unrentabel ist. An dieser

Stelle treffen wir erneut auf den Begriff der Primitivierung, wie er am Beginn dieser Arbeit vorgestellt wurde. Durch widrigen Umstände, wie eine nicht vorhandene Subventionspolitik, kann Landwirtschaft nicht optimal funktionieren, daher verliert das Land an Wert. Sobald das Land günstig zu erwerben ist, ist es für Investoren ein lukratives Geschäft, Landflächen in großem Stil aufzukaufen. Da anzunehmen ist, dass der Preis für landwirtschaftliche Produkte weiterhin steigt, wird Landwirtschaft eine zunehmend profitablere Unternehmung. Dieses Phänomen der Primitivierung lässt sich in vielen Staaten Osteuropas wiederfinden. Hannes Hofbauer's politischer Reisebericht „Mitten in Europa“ hält hierfür ein Beispiel aus einem Nachbarland Rumäniens, der Ukraine, bereit:

„Westeuropas Handelsfreiheit ist gerade dabei, die ukrainischen landwirtschaftlichen Strukturen zu zerstören, weil deren Produzenten der Konkurrenz EU-geförderter Milch- und Getreideprodukte nicht standhalten können. Ist dann die ukrainische Landwirtschaft mit tatkräftiger Hilfe aus Brüssel zugrunde gerichtet oder zumindest in die Krise geraten, kann in einem zweiten Schritt die dann günstige Übernahme der Produktionsflächen angegangen werden. Und dann stünde bald auch einer – peripheren – Integration der Ukraine in die EU-Strukturen nichts mehr im Wege. Bis dahin wird von IWF, Weltbank und EU jede noch so kleine staatliche Unterstützung der ukrainischen Landwirtschaft – wie z.B. die Verbilligung von Diesel in Zeiten der Aussaat und der Ernte – attackiert und als „marktverzerrend“ gebrandmarkt; vor allem deshalb, weil derlei staatliche Interventionismus dem Ziel der zukünftigen Integration entgegensteht: einer Zerschlagung der nationalen Strukturen und der anschließend (teilweisen) Übernahme durch die „global players“ aus dem Westen.“
(Hofbauer 2006, S. 125)

Im Zusammenhang mit der Annahme, dass landwirtschaftliche Produktion in den nächsten Jahren ein profitables Geschäft werden wird, stellt sich die Frage: Für wen wird es profitabel? Sind es Investoren aus dem Westen? Oder kann dadurch ein allgemeiner Wohlstand innerhalb der rumänischen Bevölkerung zu Stande kommen? Politische Interessen und die betriebene Förderungspolitik bevorzugen große Investoren. Aber schlussendlich könnte sich die Fragmentierung der Landflächen positiv auf kleine bäuerliche Strukturen auswirken, da es aus diesem Grund sehr schwierig ist, große zusammenhängende Flächen zu erwerben (siehe Verdery 2003, S. 133).

3.4 Rolle des Marktes und Zugang zum Markt

Obwohl die meisten landwirtschaftlich tätigen Familien in Aurel Vlaicu relativ³² wenig ihres Ertrages verkaufen, sind Vermarktungsmöglichkeiten im Allgemeinen für das Bestehen eines Betriebes von großer Wichtigkeit. Für einige Familien ist Landwirtschaft hauptsächlich Mittel um für sich selbst und ihre Tiere Nahrung zu erzeugen. Wenn etwas verkauft wird, dann sind es meist die im eigenen Haushalt nicht benötigten Überschüsse, welche die begrenzten Lagermöglichkeiten überschreiten. Wurde zum Beispiel der Mais vom Vorjahr nicht komplett aufgebraucht und die aktuelle Ernte war reichlich, so stellt sich das Problem wo dieser zu speichern sei. In solch einem Fall wird möglicherweise vor der Ernte der Bestand vom Vorjahr abgestoßen, um Platz zu schaffen. Kurz gesagt, es wird verkauft was zu viel ist. Andere Familienbetriebe arbeiten in größeren Maßstäben, ihre landwirtschaftliche Tätigkeit stellt ihre Haupteinkunftsquelle dar. Diese Gruppe muss sie sich ständig um Abnehmer für ihre Produkte bemühen, um positiv wirtschaften zu können. Sie müssen ihre Produkte vermarkten, nur so können sie als Betrieb weiter bestehen.

In dieser Arbeit wurde das Dorf als Systemgrenze gewählt, deshalb ist es naheliegend, bei der Betrachtung der Verkaufsmöglichkeiten zwischen Vermarktung innerhalb des Dorfes und dem Export über die Dorfgrenzen hinweg zu unterscheiden.

Vermarktung im Dorf

In Aurel Vlaicu gibt es fünf kleine Geschäfte, wobei zwei dieser Geschäfte von einer Familie betreut werden. In jedem der Geschäfte können Brot, Grundnahrungsmittel wie Öl, Zucker, Reis und Nudeln, diverse Süßigkeiten und Erfrischungsgetränke, sowie Bier und verschiedene andere alkoholische Getränke gekauft werden. In einigen der Geschäfte gibt es zusätzlich noch frisches Gemüse und Obst, Eier, Tiefgefrorenes, diverse Milchprodukte, Hygieneartikel sowie Schreib- und Metallwaren. Diese Geschäfte beziehen ihre Waren hauptsächlich von Großmärkten aus den Städten Deva (30km westlich) und Alba Iulia (40km nordöstlich), welche mehrmals die Woche mit dem eigenen Fahrzeug aufgesucht werden. Ein Teil des Gemüses wird direkt von Produzenten aus dem Dorf gekauft. Persönliche Beziehungen spielen dabei eine große Rolle. Meist wird bei jenen Produzenten eingekauft, zu denen ein

³² Relativ wenig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass der erzielte Verkaufserlös, einen geringen Anteil am Gesamthaushaltseinkommen ausmacht.

langjähriges Vertrauensverhältnis besteht. In einem Gespräch erklärte mir eine Frau, Anfang 60, den Verkaufsvorgang etwa so: „Die Geschäftsleiterin (wurde mit dem Vornamen genannt) kommt zu mir und fragt mich, ob ich Kartoffeln für sie habe. Ich gebe ihr Kartoffeln von guter Qualität und beim Abwiegen geize ich nicht. Wenn die Waage 50 Kilo anzeigt, dann lege ich noch ein Kilo darauf, damit es sicher passt. Sie weiß, dass ich es ehrlich mit ihr meine und darum wird sie auch das nächste Mal zu mir kommen.“

Eine andere Form der Vermarktung im Ort sind all diejenigen Beispiele, wo der Endkunde direkt beim Produzenten einkauft. Eine der interviewten Familien hatte einige Kühe, von denen zum Zeitpunkt des Interviews 8 Kühe Milch gaben. Die Kühe werden wie allgemein üblich zweimal, am frühen Morgen und am Abend, gemolken. Die Milch wird in der Früh bis acht Uhr direkt an Abnehmer aus dem Dorf verkauft. Überschüsse werden entweder zu Käse und anderen Milchprodukten verarbeitet oder an andere Tiere verfüttert, da der Verkauf an einen Großabnehmer zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht möglich war.³³

Ähnliches gilt auch für den Betrieb der Ciobaniță³⁴, dort kann man direkt vor Ort den von ihr hergestellten Schafskäse kaufen. Innerhalb des Dorfes wissen die Bewohner durch Hörensagen, wer welche Produkte herstellt, und wohin man sich wenden kann, wenn man etwas Bestimmtes kaufen will.

Diese Verkaufsbeziehungen sind meist eingespielt, sie werden regelmäßig praktiziert und somit gefestigt. Es gibt allerdings auch Situationen, in denen jemand etwas benötigt und erst einen Verkäufer im Ort finden muss, da noch nicht im Vorhinein feststeht woher dieses Gut bezogen werden kann.

Bei meinem ersten Feldaufenthalt in Aurel Vlaicu im Herbst/Winter 2006 bewohnte ich ein verlassenes Haus. Als Heizungssystem wurden Kachelöfen verwendet. Der Winter stand vor der Tür, deshalb musste ich für genügend Brennholz sorgen. Zunächst kaufte ich Holz bei meinem Nachbarn. Es war Eichen- und Pappelholz und noch nicht ausreichend getrocknet. In diesem Zustand war es kein besonders gutes Brennholz und außerdem war die Menge zu gering, um für die gesamte Dauer des Aufenthalts zu genügen. Also fragte ich einen Freund, der mir bereits in vielen Belangen geholfen hatte, ob er jemanden kenne, der Holz zu

³³ Die Familie hatte in der Vergangenheit bereits ihre Milch an einen Weiterverarbeitungsbetrieb verkauft. Da sie damals keinen eigenen Milchtank hatten, brachten sie ihre Milch zu einer anderen Familie, von wo der Milchtransporter sie abholte. Als einmal die Keimzahl über den Grenzwerten lag, könnte natürlich nicht unterschieden werden, welche der beiden Familienbetriebe hierfür verantwortlich war. Und seither akzeptiert die Familie mit der Lagermöglichkeit ihre Milch nicht mehr.

³⁴ *Ciobanița*, bedeutet übersetzt Hirtin

verkaufen hätte. Im Ort wohnte jemand, der bei den staatlichen Forstbetrieben arbeitete, und mein Freund sprach als Vermittler mit ihm. Der ganze Prozess dauerte eine gewisse Zeit, und nach etwa zwei Wochen wurde das Holz geliefert. Diese kleine Geschichte habe ich an dieser Stelle angeführt, weil sie exemplarisch eine Möglichkeit darstellt, wie innerhalb der Dorfgemeinschaft Geschäfte zu Stande kommen können. Verbale Kommunikation, ein Interesse bekunden, hat in diesem Zusammenhang eine tragende Rolle. Tagesgespräche geben darüber Auskunft, wer etwas zu verkaufen hat oder etwas Bestimmtes kaufen möchte.

Innerhalb des Dorfes lassen sich demnach zwei Arten des Handels identifizieren:

1. Regelmäßige Geschäfte, welche mit einer persönlichen Beziehung und Vertrauen einhergehen.
2. Geschäfte, welche im informellen Netzwerk des Dorfes bei Bedarf vermittelt werden.

Während im Dorf praktisch nur zwischen Bekannten verkauft wird, und Vertrauen eine große Rolle spielt, nimmt die Bedeutung von Vertrauen mit der Entfernung ab.

Export aus dem Dorf

Neben dem Warenverkehr innerhalb des Dorfes gibt es verschiedene Wege, wie ein Produkt über die Dorfgrenzen hinaus gelangen kann. Grundsätzlich können in diesem Zusammenhang zwei Unterscheidungen getroffen werden. Zunächst stellt sich die Frage, an wen in erster Instanz verkauft wird. Hierbei kann unterschieden werden zwischen:

1. Endverbraucher
2. Einzelhandel
3. Großabnehmer

Und zweitens kann danach gefragt werden, wer das Produkt über die Dorfgrenze exportiert:

1. Der Abnehmer holt sich die Ware beim Produzenten ab
2. Der Produzent transportiert seine Ware zum Abnehmer
3. Beide Parteien fahren zu einem Markt und der Verkauf vollzieht sich dort

Kombiniert man alle Möglichkeiten, an wen verkauft wird, und wer die Ware über die Dorfgrenze hinweg transportiert, ergeben sich drei mal drei, also theoretisch insgesamt neun Möglichkeiten. Während der zwei Feldaufenthalte in Aurel Vlaicu wurden jedoch nicht alle dieser neun verschiedenen Varianten beobachtet. Im Folgenden werden kurz diejenigen Varianten beschrieben, die tatsächlich beobachtet wurden. Zur Strukturierung dieser Aufzählung wird das zweite Unterscheidungsmerkmal, also wer die Ware über die Dorfgrenze hinweg transportiert, herangezogen.

Abnehmer holt die Ware aus dem Dorf

Jeden Morgen holt ein Milchtankwagen die frischgemolkene Milch und die Milch vom Vorabend in Aurel Vlaicu ab. Die Milch kommt in die etwa 40 km entfernte Stadt Alba Iulia und wird dort zu verschiedenen Milchprodukten weiterverarbeitet. Bei der Milch muss darauf geachtet werden, dass die Keimzahl gewisse Grenzwerte nicht überschreitet, hierzu ist die Aufrechterhaltung der Kühlkette zu beachten (siehe EU-Verordnung 853/2004). Für die einzelnen Betriebe bedeutet dies, dass sie die frischgemolkene Milch in einem Kühltank bis zur Abholung durch den Transporter aufbewahren müssen. Eine der interviewten Familien hat sich im Sommer 2006 einen gebrauchten Kühltank aus Deutschland gekauft, um dieser Bestimmung gerecht zu werden. Weiters plant die EU in Rumänien während der nächsten Jahre eine Quotenregelung einzuführen.

Eine andere Art von Abnehmern sind diejenigen, welche ins Dorf kommen um dort Waren einzukaufen, die sie auf verschiedenen Märkten weiterverkaufen. Eine ältere Frau hat mir in diesem Zusammenhang davon erzählt, dass jeden Herbst ein Mann mit einem Auto nach Aurel Vlaicu kommt, um Walnüsse zu erstein. Er transportiert in seinem Auto neben den Walnüssen verschiedene Grundnahrungsmittel wie Öl, Zucker und Reis. Diejenigen, die Walnüsse zu vergeben haben, können sie bei diesem fahrenden Händler gegen Grundnahrungsmittel eintauschen. Vermutlich werden die Walnüsse auf den Märkten weiterverkauft.

Der Produzent transportiert seine Ware zum Abnehmer

Die *Ciobaniță* zum Beispiel verkauft einen großen Anteil ihres Schafskäses an Einzelhandelsgeschäfte der Stadt Cugir. Diese Arbeit erledigen meist ihre beiden Töchter, welche zum Zeitpunkt des Interviews 17 bzw. 20 Jahre alt waren und zur Schule gehen bzw. studieren. Da sie kein eigenes Transportfahrzeug besitzen, arbeiten sie mit einem Mann aus dem Dorf zusammen, welcher eine *Remorcă*, eine Art Geländewagen mit Ladefläche besitzt, um den Käse direkt zu den Geschäften zu transportieren.

Eine andere Familie verkauft einen großen Teil ihres Weizens sowie Mais selbst auf den Märkten in den umliegenden Städten. Für den Transport verwenden sie ihr eigenes Fahrzeug. Auch hier wird oftmals auf die Hilfe des 18-jährigen Sohnes, ebenfalls Schüler, zurückgegriffen. Für sie stellt der Verkauf eine zeitaufwendige Arbeit dar, da sie selbst während der gesamten Dauer des Marktes präsent sein müssen. Diese Arbeit fällt zweimal die Woche, samstags und sonntags, an, da sie sowohl in Cugir als auch in Oraștie verkaufen. Für den Transport verwenden sie entweder ihr eigenes Auto mit einem Anhänger, auf diese Weise können sie 800 bis 1000 kg transportieren, oder sie borgen sich eine *Remorcă*, welche 1500 bis 1700 kg laden kann, aus.

Markt

Für die Bevölkerung von Aurel Vlaicu sind die Märkte in den Städten Oraștie und Cugir, welche wöchentlich stattfinden, sowie der monatliche Markt im Nachbardorf Șibot von besonderer Bedeutung. Markttag in Șibot bedeutet für die Leute aus Aurel Vlaicu nicht nur die Gelegenheit, Tiere und andere Güter zu kaufen und zu verkaufen, sondern er stellt auch ein wichtiges gesellschaftliches Ereignis dar. Während meines zweiten Forschungsaufenthaltes, am Sonntag den 23. September 2007, nahm ich an solch einem Ereignis teil. Ich wohnte damals am östlichen Ende des Dorfes und die Fenster des Zimmers zeigten auf einen kleinen Feldweg, welcher nach Șibot führte. An diesem Tag schien es, als würde das gesamte Dorf zum Markt fahren. Diejenigen, die ein Pferd besaßen, fuhren mit ihrer Familie auf dem Fuhrwerk dort hin. Meine Gasteltern und ich fuhren gemeinsam mit dem Auto auf der Hauptstraße in das Nachbardorf. Wir parkten in der Nähe des Haupteingangs. Dort bildeten einige Stände, welche Ersatzteile für Motorsägen und

Fahrräder, Elektroinstallationsmaterial sowie Werkzeuge verkauften, den Anfang. Dahinter kamen Stände, an denen Bier, härtere alkoholische Getränke und bunte Erfrischungsgetränke verkauft wurden, und gleich im Anschluss daran waren Zelte als Sonnenschutz aufgestellt, in denen sich Bierbänke befanden. Daneben wurden die beliebten Mici - gegrilltes, faschiertes Fleisch, so ähnlich wie Cevapcici - angeboten. Weiter hinten kam man zu einer offenen Fläche, wo vor allem Ferkel, jüngere Schweine, sowie Kälber und Kühe verkauft wurden.



Abbildung 12



Abbildung 13

Noch weiter hinten, beinahe etwas abgelegen, befand sich der Teil des Marktes, wo mit Pferden gehandelt wurde. Vorurteilsfrei sollte hierzu angemerkt werden, dass der Handel mit Pferden traditionell eine Domäne der Roma³⁵ ist.

Auf dem Markt treffe ich eine Bekannte wieder, welche versucht 5 Ferkel zu verkaufen. Wir kommen ins Gespräch und sie erzählt mir, dass sie mit dem Fuhrwerk die Schweine hierher transportiert habe. Von früher weiß ich, dass die Familie kein Pferd besitzt, jedoch sehr wohl einen Wagen mit Ladefläche, welcher sich zum Transport geeignet hätte. Daher frage ich nach, mit welchem Pferdefuhrwerk sie gekommen sei. Sie erklärt, dass sie jemanden bezahlt habe, damit er ihre Schweine mitnehme. Und warum das Ganze? Sie dürfe nämlich auf dem Markt gar nicht verkaufen, weil die Gemeinde Şibot Teil des Judeţes³⁶ Alba sei. Aurel Vlaicu liegt im Judeţ Hunedoăra und ein Verkauf über die Judeţgrenzen hinweg ist nicht gestattet. Das sei auch der Grund, warum sie nicht mit dem Auto gekommen sei, an Hand des

³⁵ Roma heißen auf rum. *Țigani*. Es hat denselben Ursprung wie das Wort Zigeuner. *Țigani* haben in Rumänien einen schlechten Ruf und werden auf verschiedene Arten diskriminiert. Das Wort selbst möchte ich allerdings in dieser Arbeit benutzen, da sich die Betroffenen selbst als *Țigani* bezeichnen.

³⁶ Ein *Judeţ* ist ein politischer Verwaltungsbezirk.

Kennzeichens hätte es sofort dem Județ Hunedoăra zugeordnet werden können und ihr wäre der Zutritt als Verkäuferin zum Markt verwehrt worden. Auf den Pferdefuhrwerken gibt es auch eine Kennzeichnung des Herkunftsortes, allerdings nur auf der Rückseite, und diese sticht nicht sofort ins Auge, außerdem wird es bei den Pferdefuhrwerken nicht so genau genommen.

Zugang zum Markt

Dahinter verbirgt sich das Problem, wie die Produzenten ihre Güter zum Markt transportieren können. Viele kleine Produzenten, welche kein eigenes Kraftfahrzeug besitzen, benutzen nach wie vor das Pferdefuhrwerk als Transportmittel. Seit dem 1. Dezember 2006 wurde mit dem Inkrafttreten der Verordnung OUG 63/2006 die Verwendung von Pferdefuhrwerken auf Hauptstraßen gesetzlich reglementiert. Im Artikel 71 Absatz 1 heißt es:

„Der Zugang und die Fortbewegung von Fahrzeugen mit Zugtieren, Arbeitstieren, Zug- oder Reittieren, einzelner Tiere sowie Herden ist auf Nationalstraßen, in Städten³⁷, sowie auf Straßen, an deren Anfang ein Verbotsschild für deren Zugang existiert, verboten.“³⁸ (OUG 63/2006, Art.71/1)

Viele der Hauptstraßen in Rumänien fallen unter den Begriff der Nationalstraße. So ist zum Beispiel die Straße, welche Aurel Vlaicu mit der Stadt Oraștie verbindet, eine Nationalstraße.³⁹ Pferdefuhrwerken den Zugang zu solchen Straßen zu verbieten, hat durchaus einen vernünftigen Grund. Sie bewegen sich relativ langsam und stellen auf diesen stark befahrenen Straßen ein ständiges Verkehrshindernis dar. Ihre meist unzureichende Beleuchtung macht sie bei Dunkelheit und Dämmerung zu äußerst gefährlichen Objekten, denn sie tauchen förmlich aus dem Nichts auf, wenn man sich ihnen mit etwas höherer Geschwindigkeit nähert. Das ist ein Grund, warum ich persönlich und viele andere es vorziehen, auf rumänischen Straßen, so fern es möglich ist, nur tagsüber zu fahren. Es ist also

³⁷ „Municipii“ wurde hier mit „Städte“ übersetzt. Ein Municipal ist eine etwas größere Stadt, welche mit gewissen Verwaltungsaufgaben betreut ist, in etwa vergleichbar mit einer Bezirkshauptstadt in Österreich. Oraștie ist ein Municipal – Cugir hingegen nicht.

³⁸ Original Text: „Sunt interzise accesul și deplasarea vehiculelor cu tracțiune animală, a animalelor de povară, de tracțiune sau de călărie, precum și a animalelor izolate sau în turmă pe drumurile naționale, în municipii și pe drumurile la începutul cărora există indicatoare de interzicere a accesului.” (OUG 63/2006, Art.71/1)

³⁹ Die Straße hat die Bezeichnung E 68 (E für Europastraße) und ist eine der wichtigsten Hauptverkehrsverbindungen Rumäniens. Sie verbindet unter anderem die Städte Arad, Deva, Oraștie, Sebeș, Sibiu, Bukarest. Für den Fernverkehr stellt diese Straße ebenfalls eine wichtige Route dar. Sie wurde nach der Öffnung Rumäniens zur Zeit der Jugoslawienkriege eine der wichtigsten Ausweichrouten für den Warentransport zwischen Westeuropa der Türkei bzw. Griechenland.

durchaus verständlich, warum Fahrzeuge mit Zugtieren und Tiere allgemein auf der Hauptstraße verboten sind. Allerdings können dadurch die Leute aus Aurel Vlaicu ihre Waren nicht mehr in Oraştie verkaufen, sofern sie diese mit dem Pferdefuhrwerk dorthin gebracht hätten. Und diese Situation gilt nicht nur für das hier untersuchte Dorf, sondern dasselbe Problem stellt sich in tausendfacher Weise für viele andere rumänische Gemeinden. Etwas weniger verständlich, aus Sicht der Verkehrssicherheit, ist die Tatsache, dass dieses Gesetz auch den Zugang und die Fortbewegung von Pferdefuhrwerken in den Municipii, den Verwaltungsstädten, zu denen auch Oraştie zählt, nicht erlaubt. Das bedeutet, dass auch wenn es eine kleine Straße hin zur Stadt geben würde, das Pferdefuhrwerk nicht auf legale Weise zum Markt gelangen könnte, weil das gesamte Stadtgebiet für solch eine Art von Verkehr gesperrt ist. Für mich stellt sich hier die Frage, inwieweit das Gesetz eine Schikane für kleine Produzenten darstellt.

Im Absatz 2, desselben Artikel heißt es weiters:

„In den vorherzusehenden Fällen von Absatz 1, sind die lokalen Behörden der öffentlichen Verwaltung verpflichtet, die vorgesehenen Nebenfahrbahnen, entsprechend den durch das Gesetz festgelegten Kompetenzen, herzurichten.“⁴⁰ (OUG 63/2006, Art.71/2)

Bei der Erstellung dieses Gesetzes war den Urhebern bewusst, dass dieses Gesetz für große Teile der Bevölkerung erhebliche Einschränkungen mit sich bringt. Man kann den Leuten nicht einfach die Benützung von für sie wichtigen Verkehrswegen verbieten, ohne ihnen passende Alternativen anzubieten. Daher wird im Absatz 2 geregelt, dass die lokale Verwaltung Sorge zu tragen hat, dass entsprechende Nebenfahrbahnen existieren. Dies stellt für das meist ohnehin knappe Budget der Gemeinden eine weitere Belastung dar. Es kann dazu führen, dass solche Nebenstraßen nicht gebaut werden oder nicht ordnungsgemäß instandgehalten werden. Und auch wenn brauchbare Nebenstraßen existieren würden, so würde es das Problem nicht lösen, da Pferdefuhrwerke nicht mehr in den Municipii verkehren dürften. Somit sind viele kleine Produzenten auf Kraftfahrzeuge angewiesen, welche sie dann entweder teuer anmieten müssen bzw. eine verhältnismäßig große Investition tätigen müssen.

Mit dem EU-Beitritt Rumäniens gehen auch strukturelle Veränderungen des Landwirtschaftssektors einher. Wie wir bereits am vorherigen Beispiel sehen konnten, sind die Wegbereiter dieser Veränderungen meist Gesetze und Verordnungen. Es gilt dabei zu

⁴⁰ Original Text: „În cazurile prevăzute la alin.(1), autoritățile administrației publice locale sunt obligate să amenajeze drumuri laterale destinate circulației acestora, potrivit competențelor stabilite prin lege.“ (OUG 63/2006, Art.71/1)

bedenken, dass die meisten der „kleinen“ Produzenten sich nie direkt mit solchen Gesetzestexten beschäftigt haben. Die Medien, allen voran die Presse und das Fernsehen, „übersetzen“ diese Gesetze, und stellen sie der Bevölkerung in einer leichter zugänglichen Form zur Verfügung. Der Einsatz der Exekutive bei der Nicht-einhaltung solcher Gesetze wird medial ausführlich dokumentiert, um dem „Text“ einen gewissen Nachdruck zu verleihen. Innerhalb der Bevölkerung wird nur die Essenz dieser Regeln kommuniziert. Ein Beispiel hierfür wurde am Anfang dieses Kapitel bereits angeführt - die kleine Geschichte, dass es am Markt in Șibot nicht gestattet ist mit einem Fahrzeug aus dem Județ Hunedoăra vorzufahren, trägt in ihrem Kern die Aussage, dass der Verkauf über die Județgrenzen hinweg nicht erlaubt ist.

Die legale Grundlage, welche diese Regelung beinhaltet, ist Anweisung 301/2006 der „Autoritatea Națională Sanitară Veterinară și pt Siguranța Alimentelor“⁴¹, kurz ANSVSA. Dort wird im Kapitel 2 „Vânzări cu amănuntul“, was übersetzt Einzelhandel bedeutet, geregelt, unter welchen Umständen und in welchem Ausmaß kleine Betriebe ihre Produkte verkaufen können. Interessant hierbei ist die von der ANSVSA eingenommene Perspektive: Der Name des Kapitels, „Einzelhandel“, sowie der Aufbau des Textes zeigen, dass es sich hierbei um ein Gesetz handelt, welches die Vermarktung reguliert, und aus diesem heraus werden im folgenden Schritt die Auflagen für die Produzenten definiert. Auch gibt es in diesem Gesetz keine klare Trennung zwischen der Produktion und der Vermarktung, was sich bei der Betrachtung der Definition von „Vânzări cu amănuntul“ herausstellt.⁴²

Der Produzent darf seine Nahrungsmittel aus tierischem oder nicht tierischem Ursprung auf folgende vier Arten verkaufen (301/2006 Kap.2 Art.11 Pkt.a)⁴³:

1. dem Endverbraucher am Erzeugungsort
2. in anderen Geschäften des Einzelhandels, welche dem Produzenten gehören und sich auf dem Gebiet des jeweiligen Județ befinden, ohne die Grenzen der Județ-Fläche zu überschreiten.
3. in öffentlichen Nahrungsmittelgeschäften im Ort oder in den Nachbarorten aus dem selben Județ.
4. dem Endverbraucher, bei Gelegenheiten wie Wochenmärkten, Märkten, Ausstellungen, religiösen Feiern etc., welche von den lokalen Behörden periodisch organisiert werden.⁴⁴

⁴¹ Übersetzt: Nationale Behörde der Tiermedizin und Lebensmittelsicherheit

⁴² Übersetzt: Handel mit Kleinmengen

⁴³ Original Text: Siehe Appendix Verordnung 301/2006

⁴⁴ Bei diesem Punkt stellt sich die Frage, ob hier die Regelung mit den Județgrenzen zutrifft. Die Formulierung „lokale Behörden“ deutet darauf hin, dass nur diejenigen Märkte, welche innerhalb des Județ organisiert werden, damit gemeint sind.

Diese Regelung sieht demnach den Verkauf von Kleinmengen über Judetgrenzen hinweg nicht vor. Ein Judet ist ein politischer Verwaltungsbezirk. Insgesamt teilt sich Rumänien in 42 Judete auf. Diese Regelung bedeutet insbesondere für die kleinen Betriebe von Aurel Vlaicu eine radikale Einschränkung ihrer Verkaufsmöglichkeiten, da das Dorf an solch einer Judetgrenze liegt. Um dies zu veranschaulichen, zeigt die nächste Grafik Aurel Vlaicu und seine NÄHERE Umgebung. Der Ort Aurel Vlaicu ist rot unterstrichen. Die Orte mit bedeutenden Märkten sind durch eine grüne Ellipse gekennzeichnet. Die orange Line, welche in der Karte zu sehen ist, stellt die Judetgrenzen zwischen dem Judet Hunedoara, auf der linken Seite, und dem Judet Alba Julia, auf der rechten Seite dar.

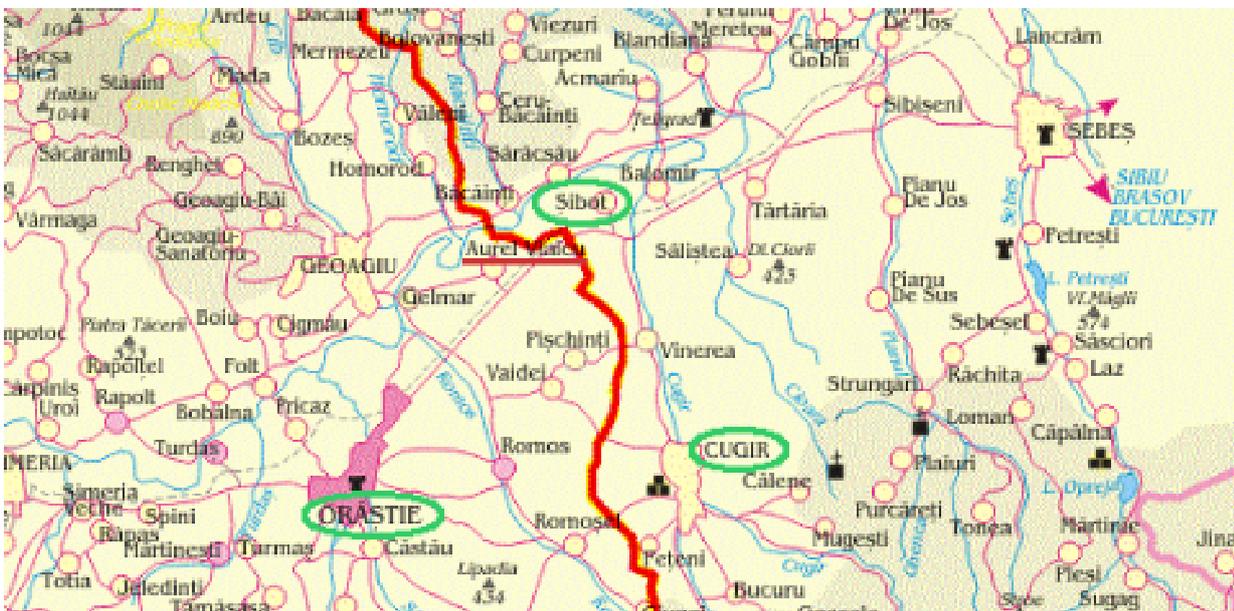


Abbildung 14

Märkte und Geschäfte in dem Nachbardorf Sibot und in der Stadt Cugir waren bis vor kurzem wichtige Verkaufsmöglichkeiten für die Produzenten Aurel Vlaicu's. Mit dem Inkrafttreten der Verordnung 301/2006 ist der Verkauf von Kleinmengen über die Judetgrenze hinweg nicht mehr legal.

Die Betroffenen können nun auf folgende Arten auf diese Einschränkung reagieren:

- 1.- ihre Verkäufe dorthin zu unterlassen. Dies stellt wahrscheinlich eine gravierende Einschränkung der Einkommensmöglichkeit dar. Es würde in vielen Fällen bedeuten, dass sie die landwirtschaftlichen Tätigkeiten reduzieren und die zur Verfügung stehende Arbeitszeit vermehrt in außerlandwirtschaftliche Erwerbsarbeit einsetzen müssten.
- 2.- weiterhin auf illegale Weise dorthin zu verkaufen. Diese Option würde bedeuten, weiterhin über die Județgrenze hinweg zu verkaufen, auch mit dem Risiko bestraft zu werden. Würde sich diese Option etablieren, würde das bedeuten, dass diese restriktiven Gesetze illegale Verkäufe und somit den Schwarzmarkt fördern. Diese Überlegung ist insofern interessant, da bereits während des Kommunismus illegale Verkäufe, sowie Günstlingswirtschaft integraler Bestandteil des Gesamtsystems waren, ohne denen das System an sich nicht funktionieren hätte können. (siehe Verdery 2003, S. 363)
- 3.- oder sie expandieren (siehe Netting 1981, S. 42). Dazu müssten sie allerdings ihre Produktionsmethoden an die geltenden Hygienebestimmungen anpassen und ihre Produkte adäquat verpacken. Die Verpackung muss nach geltender EU-Verordnung 853/2004 so beschaffen sein, dass es ersichtlich ist, wenn sie einmal geöffnet wurde bzw. die Verpackung beim Vorgang des Öffnens zerstört wird. Dies wird in der Praxis oftmals dadurch erreicht, die Nahrungsmittel in Plastikfolie einzuschweißen. Die Investitionen für Verpackungsanlagen, stellen für die kleineren Produzenten meist unfinanzierbare Ausgaben dar. Eine weitere Schwierigkeit, die sich in diesem Zusammenhang ergibt, ist der Mangel an Information bei den Betroffenen sowie den lokalen Behörden⁴⁵. So wissen die wenigsten, wie genau sie diese Auflagen erfüllen müssen. Meiner persönlichen Einschätzung nach wird die Möglichkeit der Expansion für sehr wenige Betriebe in Aurel Vlaicu eine durchführbare Alternative sein.

⁴⁵ Eine Befragte berichtete davon, dass sie sich beim Bürgermeisteramt erkündigt hätte, wie genau die neuen Auflagen zu erfüllen seien. Als Antwort bekam sie zu hören: „*Faceți cum credeți voi că e bine.*” – „Macht so wie ihr glaubt, dass es gut ist.“ Entweder es herrscht im Gemeindeamt totale Unkenntnis oder der Begriff den „best practice guide“ wurde hier etwas missverstanden.

Ein weiteres Problem ergibt sich dadurch, dass Vermarktungsmöglichkeiten für mittelgroße Betriebe fehlen. Bis dato haben die Erzeuger entweder ihre Produkte mit großem Zeitaufwand entweder selbst vermarktet oder an staatliche Sammelstellen verkauft, welche allerdings nur einen bescheidenen Preis zahlen.

Daher ist gerade die Frage der Vermarktung - meiner persönlichen Meinung nach - von entscheidender Bedeutung.

3.5 Ackerlandbau

Viele Menschen aus Westeuropa, mit denen ich über Rumänien gesprochen habe, beschreiben das Leben dort am „Land“ wie bei uns vor fünfzig Jahren. Diese Einschätzung habe ich schon mehrmals von unterschiedlich jungen und alten Leuten gehört. Ich muss zugeben, nach meinem ersten Rumänien-Aufenthalt habe ich das Land genauso beschrieben: „Wie bei uns vor fünfzig Jahren.“ – und das obwohl ich vor fünfzig Jahren noch nicht einmal geboren war, also den Vergleichsmaßstab aus erster Hand nicht kenne. Trotzdem verwendete ich diese Analogie. Was hat mich also zu dieser Aussage veranlasst? Die ersten Eindrücke, die mir lebhaft in Erinnerung geblieben sind, waren: kläffende Hunde, Pferdefuhrwerke voller Heu und Dacia⁴⁶-Autos, welche ein Vielfaches ihres eigenen Volumens an Schafwolle am Dach transportierten. Es war das erste Mal, dass ich ein Pferdefuhrwerk gesehen habe, welches als Wirtschaftsfahrzeug verwendet wurde. Gartenarbeit und das Betreuen der Felder gehörten zu den alltäglichen Arbeiten der dort lebenden Menschen. Oftmals wurde man eingeladen und bekam köstliche Tomaten, Gurken und Kartoffeln, welche aus dem eigenen Garten stammten. All diese Eindrücke vermischten sich zu einem Bild. Daraus entstand, aus Mangel einer besseren Beschreibungsmöglichkeit, die Analogie: „Wie bei uns vor fünfzig Jahren“. Während der Recherchen zu dieser Diplomarbeit änderte sich meine Meinung, da die genauere Betrachtung ein differenziertes Bild der Situation zu Tage förderte. Bei der Betrachtung der landwirtschaftlichen Produktion erkennt man, dass auch moderne technische Verfahren und Hilfsmittel eingesetzt werden. Es werden Kunstdünger, Herbizide und Pestizide verwendet. Das verwendete Saatgut sind teilweise Hybride und auch genetisch verändertes Saatgut kommt zum Einsatz. Gewisse Arbeiten werden von einem Betrieb mit relativ modernen Traktoren sowie Dreschmaschinen ausgeführt, während vielleicht der Nachbar die gleiche Arbeit händisch oder mit dem Pferd erledigt. Die Landwirtschaft am Beispiel Aurel Vlaicus könnte demnach als Menge von unterschiedlichen Technologie-Parallelwelten und deren Kreuzungen beschrieben werden. Je nach Ressourcenausstattung der Haushalte kommt entweder die eine Technologie oder eine andere zum Einsatz. Das folgende Kapitel wird sich mit den unterschiedlichen Produktionsweisen im Bereich des Ackerbaus und der Grünlandwirtschaft innerhalb des untersuchten Dorfes auseinandersetzen. Auf Grund des verfügbaren Datenmaterials wird hierbei ein Schwerpunkt auf den Mais- sowie den Winterweizenanbau gelegt. Auf den Anbau von Gras, Luzern und Kartoffeln wird nur kurz eingegangen werden. Diese verallgemeinerte vergleichende Analyse der Produktionsweisen

⁴⁶ Dacia ist das rumänische Pendant zum Trabant

zwischen den einzelnen Familien soll schließlich dazu dienen den Zusammenhang zwischen Ressourcenausstattung und der gewählten Produktionsstrategie deutlich zu machen.

Maisanbau

Alle fünf der untersuchten Familienbetriebe haben im Produktionszyklus 2005-2006 Mais⁴⁷ angebaut. Je nach Familie kamen hierfür Flächen von insgesamt 30a bis 22ha zum Einsatz. Der angebauten Mais wird hauptsächlich zur Versorgung der eigenen Tiere oder zum Verkauf verwendet. Ein eher geringer Anteil wird direkt als menschliche Nahrung verwendet, wobei dieser meistens zu einer Art Polenta, der beliebten *Mămăligă*, verarbeitet wird.⁴⁸



Abbildung 15

Abhängig von den zur Verfügung stehenden Ressourcen werden beim Maisanbau gewisse Entscheidungen getroffen, zum Beispiel ob Kunstdünger verwendet wird oder nicht. Der Produktionszyklus der interviewten Familien unterscheidet sich durch die von ihnen getroffenen Entscheidungen. Die Abbildung 16 ist der Versuch, diese verschiedenen Vorgehensweisen in einem einheitlichen Flussdiagramm graphisch darzustellen. Die Rauten sind diejenigen Punkte, bei denen Unterschiede zwischen den befragten Betrieben bestehen. Die Akteure entscheiden sich zum Beispiel, ob sie Mist als Düngerbasis ausbringen oder einzig und allein Kunstdünger verwenden. An einigen dieser Rauten gibt es Verzweigungen, das sind diejenigen Punkte, an welchen eine Entscheidung zu Konsequenzen im weiteren Verlauf der Produktion führen. Die Rechtecke sind diejenigen Tätigkeiten, welche von allen Familien ausgeführt werden. Sie sind in diesem Zusammenhang als notwendiges Fixum und nicht als Entscheidung zu interpretieren.

An Hand dieser Abbildung wird im Folgenden die Maisproduktion in Aurel Vlaicu untersucht. Schrittweise werden die einzelnen Punkte erklärt und die Unterschiede in ihrer Durchführung diskutiert.

⁴⁷ rumän. *porumb*

⁴⁸ Der Mais wird hierfür gemahlen und gemeinsam mit Wasser am Feuer oder am Gasherd unter ständigem Rühren unter der Zugabe von etwas Salz gekocht.

Entscheidungen beim Maisanbau

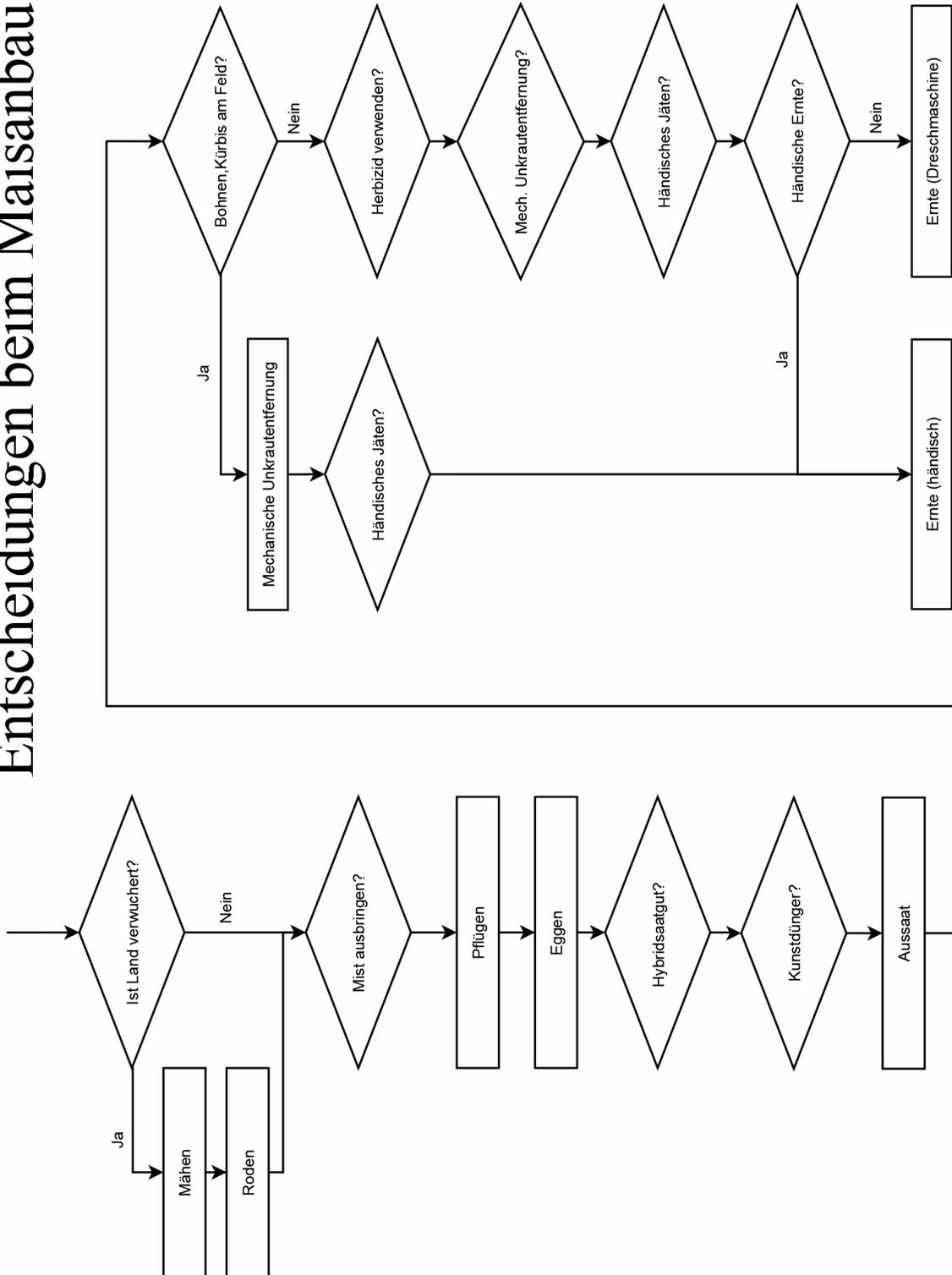


Abbildung 16

Nutzbarmachung von verwilderten Flächen

Am Anfang stellt sich die Frage, ob das Land in einem nutzbaren Zustand ist oder schon längere Zeit nicht mehr bewirtschaftet wurde. Ist ein Stück Land bereits in einem verwucherten Zustand, bedeutet das zusätzliche Arbeit, denn es müssen dadurch vorbereitende Maßnahmen getroffen werden, um es wieder in einen nutzbaren Zustand zu bringen.

Land ist in Aurel Vlaicu eine reichlich vorhandene Ressource. Einschränkungen ergeben sich vielmehr aus nicht vorhandenen Produktionsmittel bzw. fehlendem Kapital. Es gibt viele Flächen, welche schon seit mehreren Jahren nicht mehr bewirtschaftet wurden. Leute, die selbst kein Land besitzen, haben daher die Möglichkeit, Land zu günstigen Konditionen zu pachten, da die Nachfrage danach eher gering ist. Die Pacht wird dabei sowohl in Form von Geld, als auch in Naturalien beglichen. In manchen Fällen beteiligen sich die Besitzer bei der Arbeit, und manchmal wird es auch ohne Gegenleistung zur Verfügung gestellt, da es besser ist, dass jemand das Land bearbeitet, auch wenn man selbst keinen Gewinn davon hat, als es der Verwilderung Preis zu geben.

Nur eine der beobachteten Familien war in der Situation, dass sie das verwucherte Land vom Unkraut befreien musste. Es sei hierbei angemerkt, dass es nicht ihr eigenes Land war, sondern eines, welches von einem Nachbarn unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Das Unkraut wurde zu diesem Zweck mit der Sense geschnitten und im Anschluss daran direkt auf dem Feld verbrannt. Die im Feld vorhandenen Samen und das Wurzelwerk wurden somit durch Brandrodung zerstört. Im Anschluss daran, noch bevor mit dem Pflügen begonnen wurde, wurde Mist, welcher von den am Hof lebenden Schweinen und Pferden stammte, am Feld ausgebracht. Der Transport zum Feld erfolgte mit einem Pferdefuhrwerk und die dortige Ausbringung erfolgte händisch. Der Einsatz von Gülle wurde bei den interviewten Familien nicht beobachtet.

Bodenvorbereitung

Das Pflügen wurde bei allen Befragten mit Hilfe eines Traktors durchgeführt. Aus Gesprächen mit den Dorfbewohnern geht hervor, dass in den 80er und 90er Jahren noch vereinzelt Pflüge für Zweigespanne verwendet worden sind, jedoch wurde zum Zeitpunkt der Interviews diese Praxis schon seit mehreren Jahren in keinem nennenswerten Umfang mehr

durchgeführt. Es wird fast ausschließlich mit dem Traktor gepflügt, nur manche sehr kleinen Gartenflächen werden händisch bearbeitet. Besitzt eine Familie selbst keinen Traktor, so ist sie darauf angewiesen, dass jemand aus dem Bekannten- oder Verwandtenkreis diese Arbeit für sie durchführt oder sie müssen diese Dienstleistung zukaufen. Bei engen Freundes- und Verwandtschaftsverhältnissen, wird meist nur eine geringe Gebühr verrechnet. Häufig wird in solch einem Fall nur der verbrauchte Treibstoff gezahlt. In allen anderen Fällen gibt es allgemein gültige Preise für die verschiedenen Arbeiten mit Landwirtschaftsmaschinen. Diese Preise beinhalten sowohl den verbrauchten Treibstoff, die Arbeit des Lenkers, als auch die Abnutzung des Fahrzeuges. Dabei wird zwischen der „schweren“ Arbeit des Pflügens, der Ernte mit der Dreschmaschine und allen anderen „leichten“ Arbeiten wie Eggen, Aussaat und Dünger- bzw. Herbizid- Ausbringung unterschieden. Es ist dazu anzumerken, dass die Preise hierfür von 2006 auf 2007 hauptsächlich wegen des Anstiegs der Treibstoffkosten eine Erhöhung erfahren haben⁴⁹, wie aus folgender Abbildung zu entnehmen ist. Ebenso wie das Pflügen wird auch das Eggen fast ausschließlich mit dem Traktor durchgeführt.

	2006	2007
Pflügen, Ernte mit der Dreschmaschine [RON/ha]	300	350
Eggen, Aussaat, Dünger/Herbizid ausbringen [RON/ha]	150	180

Abbildung 17

Aussaat

In Aurel Vlaicu wird beim Maisanbau fast ausnahmslos Hybridsaatgut verwendet. In Gesprächen, welche außerhalb der beobachteten fünf Familien stattgefunden haben, stellte sich heraus, dass vereinzelt Betriebe noch traditionelles Saatgut verwenden. Die Mehrzahl jedoch verwendet Hybridsaatgut.⁵⁰ Es wird dabei von manchen, entgegen den Empfehlungen der Hersteller, auch Saatgut der zweiten oder sogar dritten Generation verwendet. Wobei diese Option hauptsächlich von jenen Familien gewählt wird, welche meist ein geringeres Haushaltseinkommen beziehen.

⁴⁹ Der Anstieg der Treibstoffkosten in Rumänien im Zeitraum 2006/2007 sind zum Teil auf die Privatisierung von Rompetrol, der vormals staatlichen Ölerzeugerfirma, zurückzuführen, welche im Jahre 2006 an die österreichische ÖMV verkauft wurde. Rumänien fördert ca. 50% seines Erdölbedarfs im eigenen Land. Vor der Privatisierung der Rompetrol wurden dieser Anteil um ca. der Hälfte des Welthandelspreises an den Endkunden weiterverkauft. Mit dem neuen Eigentümer änderte sich diese Praxis und auch das im Land erzeugte Erdöl wird zum Welthandelspreis an den Endverbraucher weiterverkauft.

⁵⁰ Von den interviewten Familien wurden folgende Arten von Saatgut verwendet: „Turda 200“ – ein rumänisches Produkt benannt nach der Stadt Turda, welche sich am Anfang des Donaudeltas befindet, „Soi sârbesc“ – übersetzt: „serbische Sorte“ - ein Hybridsaatgut, welches in Serbien hergestellt wird. „Pioneer“ – ein Hybridsaatgut des Herstellers Pioneer, in AV findet meist die Sorte „Clarica“ Anwendung, sowie Saatgut des deutschen Herstellers KWS.

Der Kauf von Hybridsaatgut bedeutet nicht nur den Kauf des Samens alleine, sondern gleichzeitig mit dem Kauf erwirbt man auch eine Anleitung wie der Produktionszyklus gestaltet werden muss: Welcher Dünger⁵¹ und auch welche Herbizide⁵² sollen zusammen mit dem jeweiligen Samen verwendet werden. Für diejenigen Familien, die sich Kunstdünger und Herbizide nicht leisten können oder wollen, bedeutet das oft, dass der Dünger durch das Ausbringen von Mist substituiert wird, und dass statt der Herbizide mechanische Varianten der Unkrautbeseitigung zum Einsatz kommen. Das Hybridsaatgut wird somit gewissermaßen außerhalb seiner „Spezifikation“ verwendet, was sich nachteilig auf den Ertrag auswirken kann.

Die Aussaat selbst erfolgt entweder mit dem Traktor oder mit dem Pferd.⁵³ Die Variante mit dem Pferd erfordert zwei Menschen. Einer muss das Pferd führen, während der andere die Saatmaschine in der Spur hält. Diejenigen, die Kunstdünger auf ihre Felder ausbringen, kombinieren meist die Aussaat mit der Düngung. Das Düngemittel und der Samen werden gleichzeitig in die Saatmaschine gefüllt und so in einem Arbeitsschritt ausgebracht.

Es besteht die Möglichkeit auf einem Feld nicht nur Mais anzubauen, sondern gleichzeitig auch Bohnen und Kürbis anzupflanzen. Diese Kombinationsmöglichkeit ist insofern interessant, da die Bohne als Schmetterlingsblütler den Boden über die Knöllchenbakterien mit Stickstoff versorgt und somit die Fruchtbarkeit des Bodens verbessert. Der Kürbis lässt sich als Futter für die Hausschweine verwenden und sorgt durch seinen Wuchs für eine ideale Bodenbedeckung, und verdrängt somit Unkräuter. Bei der Aussaat dieses Kombinationsanbaus werden für eine Reihe zunächst Bohnensamen und bei der nächsten Reihe Kürbissamen in abwechselnder Reihenfolge beigemischt. Neben oben genannten Vorteilen ist noch zu erwähnen, dass durch diese Anbauweise das Feld in mehrfacher Weise genutzt werden kann. Diese Art des Maisanbaus war durchaus verbreitet, verliert jedoch Zunehmens an Popularität, denn dadurch können keine Herbizide eingesetzt werden, da diese den jungen Bohnen- und Kürbispflanzen schaden würden. Bei dieser Anbauform ist es unerlässlich, dass, bevor die Kürbispflanzen ihre Bodenbedeckung entfalten, eine mechanische Unkrautentfernung erfolgen muss. Weiters können Dreschmaschinen bei solch einer Art von Kombinationsanbau nicht verwendet werden, und daher muss die Ernte händisch durchgeführt werden.

⁵¹ Zur Düngung kommt sowohl reiner Stickstoffdünger, rumän. *azod*, als auch ein Phosphor-Kalium-Stickstoff-Mischdünger zum Einsatz.

⁵² Als Herbizid kommt für den Maisanbau hauptsächlich das Produkt „Merlin mix“ zum Einsatz.

⁵³ Saatmaschinen, welche vom Pferd gezogen werden, benötigen meist eine größere Menge an Saatgut, da sie ungenauer dosieren.

Für den Fall, dass nur Mais am Feld angepflanzt wird, bleibt die Entscheidung theoretisch offen, ob Herbizide eingesetzt werden oder nicht. Allerdings verwenden alle interviewten Familien, die auf den Misanbau von Mais, Bohnen und Kürbis verzichten, Herbizide. Es wird jedoch in vielen Fällen zusätzlich eine mechanische Unkrautentfernung angewendet, da die Wirksamkeit der Herbizide nicht immer gegeben ist.

Die mechanische Unkrautentfernung erfolgt entweder mit kleineren Traktoren oder mit dem Pferd.⁵⁴ Wenn die kleine Maispflanze 3 bis 4 Blätter trägt, wird der Raum zwischen den einzelnen Reihen etwas aufgeworfen und die Erde in Richtung der Pflanze geschoben, sodass sich dort kleine Hügel bilden. Dieser Vorgang wird nach ungefähr zwei Wochen wiederholt und bei Bedarf durch händisches Jäten ergänzt. Im Laufe des Monats Juni ist dieser Arbeitsschritt abgeschlossen und die Arbeiten am Feld sind vorerst bis zur Ernte im September abgeschlossen.

Ernte

Die Ernte selbst erfolgt entweder mit der Dreschmaschine oder ebenfalls händisch. Im zweiten Fall werden meistens Pferdefuhrwerke für den Abtransport der Früchte vom Feld eingesetzt. Wie bereits zuvor erwähnt, verlangt der Misanbau von Mais, Bohnen und Kürbis eine händische Ernte. Hierbei werden zunächst die Bohnen gesammelt und im zweiten Schritt die am Boden liegenden Kürbisse gleichzeitig mit dem Mais geerntet.

Interessanterweise erntete auch eine Familie, welche eine eigene Dreschmaschine besaß, einen Teil ihrer Ernte händisch, weil dadurch genauer gearbeitet werden konnte und weniger Früchte am Feld zurückblieben. Die Stängel und Wurzeln verbleiben am Feld und werden im nächsten Produktionszyklus beim Ackern in den Boden, als abgestorbene organische Masse, eingearbeitet.

Typisierung der Maisanbauformen

Wie wir gesehen haben, gibt es für die einzelnen Haushalte verschiedene Optionen bei der Kultivierung von Mais, welche in Zeit- und Maschinenaufwand, sowie Kosten und Ertrag variieren. Auch die Ressourcenausstattung der Haushalte ist unterschiedlich, manche verfügen

⁵⁴ Das Gerät welches zu diesem Zweck vom Pferd gezogen wird, nennt sich auf Rumänisch *Săpatore*, was sich von *Săpa* der Hacke ableitet.

über genügend freie Arbeitskapazitäten innerhalb ihrer Familie oder der erweiterten Verwandtschaft. Andere wiederum besitzen Maschinen oder verfügen über genügend Geld und können sich so Arbeitszeit hinzukaufen. Ziel dieses Kapitels soll es sein, eine Typisierung von Maisanbauformen zu entwickeln, welche eine gute Verallgemeinerung der verwendeten Anbaustrategien darstellt. Den Ausgangspunkt für dieses Vorhaben bilden zum einen die durchgeführten Interviews und zum anderen folgende theoretische Vorüberlegungen: Aus Gründen der Einfachheit sollen bei der zu konstruierenden Typisierung nur die wichtigsten Variablen erfasst werden. Wir werden uns im Folgenden daher auf die in der Familie sowie im Verwandtschaftsnetzwerk vorhandene Arbeitszeit, die Maschinenausstattung sowie das zur Verfügung stehende Kapital beschränken. Der Besitz von Land wird in diesem Fall bewusst ausgeblendet, was dadurch zu rechtfertigen ist, da in Aurel Vlaicu viele Äcker nicht bebaut sind und Land somit kein knappes Gut darstellt. Nehmen wir an, dass die einzelnen Familien versuchen werden ihre Anbaustrategie so zu wählen, dass diese ihre vorhandenen Ressourcen bestmöglich ausnützt. Da sich für jeden der einzelnen Arbeitsschritte sowohl der Zeitaufwand als auch die Kosten abschätzen lassen, können an Hand dieser Daten⁵⁵ typische Szenarien für den Maisanbau rekonstruiert werden. Unter Berücksichtigung dieser theoretischen Überlegungen gelangen wir zu den folgenden vier typischen Anbaustrategien:

Typ A – Geringe Kosten, hoher Arbeitszeitaufwand

Es wird möglichst wenig Geld investiert, als Saatgut wird ein Hybrid in 2. Generation verwendet, was sich nachteilig auf den Ertrag auswirkt. Mist ersetzt den Kunstdünger. Händisches Jäten wird statt der Herbizide zur Unkrautentfernung eingesetzt. Es handelt sich um eine arbeitsintensive Form des Anbaus, was voraussetzt, dass in der Familie genügend Zeit vorhanden ist. Der Traktor für das Pflügen und Eggen wird innerhalb des erweiterten Verwandtschaftsnetzwerks bezogen und es muss nur der Treibstoff dafür bezahlt werden. Diese Art des Anbaus setzt eine enge Zusammenarbeit im Rahmen der Großfamilie voraus.

Typ B – Geringst möglicher Arbeitszeitaufwand

Kunstdünger, Herbizide und Hybridsaatgut werden verwendet. Fast alle anfallenden Arbeiten werden mit Maschinen, welche angemietet werden, durchgeführt. Für die Ernte

⁵⁵ Siehe Abbildung 19 und Abbildung 17.

werden entweder eine Dreschmaschine oder Tagelöhner angemietet, beides verursacht momentan in etwa gleich viele Kosten. Viele der in Aurel Vlaicu lebenden Pensionisten wählen diese Anbaustrategie, da sie selbst nicht mehr in der Lage sind, die schwere Feldarbeit zu bewerkstelligen.

Typ C - Eigene Maschinen

Es werden ebenfalls Kunstdünger, Herbizide und Hybridsaatgut verwendet. Da die Maschinen im Familienbesitz sind, muss nur deren Treibstoff bezahlt werden.⁵⁶ Fast alle Arbeiten werden ausschließlich mit Maschinen durchgeführt, was die Arbeitszeit erheblich verkürzt. Der Besitz von eigenen Maschinen setzt eine gewisse finanzielle Grundausstattung für den Erwerb und die Instandhaltung der Maschinen voraus.⁵⁷

Typ D – Kosten/Zeit optimiert / keine eigenen Maschinen

Auch hier werden Kunstdünger, Herbizide und Hybridsaatgut eingesetzt. Die Maschinen werden für die Arbeiten Pflügen, Eggen, Aussaat, Herbizidausbringung angemietet. Unkrautentfernung wird mit dem Pferd durchgeführt, das händische Jäten entfällt, da Herbizid verwendet wird. Die Ernte erfolgt händisch. In dieser Form wird versucht, die in der Familie zur Verfügung stehende Arbeitszeit optimal einzusetzen und mit Hilfe von Maschineneinsatz den Ertrag zu optimieren.

Rentabilität

Zum Zeitpunkt der ersten Datenerhebung, im Herbst 2006, kostete ein kg Maiskörner 0,3 RON⁵⁸, was zirka 0,1 € entspricht⁵⁹. Während diese Arbeit geschrieben wurde, im Frühjahr/Sommer 2008 kostet 1 kg Maiskörner 1 RON⁶⁰ also etwa das Dreifache. Es drängt sich die Frage auf, welchen Einfluss hat der Maispreis auf die Rentabilität der

⁵⁶ Instandhaltungskosten werden in diesem Berechnungsbeispiel nicht berücksichtigt.

⁵⁷ Es gibt in Aurel Vlaicu nur wenige Betriebe, welche einen eigenen Traktor besitzen. Dreschmaschinen sind noch seltener anzutreffen.

⁵⁸ Dieser Preis wurde von allen interviewten Familien genannt. Es wurden keine weiteren Angaben bezüglich der Qualität und des Wassergehalts angegeben.

⁵⁹ Diejenigen Familien, die keine eigenen Maschinen besitzen und diese auch nicht zu vergünstigten Konditionen innerhalb ihrer Verwandtschaft mieten können, erwähnten in den im Herbst 2006 geführten Interviews, dass der Maisanbau ihnen keinen Gewinn bringt.

⁶⁰ Dieser Preis wurde auf Grund von Kleinanzeigen im Internet auf <http://www.anunturiagricole.eu/> - Stand: 10/05/2008 geschätzt.

Produktionsweise? Das folgende Diagramm zeigt den zu erwartenden Gewinn der vier oben genannten Produktionstypen in Abhängigkeit vom Marktpreis des Mais. Die aufgewendete Arbeitszeit sowie die Erhaltungskosten für landwirtschaftliche Maschinen werden in diesem Diagramm nicht reflektiert.

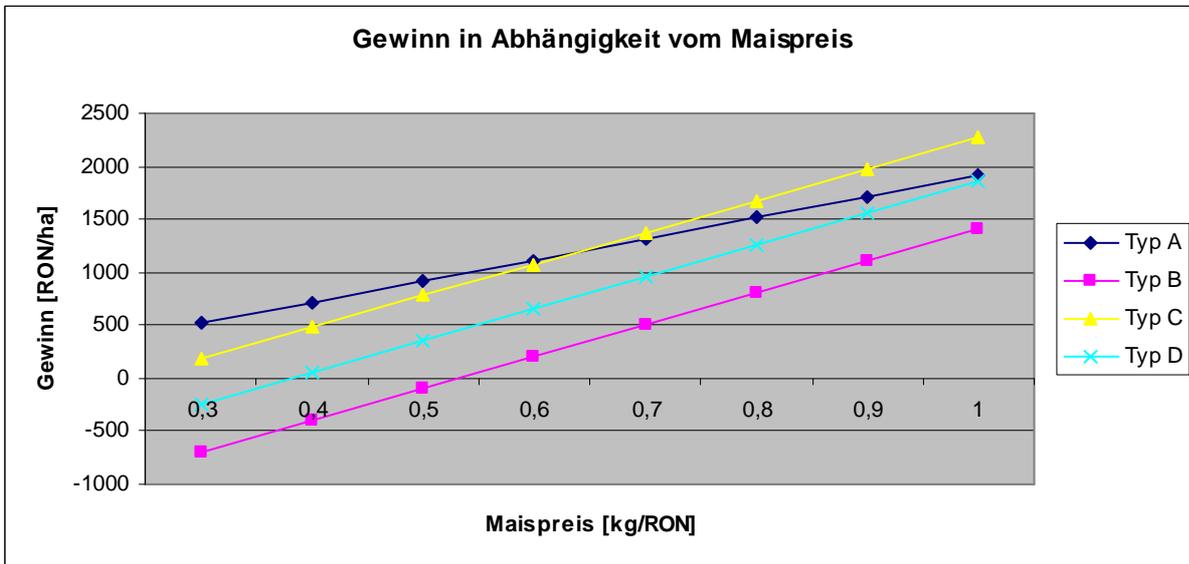


Abbildung 18

Aus diesem Diagramm wird ersichtlich, dass bei einem geringen Marktpreis des Mais, wie im Herbst 2006, nur diejenigen gewinnbringend wirtschaften können, welche entweder über eigene Maschinen verfügen (Typ C) oder über genügend Arbeitszeit in ihrem Verwandtschaftsnetzwerk (Typ A). Typ B, also diejenigen, die alle Leistungen zukaufen müssen, können ab einem Maispreis von etwa 0,53 RON positiv wirtschaften. Typ D, welcher versucht eine Balance aus investiertem Geld und aufgewendeter Zeit zu finden, jedoch keine eigenen Maschinen besitzt, kann ab einem Verkaufspreis von 0,38 RON einen Gewinn erzielen. Die geringere Steigung der Gerade des Typs A ergibt sich dadurch, dass für diesen Typ ein geringerer Ertrag (2000 kg Maiskörner/ha) auf Grund der Verwendung von Hybridsaatgut aus zweiter Generation für diese Schätzung angenommen wurde.

Wie bereits erwähnt, wird der Arbeitszeitaufwand in diesem Diagramm nicht berücksichtigt, es wird also impliziert angenommen, dass immer genügend Arbeitszeit vorhanden sei. In der Realität ist Arbeitszeit jedoch eine knappe Ressource. Pro Flächeneinheit steht nur eine gewisse Zeit zur Verfügung. Der Produktionstyp A ist zum Beispiel sehr zeitintensiv (33 Menschtage pro Hektar), das bedeutet, dass für Familien, welche auf diese Weise

produzieren, die verfügbare Arbeitskraft derjenige Faktor ist, welcher die Größe der bewirtschafteten Fläche limitiert. Manche Arbeiten, wie das Pflügen und Eggen, lassen sich nur mit dem Traktor durchführen. Andere Arbeiten können alternativ mit dem Pferd oder nur händisch durchgeführt werden. Für die Berechnung des Arbeitsaufwandes wurde der Zeitaufwand in Manntage pro Hektar, wie folgender Tabelle zu entnehmen ist, auf Grund von Angaben der Interviewten, geschätzt.

	maschinell	mit Pferd	händisch
Pflügen	0,25	-	-
Eggen	0,1	-	-
Aussaat	0,1	1	-
Unkraut entfernen	0,1	1	20
Ernte	0,5	-	10
Mist ausbringen	0,1	10	-

Abbildung 19

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie viel Gewinn pro eingesetzter Arbeitseinheit zu erzielen ist. Allerdings muss hierbei angemerkt werden, dass dies in dieser Schätzung nur für die Typen A und D vernünftig durchführbar ist. Der Grund liegt darin, dass für die anderen zwei Typen (B und C) innerhalb der Schätzung ein sehr geringer Arbeitszeitaufwand von 0 bzw. 1,15 Menschtage angenommen wurde. Bei der Division des Gewinnes pro Menschtage ergibt sich somit ein sehr hoher (bzw. unendlicher) Wert, welcher nicht interpretierbar ist. Daher beschränkt sich die weitere Betrachtung auf die Fälle A und D. Diese Einschränkung kann damit argumentiert werden, da sowohl Typ A als auch Typ D am meisten Zeit in ihre Felder investieren, während die hauptsächlichen Investitionen von Typ B und Typ C in Form von Geld oder durch eigene Maschinen geschieht.

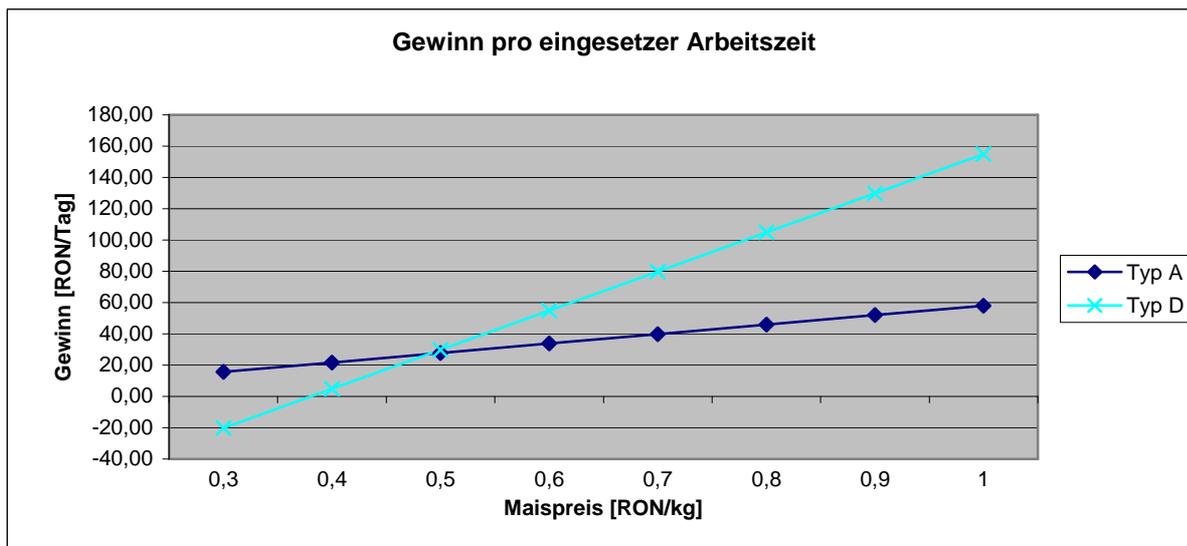


Abbildung 20

Bei einem Maispreis unter 0,5 RON erzielt eine Bewirtschaftung ohne Einsatz von Hybridsaatgut aus 1. Generation, Kunstdünger und Herbiziden mehr Gewinn pro eingesetztem Arbeitstag, als wenn das Hybridsaatgut und die chemischen Inputs zugekauft werden müssten. Auf Grund des höher zu erwartenden Ertrages kann Typ D oberhalb dieser Grenze jedoch einen bedeutend höheren Gewinn pro Zeitaufwand erwirtschaften.

Die möglichen Erträge des Maisanbaus im Vergleich zur Erwerbsarbeit ergeben, dass für Betriebe vom Typ A die Überlegung ihre Arbeitszeit in Lohnarbeit zu investieren verhältnismäßig uninteressant ist. Ein durchschnittlicher Monatslohn für unqualifizierte Arbeit beträgt zirka 400 RON pro Monat. Bei 22 Arbeitstagen im Monat entspricht das einem Tageslohn von 18,2 RON. Auch bei einem niedrigen Maispreis lässt sich ein ähnlich guter, wenn nicht sogar höherer Lohn erwirtschaften. Für Betriebe des Typ A ist Erwerbsarbeit auf Grund der geringen Entlohnung daher keine günstige Option. Zumal sie dadurch auch keine Zeit hätten sich selbst ihre Nahrungsmittel herzustellen, was bedeuten würde, dass sie einen Großteil ihres Einkommens für den Einkauf von Lebensmittel aufbringen müssten. Etwas anders sieht die Situation für Typ D aus. Hier muss der Maispreis ein gewisses Niveau überschreiten um gewinnbringend sein zu können. Allerdings wenn wir annehmen, dass die Nahrungsmittelpreise weiter steigen werden, könnte auch hier die Landwirtschaft zunehmend rentabler und somit als Einkommensquelle attraktiver werden.

Winterweizen

Drei von den fünf interviewten Familien haben während des Beobachtungszeitraums Winterweizen angebaut. Im Vergleich zum Maisanbau unterscheiden sich die beobachteten Anbaumethoden nur geringfügig, was auch an der Abbildung 21 ersichtlich ist.

Der Produktionszyklus für den Winterweizen beginnt im Herbst, meist Ende September. Der Acker wird zunächst mit dem Traktor gepflügt und gleich im Anschluss daran mit der Egge bearbeitet.⁶¹ Im Laufe des Monats Oktober erfolgt die Aussaat. Damit die Samenkörner nicht von Insekten oder Mäusen gefressen werden, müssen diese mit einem Insektizid behandelt werden. Entweder wird der Weizensamen selbst behandelt, dafür wird das Insektizid gekauft und den für die Aussaat bestimmten Körnern untergemischt, oder es wird bereits behandeltes Saatgut gekauft.⁶² Während der Aussaat, welche mit dem Traktor erfolgt, wird Dünger⁶³ auf das Feld ausgebracht. In diesem Zustand ruht das Feld über den Winter. Im Frühjahr wird dann entweder ein Herbizid⁶⁴ ausgebracht oder das Unkraut wird händisch entfernt. Es kann zu diesem Zeitpunkt eventuell eine zweite Düngung mit Stickstoff erfolgen. Die Ernte erfolgt ausschließlich mit der Dreschmaschine. Das am Feld zurückbleibende Stroh wird von allen Interviewten als Einstreu für Tiere, wie Pferde, Schweine, Kühe oder Schafe verwendet. Dieses wird entweder händisch eingesammelt und per Pferdefuhrwerk in den Stall gebracht oder maschinell zu Paketen gepresst und mit Traktor und Anhänger abtransportiert.

⁶¹ Statt der Egge oder auch zusätzlich kann eine Bodenfräse zum Einsatz kommen, welche den Boden noch feiner zerteilt. Ein Interviewter hat erzählt, dass er sich solch eine Fräse gekauft hat.

⁶² Der Vorgang des „Behandelns“, wird auf rumän. *tratare* genannt. Eine Möglichkeit hierfür besteht darin, den für die Aussaat bestimmten Weizen auf eine Plastikfolie auszubreiten und mit dem Insektizid händisch durchzumischen. Bereits behandelter Weizen kann in Oraştie in der *Bază de Tratare* gekauft werden.

⁶³ Als Dünger kommt entweder ein für Weizen ausgelegter Mischdünger (rumän. *complex*) oder Stickstoffdünger zum Einsatz.

⁶⁴ Verwendete Herbizide sind *Sare de Amina*, *Icedim* und *Clandstar*.

Entscheidungen beim Weizenanbau

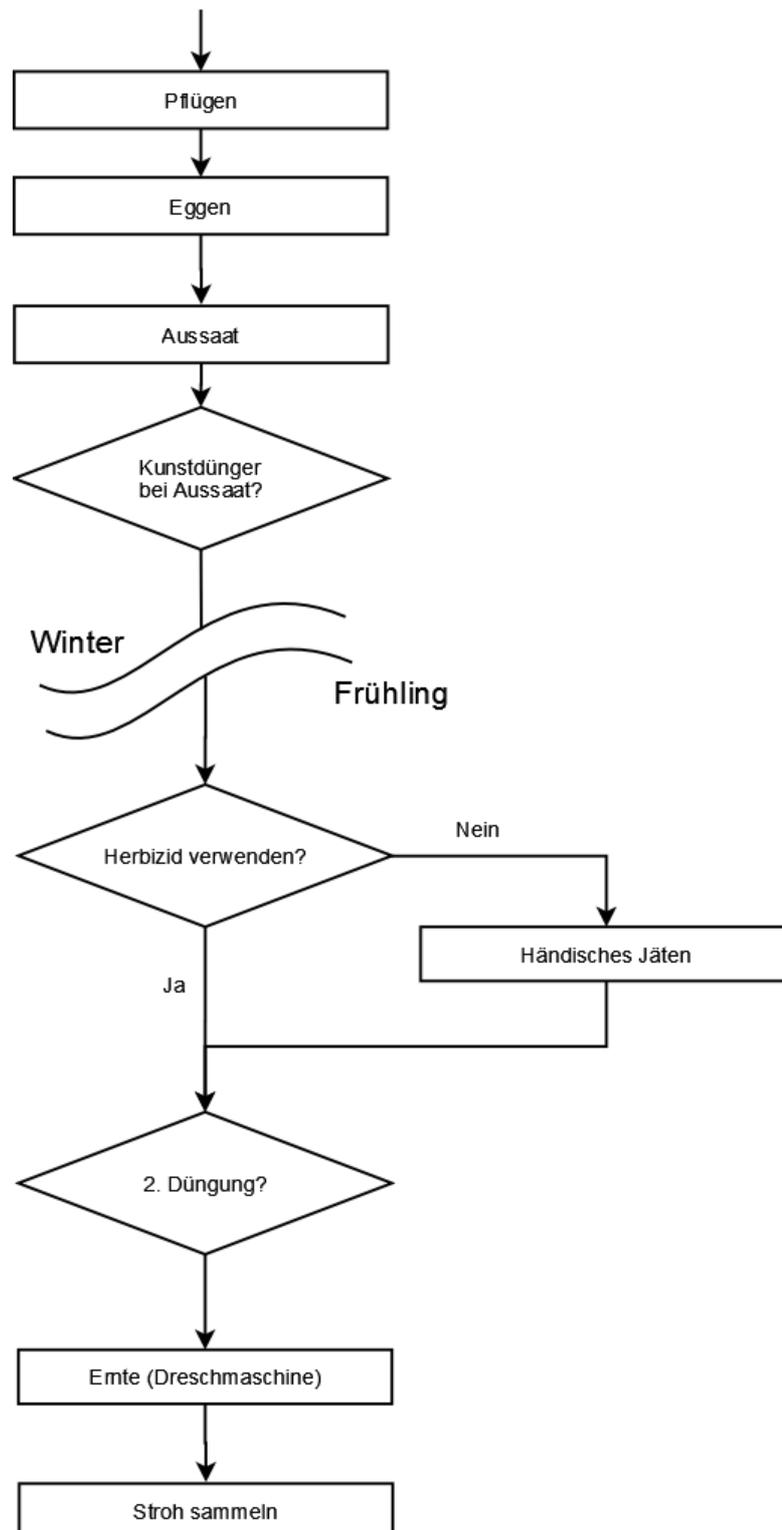


Abbildung 21

Typisierung der Weizenanbauformen

Da sich die Produktionsmethoden des Winterweizens der Befragten nur gering unterscheiden, gibt es eigentlich nur zwei wesentliche Unterscheidungsmerkmale: erstens der Besitz von Maschinen und zweitens der Herbizid-Einsatz. Diejenigen, die selbst Maschinen besitzen und meist größere Flächen bewirtschaften, sind auf den Herbizideinsatz angewiesen, da händische Unkrautentfernung zuviel Arbeitszeit beanspruchen würde. Das Saatgut wird entweder behandelt gekauft oder der gelagerte Weizen wird selbst mit einem Insektizid versehen. Was sich allerdings nicht als brauchbares Unterscheidungsmerkmal eignet, da dies von Jahr zu Jahr bei den Interviewten variiert. Für die weiteren Schätzungen wird daher angenommen, dass die Hälfte des Saatgutes aus eigenem Besitz stammt.

Aus diesen Überlegungen lassen sich drei verschiedene Typen ableiten.

Typ A – besitzt selbst Maschinen und verwendet Herbizide

Typ B – besitzt keine eigenen Maschinen und verwendet Herbizide

Typ C – besitzt keine eigenen Maschinen und entfernt das Unkraut händisch

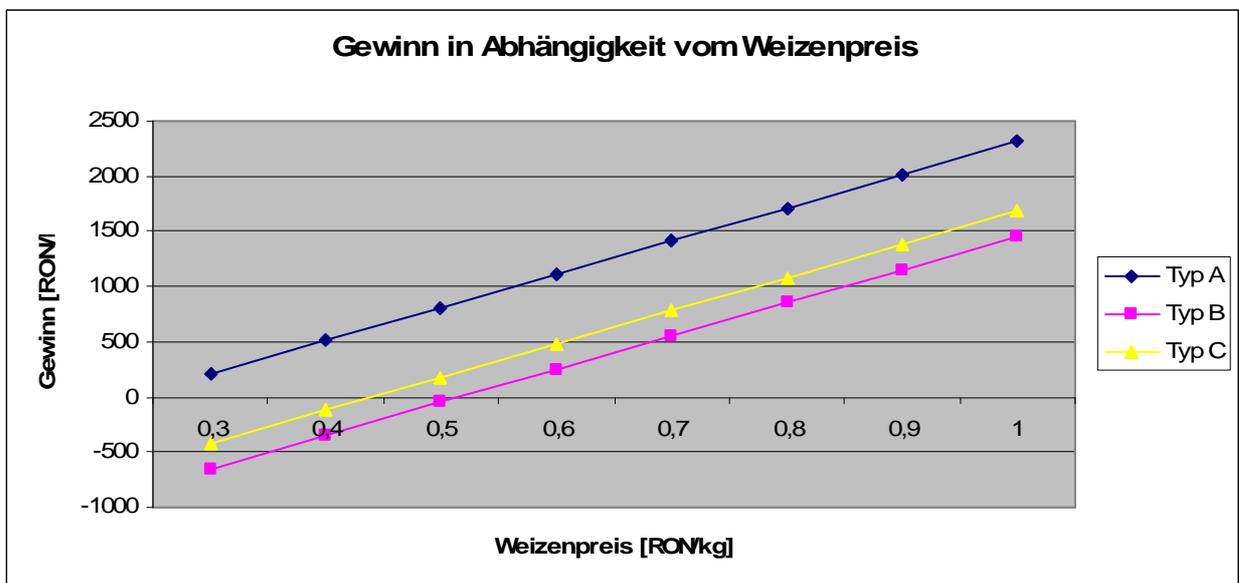


Abbildung 22

Rentabilität

In Abbildung 22 wird der mögliche Gewinn in Abhängigkeit vom Weizenpreis dargestellt.

Aus dem Diagramm geht hervor, dass bei einem durchschnittlichen Ertrag von geschätzten 3.000 kg Weizen pro Hektar Typ C ab einem Weizenpreis von 0,43 RON pro Kilogramm positiv wirtschaften kann und Typ B ab zirka 0,51 RON.

Zum Zeitpunkt der Interviews, im Herbst/Winter 2006, kostete ein Kilo Weizen 0,3 RON, im Winter stieg der Preis bis auf 0,5 – 0,6 RON an. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Arbeit, Frühjahr/Sommer 2008, kostete der Weizen 0,9 RON/kg.

Diese eindeutige Verteuerung von Mais und Weizen reflektiert die weltweite Preissteigerung, welche unter anderem auf Grund der Nachfrage von Biosprit zustandekommt. Es stellt sich wie beim Mais auch die Frage, ob von dieser Verteuerung auch kleinere Betriebe in Aurel Vlaicu profitieren können. Somit würde das Land wieder an Wert gewinnen.

Gras und Luzerne

Die Ernte von Gras und Luzerne unterscheidet sich nur geringfügig. Grasflächen werden in der Regel zwei Mal pro Jahr geschnitten, der erste Schnitt wird im Rumänischen als *Iarba*⁶⁵ und der Spätheuschnitt, die Grummet, wird als *Otavă* bezeichnet. Luzerne wird bei der Fruchtfolge als Stickstoffbinder eingesetzt und kann drei bis vier Mal pro Jahr geschnitten werden und ist somit für die Brachezeit des Landes geeignet. Sowohl Gras als auch Luzerne werden von den Befragten nicht verkauft, sondern dienen ausschließlich als Futter für die eigenen Tiere. Die Ernte erfolgt entweder mit Mähwerk und Traktor oder mit der Sense. Nach dem Trocknen am Feld wird das Heu oder die trockene Luzerne entweder maschinell zu Paketen gepresst und mit einem Traktor samt Anhänger abtransportiert und unter Dach gelagert oder es wird direkt auf ein Pferdefuhrwerk aufgeladen und an einem passenden Ort zu einem Heuhaufen aufgerichtet.

Die Befragten gaben einen Ertrag von 4 bis 5 t Trockenmasse Luzerne für eine Ernte auf einer Fläche von einem Hektar an. Für den Heu-Ertrag konnten keine konkreten Angaben gemacht werden, jedoch lässt sich dies, wenn nötig, auf Grund der aufgerichteten Heuhaufen schätzen, oder aus allgemeinen Tabellen entnehmen.

⁶⁵ *Iarba* heißt auf Deutsch Gras. *Fân* heißt Heu

Kartoffeln

Jede der befragten Familien hatte im kleinen Maßstab Kartoffeln im heimischen Garten angebaut. Nur ein Betrieb hat zum Zeitpunkt der Interviews Kartoffeln in größerem Maßstab am Feld angepflanzt. Die für den Anbau nötigen Saatkartoffeln stammten aus eigener Produktion vom Vorjahr. Üblicherweise werden die Kartoffeln entweder gleich bei der Ernte oder direkt im Anschluss daran in drei oder mehr Kategorien eingeteilt, zum Beispiel: beschädigte und sehr kleine Kartoffeln für die Schweine, mittelgroße als Setzlinge für das Folgejahr und größere als Speisekartoffeln. Die Setzlinge werden händisch auf dem Feld eingepflanzt und zur gleichen Zeit wird Stickstoffdünger auf das Feld ausgebracht. Im Mai wird das erste Mal mit der Hacke gejätet, im Juni das zweite Mal mit dem Pferd. Die Ernte erfolgt im September. Dabei wird entweder mit einem speziellen Pferdeflug zunächst die Erde umgeworfen und im Anschluss daran die Kartoffeln aus der Erde geklaubt oder die gesamte Ernte erfolgt händisch.

Um dem Befall des Colorado-Käfers Einhalt zu gebieten, wird, wann immer vermehrt Larven gefunden werden, mit dem Mittel „Mospilam“ gespritzt. Für den betrachteten Produktionszyklus war das drei Mal der Fall.

3.6 Schafherde

Ein Fall von Spezialisierung stellt in Aurel Vlaicu die gemeinsame Schafherde dar. Dieser Betrieb wird von einer Frau Mitte 40 und ihren fünf Kindern im Alter zwischen 12 und 20 Jahren gemeinsam mit zwei Angestellten geführt. Es ist dies der einzige Betrieb im Dorf, welcher Kuh- und Schafskäse in größeren Mengen herstellt. Für die Bewohner von Aurel Vlaicu und das



Abbildung 23

Nachbardorf Gelmar bedeutet die gemeinsame Schafherde eine wichtige Arbeitsentlastung, da man sich mit Ausnahme der Wintermonate nicht selbst um die Schafe kümmern muss. Gerade zu Spitzenarbeitszeiten im Sommer und Herbst ist es wichtig, genügend Zeit für die anfallenden Arbeiten zur Verfügung zu haben. Das unterstreicht die Wichtigkeit einer solchen Einrichtung, wie Netting feststellt:

“More important, however, were the true alps (Alpen), summer grazing grounds that supported the village cow herd plus sheep and goats from June to September. There, on land belonging communally to the entire village, a small group of men could herd the livestock, milk the cows, and make cheese. The rest of the population was freed for intensive haymaking, harvesting, gardening, and irrigating through the long days of the Short summer season.”
(Netting 1981, S. 12)

Im Vergleich zu Netting’s Forschungsort Törbel sind die Besitzverhältnisse allerdings anders geregelt. Die Fläche am Rande des Dorfes, wo die Schafe gehalten werden, ist Eigentum der Gemeinde und wird dem Betrieb unentgeltlich zur Verfügung gestellt.⁶⁶ Dort außerhalb des Dorfes gibt es ein Wirtschaftsgebäude, drei Ställe, einen kleinen abgegrenzten Garten, zwei umzäunte Bereiche, in welchem die Schafe während der Nacht gesammelt werden und drei Kojen in denen die Leute schlafen, welche die Tiere während der Nacht bewachen. Dieser ganze Komplex außerhalb des Dorfes nennt sich auf Rumänisch *Stâna*.⁶⁷ Außerhalb der

⁶⁶ Von einigen Familien wird diese Tatsache mit Argwohn betrachtet, da im Zuge des Restitutionsprozesses dieser Grund zurückgehalten wurde.

⁶⁷ Das Wirtschaftsgebäude beinhaltet einen Schlafräum, einen Aufenthaltsraum, einen verfliesten Raum zur Käseherstellung, sowie einen halboffenen Raum, in dem sich sowohl ein Gasherd als auch eine offene Feuerstelle zum Erhitzen der Milch befinden. Gleich im Anschluss daran befindet sich ein Stall, in dem hauptsächlich Kälber und Hühner untergebracht werden. Im Winter wird dieser Platz auch für die Schafe

Wintermonate verbringt die Familie die meiste Zeit hier. Im Winter jedoch ziehen sie gemeinsam mit ihren Kühen in ihr Haus im Dorf. Auf der *Stâna* verbleibt während dieser Zeit nur ein angestellter Hirte, welcher sich um die dort verbleibenden Schafe kümmert.

Platã oilor – Gebühr für das Schafehüten

Wenn jemand seine Schafe in diese Herde geben möchte, so geschieht das folgendermaßen: Die Schafe werden im April bei den Leuten direkt abgeholt. Das Dorf wird von Anfang bis zum Ende abgegangen und bei jedem Haus, welches Schafe in die Herde geben möchte, wird kurz Halt gemacht. Zum Schluss werden alle Schafe gemeinsam auf die *Stâna* geführt. Für die Betreuung von einem Schaf wird eine Gebühr, welche *Platã oilor* genannt wird⁶⁸, von 15 RON und zusätzlich 10 Kilo Getreide oder ein Äquivalent von 4 RON eingehoben. Im Gegenzug dazu wird für jedes weibliche Schaf, welches Milch liefert, an den Besitzer 7 bis 8 kg Schafskäse abgegeben. Eine Ausnahme besteht, wenn ein Schaf gerade ein Junges hat und dieses somit die Milch aufbraucht. In diesem Fall wird kein Käse geliefert. Die Schafe werden in der Regel bis zum 1. Oktober gemolken und im November an die Eigentümer für die Winterperiode zurückgegeben. Zu diesem Zweck zieht die Schafherde wieder durch das gesamte Dorf und die Tiere werden ihren jeweiligen Besitzer zurückgegeben. Sollte ein Schaf verschwinden, muss dieses ersetzt werden, es sei denn, dessen toter Körper wird gefunden.

benutzt, welche die Familie selbst besitzt. Die anderen Schafe sind während des Winters ohnehin bei ihren BesitzerInnen. Ein paar Schritte weiter liegt ein zweiter Stall, der für die Kühe und Schweine gedacht ist. Daneben befindet sich ein Platz, der für aufgerichtete Heuhaufen vorgesehen ist. In etwa 30 Metern Abstand befindet sich ein umgrenzter Garten. Und weiter abseits liegen die umzäunten Bereiche für die Schafe. An einer dieser Umgrenzungen befinden sich am Eingang zwei kleine Unterstände mit Sitzgelegenheiten zum Melken der Schafe. Neben jedem dieser Bereiche befindet sich jeweils eine Schlafkoje und eine weitere steht in etwa 50m Abstand.

⁶⁸ *Platã oilor* bedeutet auf Deutsch Schafsrechnung

Rentabilität der Schafherde

Die Größe der Herde beträgt im Durchschnitt 750 Schafe, von denen zirka 450 Milch geben können. Im Verlauf eines Jahres stellt der Betrieb geschätzte 7800 Kilogramm Schafskäse her.⁶⁹ Ungefähr die Hälfte des produzierten Käses wird an kleine Lebensmittelgeschäfte zum Weiterverkauf abgegeben.⁷⁰ (siehe Kapitel Zugang zum Markt)

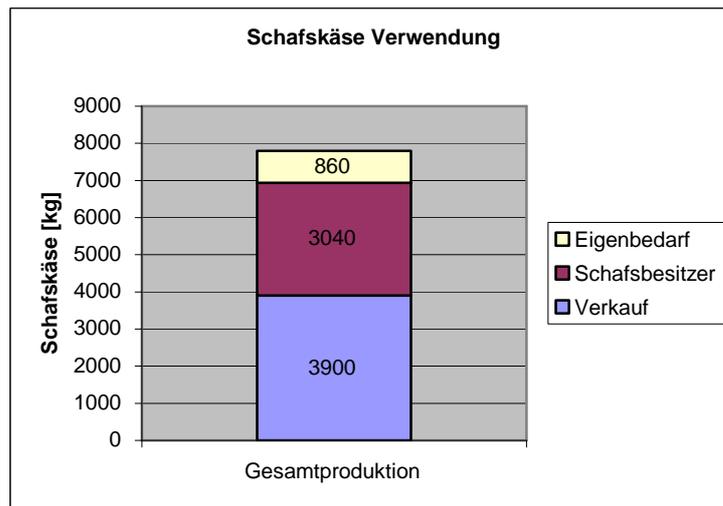


Abbildung 24

Ein weiterer großer Teil des Schafskäses geht an die Schafsbesitzer, welche wie bereits erwähnt 8 kg Schafskäse pro gemolkenem Schaf und Jahr bekommen. 10 bis 15 Prozent des produzierten Schafskäses stehen für den Eigenbedarf zur Verfügung, er dient zum einem der Ernährung der sechsköpfigen Familie plus den zwei Angestellten und zum anderen auch dazu diverse Gefallen abzugelten. Zum Beispiel wenn jemand mit dem Traktor aushilft und nur den Treibstoffpreis verrechnet, so werden einige Kilo Käse als Anerkennung hergegeben.

Das für die Wintermonate benötigte Tierfutter wird selbst im Betrieb hergestellt. Insgesamt steht eine Fläche von 7,1 Hektar zur Verfügung, davon werden 3 ha für Mais, 0,8 ha für Weizen und die restlichen 3,3 Hektar für Gras verwendet.

Die Haupteinnahmequelle dieses Betriebes ist der Verkauf von Schafskäse und an zweiter Stelle steht die *Platã oilor*, die Gebühr für das Schafehüten. Eine detaillierte Auflistung des Betriebsbudget findet sich im Anhang.

⁶⁹ Diese Schätzung beruht auf der Angabe, dass im Frühjahr zirka 60 kg täglich hergestellt werden und Anfang Herbst nur mehr 20 kg. Für die Monate April bis einschließlich September wurde die folgende tägliche Produktion geschätzt: April (60kg), Mai (60kg), Juni (50kg), Juli(40kg), August(30kg), September(20kg). Mit erstem Oktober wird das Melken eingestellt.

⁷⁰ Zum Zeitpunkt der ersten Interviews, Winter 2006, wurde der Käse fast ausschließlich an Lebensmittelgeschäfte in der nahegelegenen Stadt Cugir verkauft. Da die Familie kein eigenes Auto besitzt, fährt sie ein Nachbar gegen Bezahlung dorthin.

Damit der Betrieb als Ganzes funktionieren kann, ist er von mehreren Faktoren abhängig:

1. Es muss Schafsbesitzer geben, welche ihre Schafe in die Herde geben
2. Die Gemeinde muss die Weidefläche zur Verfügung stellen
3. Es müssen Verkaufsmöglichkeiten für den Schafskäse vorhanden sein
4. Es muss genügend Arbeitskraft innerhalb der Familie vorhanden sein

Zu Punkt 1 ist zu sagen, dass es die Tendenz gibt, dass die Leute im Dorf immer weniger Tiere halten und das Dorf an sich überaltert ist. Viele junge Menschen arbeiten meist außerhalb des Dorfes und haben somit nicht die Zeit, sich um Tiere zu kümmern. Auf längere Sicht ist daher anzunehmen, dass die Anzahl der Schafe zurückgehen und sich daher auch der Nutzen einer gemeinsamen Schafherde verringern wird.

Zu Punkt 2: Sobald die Gemeinde nicht mehr die Weidefläche zur Verfügung stellt, muss eine Alternative zur jetzigen Weidefläche gefunden werden. Auch die noch nicht gänzlich abgeschlossenen Restitutionsprozesse sind in diesem Zusammenhang zu bedenken.

Zu Punkt drei: Die Hauptabsatzmöglichkeit des Betriebes lag zum Zeitpunkt des Interviews in der Stadt Cugir, welche sich im Bezirk Alba befindet. Es handelt sich also beim Verkauf um einen Verkauf über die Județgrenzen⁷¹ hinweg. Im Rahmen der zur Zeit gültigen Gesetzgebung ist der Verkauf von Kleinmengen über die Județgrenzen hinweg untersagt, wie im Kapitel zur Vermarktung genauer erklärt wird. Für den Betrieb bedeutet das, dass sie entweder andere Verkaufsmöglichkeiten finden müssten, um ihre Produkte innerhalb des Județes verkaufen zu können oder aber sie müssten expandieren und in eine entsprechende Verpackungsanlage investieren, um ihre Produkte außerhalb der Regelung für Kleinmengen vermarkten zu können.

In Bezug auf die in der Familie vorhandene Arbeitszeit (Punkt 4), ist anzumerken, dass die Kinder im September 2007, 12,13,16,19 und 20 Jahre alt waren. Die zwei Ältesten studieren und wohnen in der 50 km weit entfernten Stadt Alba Iulia. Somit beschränkt sich ihre Mitarbeit im Betrieb auf die Wochenenden und die Ferien. Die jüngeren Drei gehen noch zur Schule in die 10 km entfernte Stadt Oraștie und helfen auch während der Schulzeit mit. Die Mitarbeit der Kinder ist notwendig. So wird zum Beispiel der Verkauf des Käses fast ausschließlich von den Kindern übernommen, ebenso sonstige Arbeiten. Im Moment werden die Jüngsten noch mit leichteren Aufgaben betreut. Sie werden in einigen Jahren eine große

⁷¹ Județ, ist ein Verwaltungsbezirk

Hilfe für den Betrieb sein. Danach stellt sich die Frage, ob auch sie wegziehen um zu studieren oder ob sie zu Hause den Betrieb weiterführen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Weiterbestehen dieses Betriebes auf längere Sicht als ungewiss gilt. Auf vielen Ebenen lassen sich Unsicherheitsfaktoren aufzeigen, welche dagegen sprechen. Diese Einschätzung teile ich mit den Betroffenen selbst. In einem Interview gaben sie an, dass sie selbst nicht wissen, wie lange sie diesen Betrieb noch betreiben können, und damit rechnen, dass sie sich in Zukunft umstellen müssen. Eine Strategie hierfür ist deutlich, die Familie setzt auf Ausbildung, es wird danach getrachtet, den Kindern ein Studium zu ermöglichen, auch wenn das mit großen Ausgaben und den Verzicht von Arbeitskraft im Betrieb einhergeht.

4. Schlussfolgerungen

An dieser Stelle möchte ich mich auf das zu Beginn dieser Arbeit vorgestellte Zitat von Segert beziehen und der konkreten Frage nachgehen: Was können wir von unseren östlichen Nachbarländern im Bereich der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion lernen? Vergleiche ich mein Heimatdorf⁷² in Oberösterreich mit Aurel Vlaicu, so fällt mir zunächst auf, dass in Aurel Vlaicu ein Großteil der Bevölkerung an der Lebensmittelproduktion aktiv beteiligt ist, während bei mir zu Hause, abgesehen von einigen wenigen landwirtschaftlichen Betrieben, nur sehr wenige Menschen an der Nahrungsmittelproduktion teilnehmen. Im Sinne einer Ernährungssouveränität wäre es jedoch wünschenswert, dass möglichst viele Menschen zumindest einen Teil ihrer zur Verfügung stehenden Arbeitszeit für landwirtschaftliche Tätigkeiten aufwenden würden. Wir stehen im Moment unter anderem vor dem Problem, dass unser Agrarsystem keine positive Energiebilanz aufweist und somit nicht nachhaltig ist. Es ist wahrscheinlich, dass insgesamt gesehen, die Energiebilanz der Landwirtschaft in Aurel Vlaicu auch negativ ist, nichtsdestotrotz hat sie einen entscheidenden Vorteil, welcher auch bei uns im „Westen“ zunehmend an Popularität gewinnt und gleichzeitig ein wichtiger Schritt in Richtung einer positiven Energiebilanz ist: Ein hoher Anteil der Lebensmittel werden regional erzeugt.

Betrachten wir jedoch dieses System genauer, so erkennen wir, dass es zu einem beachtlichen Teil von bereits älteren Menschen getragen wird, welche ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten, mangels staatlicher Subventionen, durch ihre Pensionen finanzieren. Durch die Überalterung des Dorfes und der damit verbundenen Tatsache, dass viele junge Menschen für ihre Erwerbsarbeit das Dorf verlassen, scheint der weitere Entwicklungspfad vorgezeichnet. Wirtschaftliche Aktivitäten werden aus dem Dorf in die umliegenden Städte verlagert, somit verliert das Dorfsystem insgesamt weiter an Bedeutung. Das Leben am Dorf wird insgesamt unattraktiver, was wiederum zur Folge hat, dass entweder noch mehr Leute abwandern oder, sofern es verkehrstechnisch günstig gelegen ist, das Dorf auf eine Wohn- und Erholungsstätte reduziert wird, ähnlich wie es in vielen Dörfern Westeuropas bereits der Fall ist. Untersucht man diese Entwicklung auf eine abstrakte Weise, so lässt sich sagen, dass die wirtschaftlichen und sozialen Bande auf Dorfebene (horizontale Interdependenz) durch Abhängigkeitsverhältnisse an höhere Systemebenen (vertikale Interdependenz), wie zum Beispiel die Nahrungsmittelversorgung über Supermärkte oder die Erwerbsarbeit in den umliegenden Städten, nach und nach verdrängt werden. Sicherlich mag eine höhere

⁷² Neukirchen an der Vöckla, ca. 2400 Einwohner

Systemintegration diverse Vorteile mit sich bringen, jedoch muss der horizontalen Interdependenz zu Gute gehalten werden, dass sie außerordentlich flexibel ist, da zum Beispiel auf horizontaler Ebene Tauschbeziehungen manigfaltige Formen annehmen können, während vertikale Interdependenz immer auf das Tauschmedium Geld und somit auf ein funktionierendes Finanzsystem angewiesen ist. Obwohl Rumäniens Landeswährung zu Beginn der 90er einer Inflation von bis zu 250% ausgesetzt war, lässt sich auf nationaler Ebene so gut wie keine Auswirkung auf die landwirtschaftlichen Produktionskapazitäten ausmachen - ein Umstand, welchen ich zum Teil auf eine starke horizontale Vernetzung zurückführe. In meinen Augen ist es daher legitim, einem kleinstrukturierten landwirtschaftlichen System, wie es im Moment in Aurel Vlaicu (noch) vorherrscht, eine gewisse Überlegenheit in Punkto Stabilität gegenüber großstrukturierter Agrarindustrie zuzuschreiben.

Landwirtschaftliche Tätigkeiten sind vor allem für die Pensionisten in Aurel Vlaicu aus einer rein wirtschaftlichen Sicht durch die relativ hohen Kosten für Maschinen, Treibstoff, Dünger und Arbeitszeit in Verbindung mit einem geringen Lebensmittelpreis und einer nicht vorhandenen Subventionspolitik unrentabel. Das Hauptproblem größerer Betriebe besteht im Moment hauptsächlich darin, dass es kaum geeignete Verkaufskanäle gibt, welche es ihnen ermöglichen würden, zu festgelegten Zeitpunkten ihre Erzeugnisse zu vermarkten. Neben diesen beiden Gruppen der Pensionisten und der größeren Betriebe gibt es auch noch eine dritte Gruppe von ärmeren Haushalten, welche dank ihrer sozialen Netzwerke und dem weitgehenden Verzicht von chemischen Inputs und Hybridsaatgut es verstehen, ihre Ausgaben im Bereich der Landwirtschaft zu minimieren, und es dadurch schaffen, sich zumindest ernähren zu können. Meiner persönlichen Meinung nach liegt darin die wichtigste Erkenntnis dieser Arbeit. Auch auf die Gefahr hin demagogisch zu wirken, denke ich, dass alle Menschen, die ihre eigene Nahrung herstellen, sei es aus Notwendigkeit oder aus dem Wunsch heraus, für die eigenen Nahrungsmittel verantwortlich zu sein, folgende drei Punkte beachten sollten:

- Kleine Strukturen - Sie beweisen in ungünstigen Situationen Stabilität.
- Soziale Netzwerke - Kein Mensch lebt für sich allein!
- Verzicht auf chemische Inputs und Hybridsaatgut - Diese erzeugen Abhängigkeitsverhältnisse und sind mit finanziellem Aufwand verbunden.

5. Appendix

5.1 Methodische Ergänzungen

Fragen des Microcensus

1. Hausnummer
2. Personen im Haushalt
 - a. Alter
 - b. Religion
 - c. Geschlecht
 - d. Ethnie
 - e. Wann nach Aurel Vlaicu gekommen?
3. Tiere
 - a. Kühe
 - b. Pferde
 - c. Schafe
 - d. Davon in der Dorfherde
 - e. Ziegen
 - f. Schweine
 - g. Federvieh
 - h. Hasen
4. Land
 - a. Wie viel besitzen sie?
 - b. Wie viel bearbeiten sie?
 - c. Wie groß ist der Garten?
 - d. Verpachten sie Land (wie viel)?
 - e. Pachten sie Land (wie viel)?

Ergebnisse des Mikrocensus

Um die landwirtschaftlichen Aktivitäten der Haushalte bestimmen zu können, wurde danach gefragt, wie viel Grund sie besitzen und was sie damit machen: Bestellen sie ihn selbst, liegt das Land brach oder verpachten sie ihn? Da es einige Familien gibt, welche selbst keinen Grund besitzen, wurde auch danach gefragt, ob sie selbst Grund zupachten.

Im Durchschnitt werden 88,30 a (also weniger als ein Hektar) Land pro Haushalt bearbeitet. Interessant in diesem Zusammenhang scheint, dass der durchschnittliche Landbesitz 189,25 a beträgt, was bedeutet, dass im Schnitt weniger Land bearbeitet wird als den Familien zur Verfügung steht. Daraus lässt sich schließen, dass Land in Aurel Vlaicu zumindest im

Moment eine reichlich vorhandene Ressource ist.

Weiters wurden die Haushalte befragt, welche Tiere sie halten, da Tiere auch Teil der landwirtschaftlichen Aktivität sind:

Tiere	Durchschnitt pro Haushalt
Schweine	0,77
Kühe	0,27
Federvieh (Hühner, Gänse, Enten, Truthahn)	24,91
Ziegen	0,02
Schafe	0,82
Hasen	0,52
Pferde	0,20

Abbildung 25

Bevölkerungsdaten vom Gemeindeamt Gelmar

Neben dem von mir durchgeführten Mikrocensus konnten einige Daten vom Gemeindeamt in Gelmar bezogen werden. Zum Zeitpunkt des zweiten Feldaufenthaltes im September 2007 waren die aktuellsten Daten aus dem Jahre 2002, welche in folgender Tabelle wiedergegeben werden:

Daten des Gemeindeamtes in Gelmar [Stand 2002]	
1. Gebäude	285
2. Wohnungen	314
3. Sozialwohnungen	8
4. Wohnräume	830
5. Wohnräume, welche vorübergehend für Gewerbe verwendet werden	2
6. Wohnfläche [m2]	13407
7. Anzahl der Haushalte	279
8. gemeldete Personen	930
9. anwesende Personen	892
10. Personen, welche einem anderen Orten gemeldet und für eine längere Periode bleiben	0
11. Personen, welche in einem anderen Orten gemeldet sind und vorübergehend bleiben	0
12. Ausländische Staatsbürger welche vor 18/03/2001 gekommen sind	5
13. Ausländische Staatsbürger welche nach 18/03/2001 gekommen sind	0
14. vorübergehend abwesende Personen (im Land)	2
15. vorübergehend abwesende Personen (im Ausland)	1
16. Personen, welche für einen längeren Zeitraum abwesend sind (im Land)	4
17. Personen, welche für einen längeren Zeitraum abwesend sind (im Ausland)	31
18. Bevölkerung gesamt (9+14+15)	895
18. Bevölkerung gesamt 1998	872
20. Bevölkerung gesamt 1992	914

Abbildung 26

Preise für Lebensmittel

Stand: September 2007

	Preis [RON] / Unit
Zucker[kg]	3
Öl[L]	4,4
Reis[kg]	2,3
Gries[kg]	3,5
Essig[L]	1,6
Magarine[kg]	4,6
Salami[kg]	15
Milch[L]	1,5
Mehl[kg]	1,9
Käse[kg]	10
Kaffee[kg]	40

Abbildung 27

Familienbudgets

Vier der fünf Familien erklärten sich bereit, ihre Ausgaben und Einnahmen anzugeben. Eine dieser Familien führt ihren Betrieb wie einen wirtschaftlichen Betrieb, daher kommen die relativ großen Einnahmen und Ausgaben.

Alle Werte sind in RON.

Haushalt A	Winter (Nov-Feb)	Somme (März-Okt)
Kabelfernsehen	20	20
Nahrung (gekauft)	141	141
Strom	40	40
Medikamente	10	10
Müllabfuhr	5	5
	216	216
Einkommen	250	250

Abbildung 28

Haushalt B	Winter (Nov-Feb)	Somme (März-Okt)
Grund und Gebäude Steuer	12,5	12,5
Telefon	30	30
Kabelfernsehen	20	20
Nahrung (gekauft)	46,8	46,8
Gas	30	30
Strom	40	40
Medikamente	60	60

Transport	6	6
Brot	0	0
Brennholz	175	0
	420,3	245,3
Einkommen	928	928

Abbildung 29

Haushalt C	Winter (Nov-Feb)	Somme (März-Okt)
Kredit Rückzahlung	200	200
Raten für Eiskasten	55	55
Telefon	35	35
Kabelfernsehen	20	20
Nahrung (gekauft)	79,55	79,55
Gas	200	25
Strom	50	50
Medikamente	60	60
Transport	14,5	14,5
Brot	30	30
Vogelfutter	90	90
	834,05	659,05
Einkommen	810	810

Abbildung 30

Beispiel von Schattenwirtschaft – LKW-Fahrer

Das Stoppen hat einige Zeit gedauert, allerdings kam nach etwa einer halben Stunde ein Lastwagen „Izvorul Minunilor“, welcher aus Peius (Nähe Oradea) Richtung Glati unterwegs war. Zuerst kam mir der Chauffeur etwas mislaunig vor. Er war 42 Jahre alt, wirkte allerdings schon älter. Er bearbeite zu Hause ein paar Hektar Land, die Maschinen dafür habe er selbst, weil sonst würde es sich nicht rentieren. Die Trockenheit, habe die Ernte in Ungarn kaputt und im Süden Rumäniens kaputt gemacht. Hier sei es nicht so schlimm, weil es zur rechten Zeit geregnet habe. – Er erzählt mir weiter, dass er 1000 RON verdiene und eine Strafe wegen Nichteinhalten einer Pause 1000-4000 RON koste. Das sei nicht fair. Ich frage ihn, ob es eine Gewerkschaft der LKW-Fahrer gäbe. Er erzählt mir, dass seine Fima 3000 Lastwagen habe und die Chefs wüssten es zu verhindern, dass die Fernfahrer eine Gewerkschaft gründen. Für das Essen bekommen sie 6 RON am Tag, was nicht einmal für eine Ciorba reicht. Aber er erzählt mir auch, wie es trotzdem möglich ist, sein Gehalt aufzubessern. Er fährt sehr sparsam, gibt wenig Gas. Dadurch kann er auf 100 km 3,5 – 4 Liter Diesel sparen. Diesen Diesel kann er dann verkaufen und so kann er sein Gehalt um

weitere 1000 Lei aufbessern - weil anders geht es nicht. Ich denke mir, sparsam LKW-Fahren kann ja für die Umwelt und den Verkehr nicht so falsch sein.

Ich habe mit A. darüber gesprochen und auch sie hat mir erzählt, dass sie bei einem Jungen in der Nähe des Restaurants Diesel tanken zum Preis von 2,7 Lei anstatt von 3 Lei und somit etwas Geld sparen. Sie meint, dass die Chefs sehr geizen und es nicht anders geht, als sich vom Diesel etwas zu nehmen – das wird nicht als Diebstahl angesehen.

Verordnung 301-2006, Artikel 11

Art. 11. - În sensul prezentului capitol, următorii termeni și expresii se definesc astfel:

a) vânzare cu amănuntul - furnizarea restrânsă, localizată și limitată de produse alimentare de origine animală și nonanimală, obținute în unități autorizate sanitar veterinar sau/și obținute în cantități mici în unități de desfacere cu amănuntul la locul producerii și care sunt comercializate direct către:

1. consumatorul final la locul producerii;
2. alte unități de vânzare cu amănuntul, aparținând producătorului, aflate pe teritoriul județului respectiv, fără a depăși limitele de suprafață ale județului;
3. unități de alimentație publică din localitate sau dintr-o localitate învecinată din același județ;
4. consumatorul final, cu ocazia târgurilor, piețelor, expozițiilor, sărbătorilor religioase etc., organizate periodic de autoritățile locale.

Această noțiune include manipularea și/sau procesarea alimentelor și depozitarea acestora în punctele de vânzare ori de livrare către consumatorul final, inclusiv terminalele de distribuție, operațiunile de catering, cantinele, restaurantele și alte operațiuni similare în domeniul serviciilor alimentare, magazine, centre de distribuție tip supermarket, piețe de vânzare angro.

Activitățile de vânzare cu amănuntul presupun valorificarea produselor de origine animală și nonanimală direct către consumatorul final, precum și valorificarea numai în cantități mici a produselor obținute în unitate și destinate comercializării către consumatorul final prin alte unități de vânzare cu amănuntul;

h) cantități mici - următoarele cantități de produse de origine animală obținute în unitatea de vânzare cu amănuntul și care sunt destinate vânzării către consumatorul final prin alte unități de vânzare cu amănuntul:

1. carne preparată și produse din carne - până la 2.000 kg/săptămână;
2. lapte și produse din lapte - până la 1.000 kg/săptămână;
3. pește și produse din pescuit - până la 1.000 kg/săptămână;
4. vânat sălbatic și produse din vânat - până la 300 kg/lună;
5. carne de pasăre, lagomorfe și produse provenite de la acestea - până la 300 kg/lună;
6. melci și moluște - până la 500 kg/lună;
7. ouă de consum - până la 1.000 ouă/lună;

Übersetzung:

Art. 11. - Im Sinne des vorliegenden Kapitels definieren sich folgende Ausdrücke und Formulierungen auf diese Art:

a.) Einzelhandel – eine eingeschränkte, lokale und limitierte Bereitstellung von Lebensmittel aus tierischem und nichttierischem Ursprung, hergestellt in veterinärmedizinisch autorisierten Betrieben oder/und hergestellt in Kleinmengen in Betrieben des Einzelhandels am Erzeugungsort, und welche direkt vermarktet werden an:

1. den Endverbraucher am Erzeugungsort
2. andere Geschäfte des Einzelhandels, welche dem Produzenten gehören und sich auf dem Gebiet des jeweiligen Județ befinden, ohne die Grenzen der Județ-Fläche zu überschreiten
3. Öffentliche Nahrungsmittelgeschäfte im Ort oder in den Nachbarorten aus dem selben Județ
4. den Endverbraucher zu Gelegenheiten wie Wochenmärkten, Märkten, Ausstellungen, religiösen Feiern etc., welche von den lokalen Behörden periodisch organisiert werden

Dieser Begriff beinhaltet die Bearbeitung und/oder Verarbeitung der Nahrungsmittel und ihrer Lagerung in Verkaufsstellen oder die Lieferung an den Endverbraucher, mit eingeschlossen sind Verteilungsstationen, Aktivitäten des Caterings, Ausspeisungen, Restaurants und ähnliche Aktivitäten im Bereich der Nahrungsmittelversorgung, Geschäfte, Verteilungszentren des Typs Supermarkts, Märkte des Großhandels.

Aktivitäten des Einzelhandels setzen den direkten Verkauf der Produkte aus tierischen und nichttierischen Ursprung an den Endverbraucher, welche ausschließlich in Kleinmengen in den Betrieben hergestellt werden, sowie die Vermarktung an den Endverbraucher durch andere Einzelhandels-Betriebe, voraus.

h) Kleinmengen – folgend Mengen von Produkten tierischem Ursprungs, welche in Einzelhandelsbetriebe hergestellt und für den Verkauf an den Endverbraucher durch andere Einzelhandel-Geschäfte bestimmt sind:

1. vorbereitetes Fleisch und Fleischprodukte – bis 2.000 kg/Woche;
2. Milch und Milchprodukte – bis 1.000 kg/Woche;
3. Fisch und Fischprodukte – bis 1.000 kg/Woche;
4. Wild und Produkte aus Wild – bis 300 kg/Monat;
5. Geflügelfleisch, Kleintiere und deren Fleisch – bis 300 kg/Monat;
6. Schnecken und Weichtiere – bis 500 kg/Monat;
7. Eier – bis 1.000 Eier/Monat;

5.2 Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird der Bedeutung des Dorfsystems für die landwirtschaftliche Produktion in den ländlichen Gegenden Rumäniens nachgegangen. Am Beispiel des Dorfes Aurel Vlaicu mit seinen knapp 1000 Einwohnern in 280 Haushalten, werden die Interdependenzbeziehungen der Haushalte untereinander analysiert und die hauptsächlich verwendeten landwirtschaftlichen Produktionstechniken dokumentiert. Darüber hinaus werden die Möglichkeiten der Vermarktung und der Lohnarbeit, sowohl innerhalb des Dorfes als auch über die Dorfgrenzen hinweg, betrachtet.

Den methodischen Schwerpunkt dieser Arbeit bilden qualitative Interviews mit ansässigen Familien. Der dazu nötige Feldaufenthalt fand in zwei Etappen - von Oktober 2006 bis Jänner 2007, sowie im September 2007 statt. Neben den qualitativen Interviews und teilnehmender Beobachtung wurde ein Mikrocensus durchgeführt, um die demographischen Daten des Ortes zu ermitteln. Auf einer makroökonomischen Ebene wurden ergänzend quantitative Daten der FAO sowie der INSSE, des nationalen rumänischen Statistikinstituts, analysiert.

Die Landwirtschaft in Aurel Vlaicu zeigt sich als eine Menge von unterschiedlichen Technologie-Parallelwelten. Gewisse Arbeiten werden von einem Betrieb mit relativ modernen Traktoren und Dreschmaschinen ausgeführt, während möglicherweise der Nachbar die gleiche Arbeit händisch oder mit dem Pferd erledigt. Die Ressourcenausstattung der Haushalte bestimmt, welche Technologie zum Einsatz kommt. Um landwirtschaftlichen Tätigkeiten erfolgreich nachgehen zu können, sind die Haushalte aufeinander angewiesen. Diese Interdependenzverhältnisse erstrecken sich auf die Ressourcen: Zeit, Geld, Werkzeuge, Landflächen und die erzeugten Produkte. Innerhalb des Dorfsystems können diese Ressourcen auf eine flexible Art, auch ohne den Einsatz des universellen Tauschmediums Geld, getauscht werden. Ein hoher Tageslohn im Bereich der Landwirtschaft deutet darauf hin, dass vor allem Arbeitszeit eine knappe Ressource darstellt. Die am Dorf lebende Bevölkerung ist im Schnitt überaltert, viele jüngere Menschen ziehen es vor, ihren Lebensunterhalt in den umliegenden Städten oder im Ausland zu verdienen. Es fehlt dem Dorf insgesamt an Arbeitskraft. Für viele Pensionisten-Haushalte ist die Landwirtschaft aus finanzieller Sicht ein Verlustgeschäft, da Arbeitskraft teuer zugekauft werden muss. Das Hauptproblem größerer Betriebe besteht im Moment hauptsächlich darin, dass es kaum geeignete Vertriebswege gibt, welche es ihnen ermöglichen würden, zu festgelegten Zeitpunkten ihre Erzeugnisse zu vermarkten. Für einige ärmere Haushalte stellt Subsistenzwirtschaft eine wichtige Möglichkeit dar, ihre Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten. Dank ihrer sozialen Netzwerke sowie dank eines

hohen Arbeitseinsatzes und des weitgehenden Verzichts auf chemische Inputs und Hybridsaatgut schaffen sie es, ihre monetären Ausgaben im Bereich der Landwirtschaft zu minimieren und ihre Familie mit dem Nötigsten zu versorgen.

5.3 Abstract

The present thesis investigates the significance of the village-system for successful agricultural production in a rural region of Romania. The site of this study is Aurel Vlaicu, a small village in the region of Hunedoară. Among the families in this village, means of livelihood, farming techniques and equipment, other sources of income within the village as well across the village-boundaries are examined and the interdependencies between households are analyzed.

Methodologically, this study is based upon qualitative interviews with the local residents conducted during a four month's sojourn, from October 2006 to January 2007 and the month of September 2007, supplemented by plentiful participant observation. A microcensus was carried out to acquire demographical data. Further statistics from the FAO and the INSEE, the Romanian national statistic institute, were used to obtain complementary information at the national-macroeconomic scale.

Agriculture in Aurel Vlaicu seems to be a set of diverse parallel technological worlds. Some households use relatively modern equipment for their farm labour, whereas maybe their neighbours utilize nothing but the physical work of humans and animals. Depending on the resource endowments of households, a certain technology is opted. For successful farming families are dependent on each other. This interdependency covers resources like time, money, tools, land areas and produced goods. Within the village system, these resources can be exchanged in quite a flexible way, even without the use of money as the universal exchange-medium. High daily wages indicate that labour time is a scarce resource. The population of Aurel Vlaicu is on average over aged. Many younger people prefer to work in cities or even in foreign countries, so labour power in the village-system is scarce. Most of the pensioner's households are not able to run their farms in an economically viable way. They have to invest a big share of their pensions in order to keep their small farms running. On the other hand, the main problem of bigger farms is the lack of suitable marketing opportunities. For some poorer households, their small-scale subsistence agriculture is an important means to maintain the family's food supply. Thanks to social networks, a fairly high investment of labor time and by avoiding chemical inputs and hybrid seeds, they are able to cut their expenses to a minimum, and thus somehow manage to provide food for themselves and their families.

5.4 Lebenslauf

Schulbildung:

- 09/1988 – 07/1990 GRUNDSCHULE, Dorfen (Deutschland)
- 09/1990 – 07/1992 GRUNDSCHULE, Neukirchen a.d. Vöckla
- 09/1992 – 07/1996 HAUPTSCHULE, Neukirchen a.d. Vöckla
- 09/1996 – 06/2001 HTL (Nachrichtentechnik mit dem Schwerpunkt Umweltmesstechnik),
Braunau am Inn

Zivildienst:

- 08/2001 – 10/2002 ALTENBETREUUNG und HILFSLEHRERTÄTIGKEIT
(Biologie, Informatik), Großpold (Rumänien)

Studium:

- Seit 10/2002 SOZIOLOGIESTUDIUM, Wien
- 10/2003 – 06/2004 AUSLANDSSTUDIENAUFENTHALT, Sibiu (Rumänien)
- 10/2005 – 06/2006 erfolgreiche Absolvierung der folgenden Lehrveranstaltungen am
Institut für theoretische Physik:
- VO Analysis für Physik 1 & 2
 - PS Analysis für Physik 1 & 2
 - VO Lineare Algebra für Physik
 - PS Lineare Algebra für Physik
- 10/2006 – 01/2007 FORSCHUNGSaufenthalt, Aurel Vlaicu (Rumänien)
- seit 02/2007 SOZIOLOGIESTUDIUM, WIEN
(hauptsächlich am Institut für soziale Ökologie/IFF)
voraussichtlicher Abschluss Frühjahr 2009
- 09/2007 FORSCHUNGSaufenthalt, Aurel Vlaicu (Rumänien)
- seit 09/2008 Abendschule für Landwirtschaft (LFS Vöcklabruck)
voraussichtlicher Abschluss Sommer 2009

5.5 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1	7
Diagramm - Beschäftigungszahlen im Landwirtschaftssektor	
Quelle: http://www.insse.ro/anuar_2004/zip_r2004/cap3-fmun.pdf - Stand: 07.05.2006	
Abbildung 2	12
Diagramm - Cereal & Vegetable Production Romania 1980-2004	
Quelle: FAOSTAT data, 2005	
Abbildung 3	13
Diagramm - Inflation und Wechselkurs LEI zu \$	
Quelle: http://www.insee.ro/cms/files/pdfs/ro/cap10.pdf - Stand: 09.08.2007	
Abbildung 4	16
Diagramm - Bevölkerung Rumäniens 1980-2003	
Quelle: FAOSTAT data, 2005	
Abbildung 5	21
Foto - Ortsschild Aurel Vlaicu	
Quelle: Christian Pesendorfer - Jänner 2007	
Abbildung 6	26
Diagramm - Subjective Einschätzung des Arbeitsaufwandes	
Quelle: Autor, Zeitbarometer - September 2007	
Abbildung 7	36
Tabelle - Größe landwirtschaftlicher Betriebe 1948, 1998	
Quelle: (Chirca and Tesliuc 1999, S. 48)	
Abbildung 8	41
Tabelle - Durchschnittliche Flächenausstattung	
Quelle: Autor, Mikrocensus - September 2007	
Abbildung 9	42
Tabelle - Altersdurchschnitt von Frauen und Männern	
Quelle: Autor, Mikrocensus - September 2007	
Abbildung 10	43
Diagramm - Altersverteilung in der Stichprobe	
Quelle: Autor, Mikrocensus - September 2007	
Abbildung 11	45
Abbildung - Matrix der Tauschbeziehungen	
Quelle: Autor	
Abbildung 12	56
Foto - Schweine am Markt in Şibot	
Quelle: Autor - September 2007	

Abbildung 13.....	56
Foto - Kühe am Markt in Şibot	
Quelle: Autor - September 2007	
Abbildung 14.....	60
Abbildung - Karte der Judetgrenzen	
Quelle: http://www.orastie.info.ro/hartaZona.php - Stand: 16.04.2007	
Abbildung 15.....	64
Foto - Maisfeld in Aurel Vlaicu	
Quelle: Christian Pesendorfer - Jänner 2007	
Abbildung 16.....	65
Abbildung - Entscheidungen beim Maisanbau	
Quelle: Autor	
Abbildung 17.....	67
Tabelle - Preise für Dienstleistungen mit landwirtschaftlichen Maschinen	
Quelle: Autor	
Abbildung 18.....	72
Diagramm - Gewinn in Abhängigkeit des Maispreises	
Quelle: Autor	
Abbildung 19.....	73
Tabelle - Arbeitszeitaufwand landwirtschaftlicher Arbeiten	
Quelle: Autor	
Abbildung 20.....	74
Diagramm - Gewinn pro eingesetzter Arbeitszeit (Mais)	
Quelle: Autor	
Abbildung 21.....	76
Abbildung - Entscheidungen beim Weizenanbau	
Quelle: Autor	
Abbildung 22.....	77
Diagramm - Gewinn in Abhängigkeit vom Weizenpreis	
Quelle: Autor	
Abbildung 23.....	80
Foto - Schafabtrieb in Cugir	
Quelle: Christian Pesendorfer - Jänner 2007	
Abbildung 24.....	82
Diagramm - Schafkäse Verwendung	
Quelle: Autor	
Abbildung 25.....	89
Tabelle - Durchschnittlicher Tierbesitz	
Quelle: Autor, Mikrocensus - September 2007	

Abbildung 26	89
Tabelle - Bevölkerungsdaten vom Gemeindeamt Gelmar	
Quelle: Gemeindeamt Gelmar - September 2007	
Abbildung 27	90
Tabelle - Preise für Grundnahrungsmittel	
Quelle: Autor - September 2007	
Abbildung 28	90
Tabelle - Budget Haushalt A	
Quelle: Autor - September 2007	
Abbildung 29	91
Tabelle - Budget Haushalt B	
Quelle: Autor - September 2007	
Abbildung 30	91
Tabelle - Budget Haushalt C	
Quelle: Autor - September 2007	

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden ersuche ich um Meldung bei mir.

5.6 Bibliographie

- Cartwright, A. (2003). Private Farming in Romania - What Are the Old People Going to Do with Their Land? . The postsocialist agrarian question property relations and the rural condition. C. M. Hann. Münster, Lit: X, 472 S.
- Chirca, C. and E. D. Tesliuc (1999). "From Rural Poverty to Rural Development", National Commission for Statistics, World Bank.
- Diamond, J. M. (2006). Kollaps warum Gesellschaften überleben oder untergehen. Rheda-Wiedenbrück u.a., RM-Buch-und-Medien-Vertrieb.
- Dictionary.com (2004). The American Heritage® Dictionary of the English Language, Houghton Mifflin Company.
- Durkheim, É. (1977). Über die Teilung der sozialen Arbeit. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Gabanyi, A. U. (2003) Die Landwirtschaft im Prozeß der EU-Integration Rumäniens. **Volume**, DOI:
- Hofbauer, H. (2006). Mitten in Europa. Wien, Promedia.
- Kagarlitsky, B. (2007). Disaster Management in Eastern Europe - Ein Essay. Postsozialismus Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. H. D. Segert. Wien, Braumüller: 159-163.
- Netting, R. M. (1981). Balancing on an Alp. Ecological change and continuity in a Swiss mountain community. London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney, Cambridge University Press.
- Netting, R. M. (1993). Smallholders, Householders. Farm Families and the Ecology of Intensive, Sustainable Agriculture. Stanford, Stanford University Press.
- Ringhofer, E. (2007). “The Tsimane’ in their Environment: A socio-ecological Analysis of the Environmental Relations of an Indigenous Community in the Bolivian Amazon” _Vienna, University Vienna.
- Sackmann, R. (2003) Einführung in soziologische Grundbegriffe (Vorlesung). **Volume**, DOI:
- Saurer, A. (2003). Modernisierung und Tradition: das rumänische Dorf 1918 - 1989. Sankt Augustin, Gardez!-Verl.
- Segert, D. (2007). Postsozialismus Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. Wien, Braumüller.
- Tainter, J. A. (1988). The collapse of complex societies. Cambridge.

Verdery, K. (2003). The Vanishing Hectare. New York, Cornell University Press.

Weiterführende Literatur

Alexandrescu, I. and S. Stoica (2005). România dupa 1989 mica enciclopedie. Bucuresti, Ed. Meronia.

Alexandrescu, S. and I. Gregori (1993). Rumänien im Umbruch Chancen und Probleme der europäischen Integration. Bochum, Winkler.

Altmann, F.-L. and A. U. Gabanyi (1994). Reformen und Reformer in Osteuropa. Regensburg, Pustet.

Boserup, E. (1965). The conditions of agricultural growth. The economics of agrarian change under population pressure. Chicago, Aldine/Earthscan.

Chelcea, L. (2005). Economia informala în România pietele, practici sociale si transformari ale statului dupa 1989. Bucuresti, Paideia.

Fischer-Kowalski, M. and H. Haberl (2007). Socioecological transitions and global change: Trajectories of Social Metabolism and Land Use. Cheltenham, UK, Northampton, USA, Edward Elgar.

Fischer-Kowalski, M., H. Haberl, et al. (1997). Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in Sozialer Ökologie. Amsterdam, Gordon & Breach Fakultas.

Gabanyi, A. U. (1990). Die unvollendete Revolution: Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie München, Piper.

Gabanyi, A. U. (1998). Systemwechsel in Rumänien: von der Revolution zur Transformation. München, Oldenbourg.

Gilberg, T., R. A. Francisco, et al. (1979). The Costly Experiment: Collectivization of Romanian Agriculture. The Political Economy of Collectivized Agriculture. New York, Pergamon Press.

Grünbühel, C. M., H. Haberl, et al. (2003). "Socio-economic Metabolism and Colonization of Natural Processes in SangSaeng Village: Material and Energy Flows, Land Use, and Cultural Change in Northeast Thailand." Human Ecology **31**(1): 53-87.

Hann, C. M. (2002). Postsozialismus Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive. Frankfurt/Main u.a., Campus-Verl.

Hann, C. M., G. m. S. w. Z, et al. (2003). The postsocialist agrarian question property relations and the rural condition. Münster, Lit.

- Hervouet, R. (2003). "Dachas and Vegetable Gardens in Belarus: Economic and Subjective Stakes of an "Ordinary Passion"." Anthropology of East Europe Review **21**(1).
- Kagarlitsky, B. (2007). Disaster Management in Eastern Europe - Ein Essay. Postsozialismus Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa. H. D. Segert. Wien, Braumüller: 159-163.
- Lauk, C. Sozial-Ökologische Charakteristika von Agrarsystemen. Ein globaler Überblick und Vergleich: 2-167.
- Lerman, Z., C. Csaki, et al. (2004). Agriculture in Transition. Oxford, Lexington Books.
- Mehta, L., V. Winiwarter, et al. (1997). Stoffwechsel in einem indischen Dorf: Fallstudie Merkar. Wien, IFF Social Ecology.
- Metschies, G. P. (2005). "International Fuel Prices 2005" Retrieved 16/03/2008, from <http://www.international-fuel-prices.com/downloads/FuelPrices2005.pdf>.
- Roth, K. (2004). Arbeit im Sozialismus - Arbeit im Postsozialismus Erkundungen zum Arbeitsleben im östlichen Europa. Münster, LIT-Verl.
- Schandl, H., C. M. Grünbühel, et al. (2002). Handbook of Physical Accounting. Measuring bio-physical dimensions of socio-economic activities. MFA - EFA - HANPP. Vienna, Federal Ministry of Agriculture and Forestry, Environment and Water Management: 1-75.
- Singh, S. J., C. M. Grünbühel, et al. (2001). "Social Metabolism and Labour in a Local Context: Changing Environmental Relations on Trinket Island." Population and Environment **23**(1): 71-104.
- Sterbling, A. (1997). Kontinuität und Wandel in Rumänien und Südosteuropa historisch-soziologische Analysen. München, Verl. Südostdt. Kulturwerk.
- Tangermann, S. (2000). Central and Eastern European agriculture in an expanding European Union. Wallingford u.a., CABI Publ.
- Thelen, T. (2003). Privatisierung und soziale Ungleichheit in der osteuropäischen Landwirtschaft. Frankfurt am Main, Campus Verlag.
- Verdery, K. (1991). "Theorizing Socialism: A Prologue to the "Transition"." American Ethnologist **18**(3): 419-439.
- Verdery, K. (1996). What was socialism, and what comes next? Princeton, NJ, Princeton Univ. Press.
- Vidican, G. (2004). Land reform and economic development: Case study on Romania. Dept. of Urban Studies and Planning. Cambridge, Massachusetts Institute of Technology.

Dankeschön

Ich möchte mich bei Marina Fischer-Kowalski und Fridolin Krausmann vom Institut für Soziale Ökologie der Universität Klagenfurt für ihre fachlich kompetente Unterstützung, die vielen beratenden Gespräche und motivierenden Worte, bedanken. Elisabeth Ringhofer möchte ich für ihre gelungene, beispielhafte Doktorarbeit, welche sie mir freundlicher Weise vorab zur Verfügung stellte, danken. Weiterer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meiner Mutter, die mich auf vielfache Weise unterstützt hat, und meinen Freunden, Stefan Fraunberger, Bernhard Landa und Christian Pesendorfer, welche mich während der Zeit des Feldaufenthalts besucht haben. Ganz besonderen Dank schulde ich dem unglaublich hilfsbereiten Menschen Hans Henrich, sowie dem Ehepaar Nicu und Aurica Glonța, ohne die ich keine Unterkunft gehabt hätte. Zu guter Letzt möchte ich mich bei allen Menschen aus Aurel Vlaicu für die Zeit bedanken, die sie dieser Forschungsarbeit zu widmen bereit waren.